



# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Stadtentwicklung entlang der U1 in Wien und  
daraus resultierende Möglichkeiten für reale und  
virtuelle Exkursionen im GWK-Unterricht“

verfasst von / submitted by

Thomas Kronlechner, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Education (MEd)

Wien, 2022 / Vienna, 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 199 510 517 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB)  
UF Geographie und Wirtschaftskunde  
UF Italienisch

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Gerhard Hatz

---

## **Kurzfassung**

Städte unterliegen permanent zahlreichen Einflussfaktoren, welche zu bestimmten Stadtentwicklungsprozessen führen und somit auch das Leben der Bewohnerinnen und Bewohner maßgeblich beeinflussen. Exkursionen sind in den österreichischen Lehrplänen verankert. Der Besuch von außerschulischen Lernorten hat besonders im Unterrichtsfach Geographie und Wirtschaftskunde einen hohen Stellenwert. Die Betrachtung urbaner Räume im GWK-Unterricht ist sowohl in der Unterstufe als auch in der Oberstufe mit verschiedenen Anknüpfungspunkten vorgeschrieben und soll von den Lehrkräften im Unterricht dementsprechend thematisiert werden.

Aus diesen Gründen zeigt der theoretische Teil der vorliegenden Masterarbeit auf, von welchen Veränderungen die Stadt Wien betroffen ist und wie sich diese auf das Stadtbild auswirken. Nach einer Lehrplananalyse zum Thema „Urbane Räume“ werden Kompetenzen aufgeschlüsselt, die Schülerinnen und Schüler im GWK-Unterricht erlangen müssen. Folgend werden in der Theorie die Exkursionen als besondere Form des außerschulischen Lernens vorgestellt. Unter Berücksichtigung der relevanten Rahmenbedingungen wird im Anschluss geklärt, wie Exkursionsbeispiele für die Schule ausgearbeitet werden sollen. Im praktischen Teil der Arbeit sind abschließend sechs Exkursionsbeispiele zu finden, die eine themenorientierte Untersuchung von ausgewählten Orten in Wien anleiten.

*Schlüsselbegriffe: Geographie und Wirtschaftskunde, GWK-Unterricht, Stadtentwicklung, Wien, außerschulische Lernorte, Exkursionen, Exkursionsbeispiele*

---

## **Abstract**

Cities are permanently subject to numerous influencing factors that lead to certain urban development processes and thus also significantly affect the lives of the inhabitants. Excursions are anchored in the Austrian curricula. Visiting extracurricular places of learning is particularly important in the subject of Geography and Economics. The consideration of urban spaces in Geography lessons is prescribed both in the lower secondary school and in the higher secondary school with different points of reference and should be addressed accordingly by teachers during the lessons.

For these reasons, the theoretical part of this master's thesis shows which changes the city of Vienna is affected by and how they affect the cityscape. After a curriculum analysis on the topic of "Urban Spaces", competences are broken down which pupils must acquire in Geography lessons. Following this, excursions are introduced in theory as a special form of extracurricular learning. Considering the relevant framework conditions, it is then clarified how excursion examples should be worked out for school. Finally, the practical part of the work contains six excursion examples that guide a topic-oriented investigation of selected places in Vienna.

*Keywords: Geography and economics, Geography lessons, urban development, Vienna, extracurricular places of learning, excursions, examples of excursions*

---

## Danksagung

Kaum zu glauben, aber wahr: Nach mehreren Studienjahren in Graz und Wien neigt sich meine Studienzzeit mit dem Einreichen dieser Masterarbeit dem Ende zu. Ein besonderes Dankeschön richte ich an dieser Stelle an meine Familie und meine Freunde, die mich in dieser lehrreichen Zeit begleitet haben.

Meine Eltern Ingrid und Friedbert waren es, die mir finanziell immer den Rücken stärkten und mir somit auch Auslandsaufenthalte während meines Studiums ermöglichten – welche ich natürlich nur zur Perfektionierung meiner Sprachkenntnisse nutzte.

Seit meiner Schulzeit profitiere ich auch von meiner älteren Schwester Betina, die mir immer einen Schritt voraus war und mir dadurch viel Stress ersparte, da ich in vielerlei Hinsichten einfach in ihre Fußstapfen treten konnte. In den letzten Jahren sorgten auch mein Schwager Stefan und meine Nichte Bernadette für zusätzliche Motivation.

Es ist auch nicht selbstverständlich, von vielen Menschen umgeben zu sein, die einen immer wieder pushen und sich Zeit nehmen. Zum Glück bin ich nicht nur an der Universität, sondern auch im Privatleben bestens aufgehoben gewesen.

Deshalb schätze ich mich sehr glücklich, Freundinnen und Freunde in Kärnten, in der Steiermark und in Wien zu haben. Ich hoffe, dass sich meine zahlreichen Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter ihres positiven Einflusses auf mich bewusst sind.

An dieser Stelle bedanke ich auch bei meinem Arbeitskollegium an der EMS Strasshof, die mich auch in schweren Zeiten bestmöglich unterstützen und mir eine große Last von den Schultern nahmen. Insbesondere geht ein großes Danke auch an Claus, der nach meiner Bitte den Fortschritt meines Schreibprozesses (fast) jeden Freitag kontrollierte.

Auch Verena möchte ich an dieser Stelle namentlich erwähnen. Mit ihr an meiner Seite konnte ich einen erheblichen Teil meiner Masterarbeit innerhalb einer kurzen Zeitspanne an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt schreiben.

Abgesehen davon trägt die Corona-Pandemie entscheidend zu meinem Studienerfolg bei, da ich ohne die ganzen Ausgangsbeschränkungen und Online-Seminare wesentlich länger für den Abschluss meines Masterstudiums gebraucht hätte.

Abschließend gilt mein Dank auch noch Herrn Dr. Hatz, der meine Masterarbeit betreut hat. Tatkräftige Unterstützung habe ich zusätzlich von Herrn Dr. Sitte bekommen. Danke, durch die „doppelte Betreuung“ habe ich mich perfekt aufgehoben gefühlt!

---

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>1</b>
1.1	Relevanz und Problemstellung.....	1
1.2	Ziel und Forschungsfragen.....	2
1.3	Methoden und Aufbau.....	2
<b>2</b>	<b>Einflussfaktoren auf Städte und deren Auswirkungen.....</b>	<b>3</b>
2.1	Demographische Entwicklung.....	3
2.2	Migration.....	5
2.3	Energieverbrauch.....	5
2.4	Umweltveränderungen.....	6
2.5	Globalisierung.....	7
<b>3</b>	<b>Stadtentwicklungsprozesse.....</b>	<b>7</b>
3.1	Wachsende Stadt.....	9
3.2	Stadtsanierung/Stadterneuerung.....	10
3.3	Gentrifizierung.....	11
3.4	Segregation.....	12
3.5	Ethnische Viertelbildung.....	13
3.6	Suburbanisierung.....	14
3.7	Neue urbane Zentren.....	15
3.8	Entwicklung innerstädtischer Brachflächen.....	16
3.9	Stadtverfall.....	17
<b>4</b>	<b>Betrachtung urbaner Räume über mehrere Schulstufen.....</b>	<b>17</b>
4.1	Lehrplananalyse Unterstufe.....	19
4.2	Lehrplananalyse Oberstufe.....	21
<b>5</b>	<b>Kompetenzen im GWK-Unterricht.....</b>	<b>22</b>
5.1	Fachwissen.....	22
5.2	Orientierungskompetenz.....	23
5.3	Sozialkompetenz.....	24
5.4	Wirtschaftskompetenz.....	24
5.5	Medienkompetenz.....	25
5.6	Stadtplanerische Kompetenz.....	26
<b>6</b>	<b>Außerschulische Lernorte als Ergänzung zum Schulunterricht in der Klasse.....</b>	<b>26</b>
6.1	Abgrenzung zu innerschulischen Lernorten – Didaktische Besonderheiten.....	26
6.2	Voraussetzungen und Rahmenbedingungen – Rechtliche Grundlagen.....	27
6.3	Klassische außerschulische Lernorte.....	29
6.3.1	Natur.....	29

---

6.3.2	Kulturwelt .....	29
6.3.3	Orte und Stätten der menschlichen Begegnung .....	30
6.3.4	Arbeits- und Produktionswelt.....	30
6.4	Exkursionen als besondere Form des außerschulischen Lernens .....	31
6.4.1	Definition von Exkursionen .....	31
6.4.2	Klassifikation der Exkursionsarten.....	32
6.4.3	Differenzierung verschiedener Exkursionsarten nach der Selbsttätigkeit.....	33
<b>7</b>	<b>Aufbau von Exkursionsbeispielen .....</b>	<b>33</b>
7.1	Einführende Überlegungen.....	34
7.2	Notwendige Analysen.....	34
7.2.1	Sachanalyse .....	34
7.2.2	Didaktische Analyse .....	34
7.2.3	Methodische Analyse .....	34
7.2.4	Lernzielanalyse .....	34
7.3	Verlaufsplanung .....	35
7.3.1	Phase der Vorbereitung .....	35
7.3.2	Phase der Durchführung .....	36
7.3.3	Phase der Nachbereitung.....	36
7.4	Transfer- und Erweiterungsmöglichkeiten .....	36
7.5	Abschließende Maßnahmen.....	37
<b>8</b>	<b>Wien real oder virtuell besucht und themenorientiert untersucht .....</b>	<b>37</b>
8.1	Konsum am Beispiel Kärntner Straße bzw. Donauzentrum .....	39
8.1.1	Vorbereitung .....	40
8.1.2	Durchführung .....	41
8.1.3	Nachbereitung.....	41
8.2	Migration am Beispiel Reumannplatz .....	42
8.2.1	Vorbereitung .....	43
8.2.2	Durchführung .....	44
8.2.3	Nachbereitung.....	45
8.3	Mobilität am Beispiel Schwedenplatz .....	45
8.3.1	Vorbereitung .....	46
8.3.2	Durchführung .....	48
8.3.3	Nachbereitung.....	48
8.4	Natur vs. Mensch am Beispiel der Donau.....	49
8.4.1	Vorbereitung .....	50
8.4.2	Durchführung .....	52
8.4.3	Nachbereitung.....	53

---

8.5	Wirtschaft/Internationalisierung am Beispiel der UNO in Kaisermühlen .....	53
8.5.1	Vorbereitung .....	54
8.5.2	Durchführung .....	55
8.5.3	Nachbereitung.....	55
8.6	Wohnen am Beispiel Großfeldsiedlung.....	55
8.6.1	Vorbereitung .....	56
8.6.2	Durchführung .....	57
8.6.3	Nachbereitung.....	58
<b>9</b>	<b>Zusammenfassung und Resümee.....</b>	<b>58</b>
<b>10</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>61</b>
<b>11</b>	<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>70</b>
<b>12</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>71</b>
<b>13</b>	<b>Eidesstattliche Erklärung .....</b>	<b>82</b>

---

## Vorwort

Schule - der „Ort des Lernens“. Spätestens seit 2020 wissen wir alle, dass Lernen nicht an einen bestimmten Ort gebunden sein muss. Ganz im Gegenteil: Mir persönlich sind insbesondere jene Schultage in Erinnerung geblieben, an denen wir außerhalb des eigenen Klassenzimmers gelernt haben. Oft sind es auch die Stunden fernab vom herkömmlichen Unterricht, die besonders lehrreich für einen heranwachsenden Menschen sein können.

Heute gibt es unzählige Möglichkeiten, um den Unterricht vielseitig zu gestalten. Vergleicht man allein die technischen Möglichkeiten aus meiner Schulzeit mit den neuen Technologien und deren Anwendungsmöglichkeiten, öffnen sich scheinbar unendliche Türen für abwechslungsreiches Lernen.

Doch worauf wird durch diesen Trend zur Digitalisierung oftmals vergessen? Auf die Realität. Der Einsatz von Google Earth und Co. im Geographieunterricht ist zwar lobenswert und motiviert die Lernenden, dennoch kann eine zur Abwechslung stattfindende Realbegegnung vor Ort den Entdeckungstrieb der Lernenden noch weiter ankurbeln.

***„Das Allerwichtigste ist, neugierig zu bleiben. Ich lerne jeden Tag etwas Neues und ich hoffe, nie den Tag zu erleben, an dem es für mich nichts mehr zu lernen gibt.“***

(Rigoberta Menchú)

Inspiziert von diesem Zitat der Friedensnobelpreisträgerin aus Guatemala sehe ich es als meine Aufgabe als Lehrer, meinen Schülerinnen und Schülern eine gewisse Neugier mit auf den Weg zu geben und sie darin zu bestärken, immer offen für Neues zu bleiben.

Gerade deshalb beschäftigt sich diese Masterarbeit auch mit virtuellen und realen Exkursionen, die so gestaltet sein sollen, dass Lehrkräfte diese auch ohne große Vorbereitungszeit in der Praxis anwenden können.

Außerdem ist es mein Wunsch, dass die Kinder und Jugendlichen neben dem eigentlichen Lerneffekt auch Freude am Entdecken mit allen Sinnen während der Exkursionen haben werden und sie sich mit einem Lächeln im Gesicht an diese Schultage zurückerinnern können.

---

# 1 Einleitung

## 1.1 Relevanz und Problemstellung

Der Öffentliche Personennahverkehr präsentiert sich als ein praktikables Zugangsinstrument für die Exkursionsnutzung, da er einerseits ein kostengünstiges und jederzeit mit Klassen nutzbares Verkehrsmittel zwischen thematisch herausgesuchten Exkursionspunkten darstellt. Aus geographischer Sicht bietet die Wiener U-Bahn dabei vielfältige Betrachtungswinkel an – sei es nun auf gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, physiogeographischer oder stadtgeographischer Ebene.

Besonders spannend ist es den stetigen Stadtwandel mitverfolgen zu können. Neue Stadtviertel wachsen heran, andere werden umstrukturiert, wiederum andere komplett neugestaltet. Durch die Kontinuität der Beobachtung entlang dynamischer Achsen des Öffentlichen Personennahverkehrs kann mitverfolgt werden, an welchen Standorten im urbanen Bereich die höchste Dynamik festzustellen ist.

Für den Geographie- und Wirtschaftskundeunterricht ist eine direkte Begegnung eine wichtige Bereicherung und ein in der Fachdidaktik immer schon als wichtiger Methodenzugang bezeichnetes Element. Auch Aufforderungen dazu finden sich in fast allen Lehrplänen mit direkten Textstellen.

Daher ist es interessant für die Stadtentwicklung relevante Exkursionspunkte aufzuarbeiten. Denn unterrichtliche Aktivitäten durch ein Hinausgehen aus dem Klassenraum sind eine Möglichkeit, um Schülerinnen und Schülern die Realität im Unterricht näherzubringen und bei ihnen geographische Kompetenzen zu entwickeln. Erlebnisse und Beobachtungen stellen damit eine wichtige Ergänzung für eigene Erfahrungen der Lernenden dar.

Die durch Corona auftretenden Beschränkungen und wechselnde Rahmenbedingungen ziehen auch einen Verlust realer Begegnungen im Rahmen des Unterrichts mit sich. Doch in Zeiten von Homeschooling wird der technische Einsatz immer präsenter und neue Möglichkeiten zu virtuellen Begegnungen im Stadtraum sind auszuloten.

Neben Google Maps, Google Earth und Google Street View gibt es noch zahlreiche andere Möglichkeiten, um Orte auch „aus der Ferne“ zu besichtigen. Anhand der Masterarbeit soll gezeigt werden, welche Möglichkeiten und Chancen reale und digitale Anwendungen an dem konkreten Beispiel Wien für solche Lernsettings bieten können. Es soll aufgezeigt werden, wie Realität und Virtualität bestmöglich miteinander vernetzt werden können, um außerschulische Lernorte in einem kompetenzorientierten GW-Unterricht besser implementieren zu können. Die dazu analysierten exemplarisch herausgesuchten Exkursionspunkte sollen zu Materialien für stadtgeographische Zugänge weiterverarbeitet werden.

---

## 1.2 Ziel und Forschungsfragen

Das Ziel der Masterarbeit ist es, aufzuzeigen, welche Stadtentwicklungsprozesse entlang der U1 in Wien in den letzten Jahren stattgefunden haben und wie diese Veränderungen im GWK-Unterricht anhand von Exkursionen mit den Lernenden thematisiert werden können, woraus sich folgende Kernfrage ergibt:

- Welche Möglichkeiten bieten exemplarisch ausgewählte Exkursionspunkte in Wien entlang eines öffentlichen Hauptverkehrsweges für eine Nutzung als außerschulische Lernorte für den realen oder virtuellen Unterricht bzw. welche Anknüpfungspunkte gibt es dazu im Lehrplan des Unterrichtsfaches Geographie und Wirtschaftskunde?

Damit einhergehend öffnen sich weitere Teilfragen, die im Zusammenhang mit der Kernfrage stehen. Infolge werden drei Teilfragen definiert, welche im Laufe der Masterarbeit zusätzlich beantwortet werden sollen:

- Welche Anknüpfungspunkte zum Thema „Urbane Räume“ gibt es im Lehrplan?
- Welche Stadtveränderungsprozesse haben in Wien in den letzten Jahrzehnten stattgefunden bzw. welche finden aktuell immer noch statt und in welcher Form manifestieren sich diese?
- Wie können reale und virtuelle Exkursionen dazu bezogen auf die Ziele des GWK-Unterrichts unterschiedlicher Jahrgangsstufen implementiert und von der Lehrperson bestmöglich geplant werden?

## 1.3 Methoden und Aufbau

Die vorliegende Arbeit besteht aus einem theoretischen und einem praktischen Teil. Im theoretischen Teil erfolgt eine Auseinandersetzung mit aktueller deutschsprachiger Literatur, wobei (wenn möglich) insbesondere österreichische Werke berücksichtigt werden, um beispielsweise Einflussfaktoren auf Städte und ihre Auswirkungen sowie die Stadtveränderungsprozesse in Wien bestmöglich erläutern zu können. Nach einer Lehrplananalyse zum Thema „Urbane Räume“ werden Kompetenzen vorgestellt, die bei geographischen Exkursionen von Bedeutung sind. Danach folgt die Erklärung von Exkursionen als eine besondere Form des außerschulischen Lernens samt dem theoretischen Aufbau von Exkursionsbeispielen.

Um auf virtuelle oder reale Exkursionen im wirklichen Schulalltag vorbereiten zu können, werden im praktischen Teil themenorientierte Exkursionsbeispiele entlang der U1 in Wien ausgearbeitet. Diese dienen als Vorlage für Lehrerinnen und Lehrer, die mit ihren Schülerinnen und Schülern eine Exkursion geplant haben. Wie von der Fachliteratur vorgeschlagen, werden in einem ersten Schritt mehrere notwendige Analysen durchgeführt, um anschließend die

---

Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung auf die jeweilige Schulklasse und deren Ausgangssituation optimal zuschneiden zu können. Das abschließende Fazit liefert eine Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse und zieht ein Resümee über das Bearbeiten des Masterarbeitsthemas im Geographie- und Wirtschaftskundeunterricht.

## **2 Einflussfaktoren auf Städte und deren Auswirkungen**

Städte sind in einem wandelnden Umfeld eingebettet. Im 21. Jahrhundert ist Migration leicht möglich, deshalb wird die Bevölkerung heterogener. Billige Energiequellen, von denen die Gesellschaft abhängig ist, neigen sich dem Ende zu. Neue urbane Räume entstehen, die mit bereits vorhandenen Wirtschaftsregionen konkurrieren. (vgl. ROSENBERGER 2013: 36)

Im Bereich der Stadtentwicklung stellen folgende fünf Faktoren aktuell und zukünftig die wesentlichsten Einflussfaktoren dar: Demographische Veränderungen, Migrationsströme, zunehmender Energieverbrauch bzw. Ressourcenknappheit, veränderte Umweltbedingungen und Globalisierung samt einer sich verändernden Wirtschafts- und Finanzsituation. (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG 2012: 53)

Damit einhergehend treten Herausforderungen im Umgang mit folgenden Themen auf: Umweltprobleme durch Schadstoffbelastungen, Wettbewerbsdruck, soziale Disparitäten durch Segregation oder unkontrolliertes Schrumpfen bzw. Wachstum der Städte. (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG 2012: 53f.) Um die Zusammenhänge besser verstehen zu können, wird nachfolgend ein Blick auf die fünf genannten Teilgebiete geworfen.

### **2.1 Demographische Entwicklung**

Städte werden in ihrer Struktur und Wettbewerbsfähigkeit immens von demographischen Veränderungen beeinflusst. Vielerorts in Europa ist ein Rückgang der Geburten zu verzeichnen. Jedoch bieten Migrationsbewegungen ein hohes Potenzial, um negative Folgen des Geburtenrückganges abzufedern. Gleichzeitig wird Migration in Europa oft als Gefahr betrachtet. (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG 2012: 56)

Durch das Projekt DEMIFER von ESPON (2010) kann der demographische Wandel in Europa genauer analysiert werden. Resultierend aus den Untersuchungen können sechs Ausgangspunkte festgehalten werden:

- Regionen mit günstigen Trends (definieren sich durch ein stagnierendes natürliches Bevölkerungsgleichgewicht, welches aber einer positiven Nettozuwanderungsrate gegenübersteht)
- Druck auf Arbeitskräfte (zeichnet sich durch einen hohen Anteil an junger, arbeitsfähiger Bevölkerung aus)

- Familienpotenzial (durch eine hohe Geburtenrate und Zuwanderung wächst die Bevölkerung und die Altersstruktur liegt unter dem europäischen Durchschnitt)
- Herausforderung der demographischen Entwicklung (geprägt durch eine alternde Bevölkerung und einen natürlichen Bevölkerungsrückgang)
- Bevölkerungsrückgang (ergibt sich durch eine negative natürliche Bevölkerungsentwicklung gepaart mit einem negativen Wanderungssaldo)
- Junge Potenziale (ein positives natürliches Bevölkerungswachstum samt einem positiven Wanderungssaldo ergeben eine junge Altersstruktur)

Am 01.01.2021 konnte die Stadt Wien einen Bevölkerungsstand von 1.920.949 Personen mit Hauptwohnsitz in Wien verzeichnen. Das Bevölkerungswachstum zum Vorjahr entspricht einem Zuwachs von 9.758 Personen. Die Zunahme der Bevölkerung ergibt sich sowohl aus einer positiven Geburtenbilanz (+ 1.255 Personen) als auch durch eine positive Wanderungsbilanz (+8.841 Personen). (vgl. STADT WIEN 2021a) Als Schlussfolgerung kann festgehalten werden, dass Wien der Definition von ESPON entsprechend einer „Region mit günstigen Trends“ entspricht.

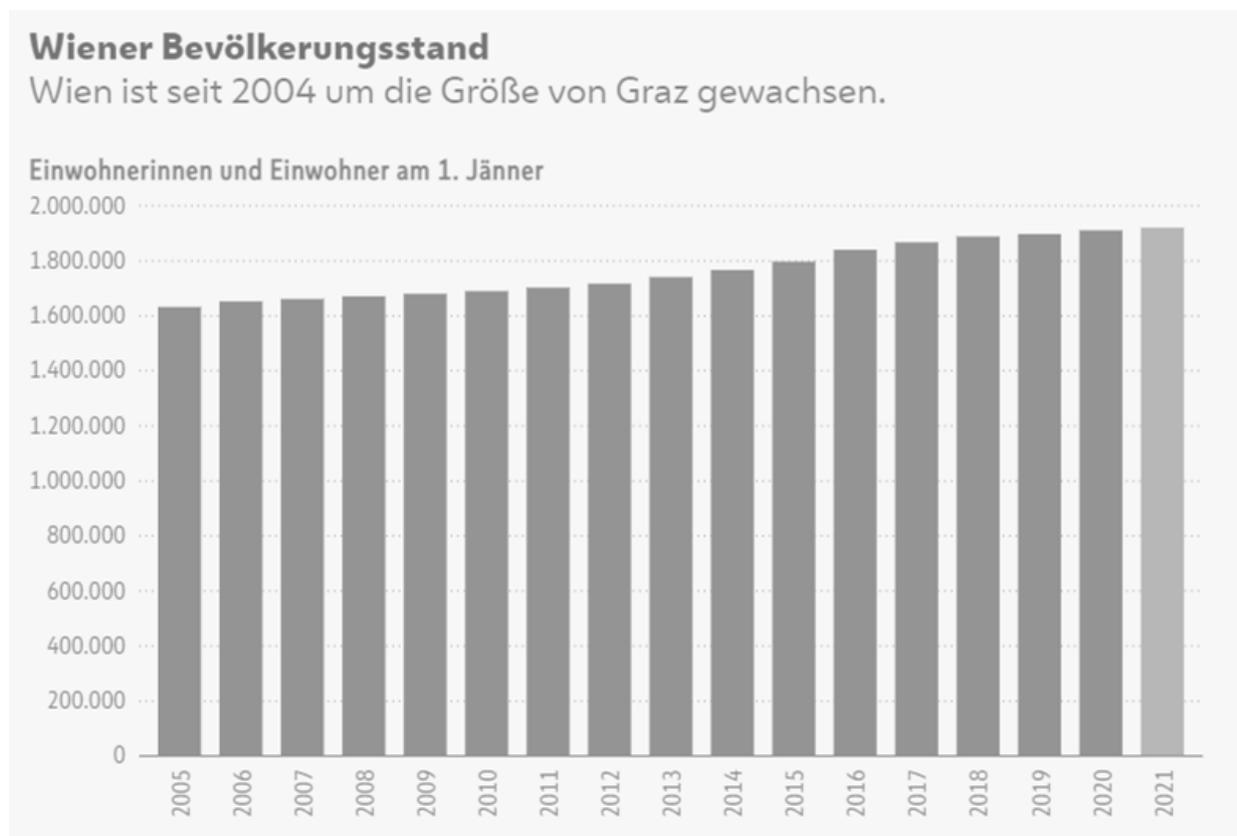


Abbildung 1: Wiener Bevölkerungsstand 2021 (STADT WIEN 2021a - Datengrundsatz: STATISTIK AUSTRIA)

---

## 2.2 Migration

Laut dem MIGRATIONS RAT FÜR ÖSTERREICH (2016) ist Österreich als eindeutiges Einwanderungsland zu identifizieren. Das heißt, dass pro Jahr mehr Menschen in das Land einwandern als auswandern. Aus der Immigration resultieren Ergebnisse wie eine zunehmende Heterogenität der österreichischen Bevölkerung oder auch demographische Veränderungen innerhalb des Landes. Im Sprachgebrauch verknüpft man das Wort Migration oft mit der Frage, woher eine Person stammt und welche Identität sie mit sich bringt. (vgl. WUNDER 2020: 290)

Die Stadt ist kein homogener Raum. (vgl. GLICK SCHILLER 2015: 179). Städte an sich sind ein enormer Anziehungspunkt für Migrantinnen und Migranten. Ohne Immigration würde die demographische Kurve in Europa sinken. Dementsprechend stellt Zuwanderung den Zuwachs der Bevölkerung sicher, erhöht die Ressourcenvielfalt und birgt ein hohes Erfolgspotenzial in sich. Nichtsdestotrotz werden Einwandererinnen und Einwanderer (welche in Europa im Vergleich oft aus ärmeren, einkommensschwächeren Staaten kommen) als Gefahr angesehen. (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG 2012: 56)

Zusammenhängend mit dieser subjektiven Angst werden oft die Herausbildung von sozialen Problemvierteln und die Entstehung von Parallelgesellschaften genannt. Die Konzentration von unterschiedlichen Kulturen und sozialen Schichten in einem Stadtviertel kann für eine Stadt schädlich sein. Durch eine fehlende Integration wird die Ausschöpfung der vollen volkswirtschaftlichen Leistungsfähigkeit verhindert und Ausgrenzung kann zu Gewalt und Unsicherheit in der Bevölkerung führen. (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG 2012: 57)

Unter Personen mit Migrationshintergrund versteht man Menschen, deren beide Elternteile im Ausland geboren wurden. Als weitere Gliederung wird zwischen Migrantinnen und Migranten der ersten Generation (Personen, die selbst im Ausland geboren wurden) und Migrantinnen und Migranten der zweiten Generation (Kinder von zugewanderten Personen, die aber selbst im Inland zur Welt gekommen sind) unterschieden. (vgl. STATISTIK AUSTRIA 2021a) Den Daten der STATISTIK AUSTRIA (2021b) ist zu entnehmen, dass in Österreich 24,4 Prozent der Gesamtbevölkerung als Personen mit Migrationshintergrund zu bezeichnen sind. In Wien ist dieser Wert mit 46,2 Prozent deutlich höher als in den anderen Bundesländern.

## 2.3 Energieverbrauch

Zur Sicherstellung der wirtschaftlichen Stabilität einer Stadt ist die Garantie der Energieversorgung wichtig – besonders auch für die Zukunft. Durch die Abhängigkeit von internationalen Lieferanten und die sich erhöhenden Energiekosten ist Europa verletzlich.

---

Zukünftig werden europäische Städte von nachhaltigen Lösungen profitieren. (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG 2012: 57)

Einerseits ist eine Reduzierung des Energieverbrauches durch Energieeffizienz anzupfeilen, andererseits müssen zunehmend europäische Energieressourcen aus erneuerbaren Energiequellen geschaffen werden. Dafür kann in Südeuropa die Sonne, in Nordeuropa der Wind und in Zentraleuropa das Wasser genutzt werden, um unabhängiger zu werden. (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG 2012: 57)

Die Stadt Wien sieht den Klima- und Umweltschutz als eine wichtige Maßnahme an. Um mit der Herausforderung der Energieversorgung in einer wachsenden Stadt klarzukommen, sind die Forcierung der erneuerbaren Energien und der Energieeffizienz im Sinne der Verringerung des Energieverbrauchs wichtige Anhaltspunkte für die Stadtpolitik. Wien möchte als „Smart City“ international als Vorbild wirken. (vgl. DIMBÖCK 2014: 24)

Wie umweltfreundlich Städte tatsächlich sind, kann beispielsweise durch den *Green City Index* der Siemens AG nachvollzogen werden. Dieser erhebt neben wirtschaftlichen und demographischen Daten hauptsächlich Kennzahlen zur Umweltfreundlichkeit. (vgl. DIMBÖCK 2014: 101) Im Jahre 2012 konnte Wien im europäischen Vergleich den vierten Platz unter 30 teilnehmenden Städten belegen. Umweltfreundlicher waren nur die Städte Kopenhagen, Stockholm und Oslo. (vgl. SIEMENS AG)

## 2.4 Umweltveränderungen

Klimaveränderungen, erhöhte Feinstaub- und Schadstoffbelastungen sowie extreme Wetterereignisse wie Überschwemmungen, Hitzewellen oder sturmartige Winde werden allesamt durch negative Umwelteinflüsse verstärkt. Auch in den Städten haben die Menschen dadurch mit wirtschaftlichen und gesundheitlichen Folgen zu kämpfen. (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG 2012: 57)

Bisher gibt es noch keine zielführenden Lösungsansätze für diese Ereignisse. Deshalb ist es umso wichtiger, dass die Stadtplanung dagegen arbeiten kann. Adäquate Antwortmöglichkeiten sind der Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes, die Schaffung von Grünflächen und der Bau von Niedrigenergiehäusern. (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG 2012: 57f.)

In Wien wird die Bevölkerung in das Thema nachhaltige Stadtentwicklung miteingebunden. Gemeinsam sollen neben sozialen, kulturellen und ökonomischen Zielsetzungen auch ökologische Zielsetzungen erreicht werden. Dafür wurde beispielsweise die *Lokale Agenda 21 Wien* ins Leben gerufen. Im Rahmen der Veranstaltungen dieser Trägerorganisation können sich auch Bürgerinnen und Bürger zu Schwerpunktthemen äußern und ihre Visionen vorstellen. (vgl. DIMBÖCK 2014: 56)

---

Zum Beispiel wurden für die Bereiche der nachhaltigen Mobilität und des öffentlichen Raumes bis 2025 folgende Maßnahmen vereinbart: Ausweitung der Tempo-30-Zonen, Angebote für Radfahrer ausbauen, Einfrieren von Parkberechtigungen, Schaffung von Sammelgaragen, zusätzliche autofreie Räume, Grünkonzepte in der Stadt, verpflichtende Baumpflanzungen, etc. (vgl. DIMBÖCK 2014: 62)

## 2.5 Globalisierung

Heutzutage funktionieren Städte nicht mehr als autarkes System. Die Globalisierung trägt ihren Teil dazu bei, dass Städte aus verschiedensten Regionen der Welt immer weiter zusammenrücken. Ein Verstärker dieses Effektes sind neue Technologien und die internationale Arbeitsteilung. Somit sind Städte im Zeitalter der Globalisierung in ein weltweites Netzwerk integriert. Somit sind Städte zeitgleich auch einem hohen Wettbewerb ausgesetzt und anfälliger für internationale Wirtschaftskrisen und sozioökonomische Segregation. (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG 2012: 58)

STATISTA (2022) gibt an, dass sich Österreich in puncto Globalisierung im internationalen Vergleich auf dem siebten Rang befindet. Dabei werden die drei Hauptdimensionen der Globalisierung (ökonomische Globalisierung, soziale Globalisierung und politische Globalisierung) für die Indexberechnung herangezogen. Globalisierter sind demzufolge nur die Niederlande, die Schweiz, Belgien, Schweden, das Vereinigte Königreich und Deutschland.

Im *Global Cities Index* von KEARNEY (2021) wird der Grad der Globalisierung einzelner Städte veröffentlicht. Nachdem Wien 2020 den 22. Platz belegte, konnte sich die Stadt 2021 den 25. Platz im Ranking sichern. Die ersten drei Plätze im Ranking werden von New York, London und Paris belegt. Bei der Aussagekräftigkeit der Ergebnisse muss jedoch beachtet werden, dass sowohl unterschiedliche Definitionen von Globalisierung kursieren als auch verschiedene Indikatoren zur Messung von Globalisierung eingesetzt werden. (vgl. KESSLER 2015: 30)

## 3 Stadtentwicklungsprozesse

Wien kann als eine „alte Stadt“ bezeichnet werden, schließlich siedelten sich bereits zur Römerzeit die ersten Menschen auf dem Gebiet der heutigen Innenstadt an. Jedoch findet man vom römischen, mittelalterlichen oder frühzeitlichen Zeitalter kaum noch Relikte in der Stadt - das Stadtbild wurde vor allem im 18. Jahrhundert geprägt. (vgl. BANIK-SCHWEITZER 1996: 10) Die folgenden Absätze fassen die Geschichte von Wien kurz zusammen:

Die Wurzeln der Stadt Wien liegen mindestens 2000 Jahre zurück. Der Grundstein wurde mit dem Bau des Legionslagers Vindobona in der Römerzeit gelegt, welches selbst auf ältere Siedlungen aufbaute. Damals fungierte die Donau noch als natürliche topographische Grenze des Lagers. Wichtige Limesstraßen sind in Form der Währinger Straße, der Herrngasse, des

---

Rennweges oder der Simmeringer Hauptstraße erhalten geblieben. Das Militärlager wurde nach dem Vorbild einer geplanten römischen Stadt erbaut. (vgl. FASSMANN et al. 2009a: 13f.)

Durch die günstige geographische Lage entwickelte sich das Militärlager zu einer Stadt. Entscheidend dafür war die Funktion als Drehschreibe des europäischen Verkehrs, wodurch Wien zu einem bedeutenden Handelsplatz heranwuchs. Doch nicht nur die Wirtschaft spielte für die Entwicklung eine wichtige Rolle, sondern auch die steigende Bedeutung der Stadt als politischer Mittelpunkt eines sich ausdehnenden Weltreiches. Mit Ende des 12. Jahrhunderts konnte das Stadtgebiet beinahe bis zur heutigen Ringstraße ausgebaut werden und zum Schutz wurde das besiedelte Gebiet durch eine Stadtmauer umrandet. (vgl. FASSMANN et al. 2009a: 14ff.)

Nach den zwei erfolglosen Türkenbelagerungen (1529 und 1683) und dem glorreichen Aufstieg der Stadt unter den Habsburgern wurde zu Beginn des 17. Jahrhunderts ein zweiter Befestigungswall (Linienwall) installiert, welcher dem heutigen Gürtel entspricht. Das Erscheinungsbild der Stadt wandelte sich im Zeitalter des Barocks wesentlich. In dieser Zeit wurden die Bauten des Mittelalters umstrukturiert. Das Image von Wien profitiert auch heute noch von der Prägung der Stadt im Barock, wobei die gründerzeitlichen Einflüsse aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht zu vernachlässigen sind. (vgl. FASSMANN et al. 2009a: 16ff.)

Während der Gründerzeit unterlag die Stadt einer immensen Flächenvergrößerung. In derselben Zeit wichen die alten Befestigungsanlagen. 1857 kam es zum Fall der Stadtmauer, 1893 folgte der Fall des Linienwalls. Unter diesen Voraussetzungen konnten sich zwei wichtige Verkehrswege – die Ringstraße und der Gürtel – entwickeln. Mit dem Einsetzen der Industrialisierung stieg die Bevölkerungszahl bis 1914 auf über 2,2 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. (vgl. FASSMANN et al. 2009a: 18f.)

Erst in der Zwischenkriegszeit kam es zu einer Zäsur dieser Entwicklung. Nach den zwei Weltkriegen und der Errichtung des Eisernen Vorhanges wohnten in der Stadt Wien rund eine halbe Million Menschen weniger als zuvor. Abgesehen vom Bevölkerungsverlust konnte das Stadtgebiet aber weiter expandiert werden. Mit dem Fall des Eisernen Vorhanges und der Aufhebung der politischen Zweiteilung Europas rückte Wien wieder in den europäischen Mittelpunkt, wovon sich die Stadt heute noch bereichern kann. (vgl. FASSMANN et al. 2009a: 21ff.)

*„Die Stadtregion Wien wächst. Wo und in welcher Form soll dieses Wachstum stattfinden? Auf welchen bislang unbebauten Flächen sollen neue Stadtteile entwickelt werden? Welche Gebiete – unbebaute wie auch bebaute – sollen in ihrer derzeitigen Form bewahrt werden? Und wie soll mit bebauten Gebieten umgegangen werden, für die aus gesamtregionaler Sicht eine Transformation wünschenswert ist?“ (TITZ 2013: 122)*

---

Anknüpfend an die genannten Fragestellungen sollen im folgenden Kapitel zuerst die aktuellen Stadtentwicklungsprozesse in Wien erläutert und analysiert werden, um sich einen ersten Überblick über die Situation und Entwicklungstendenzen in der Stadt verschaffen zu können. Hierbei ist zu erwähnen, dass die Aufzählungen keiner bestimmten Reihenfolge unterliegen und die Veränderungen verschieden stark in der Stadt Wien auftreten bzw. sich unterschiedlich stark auf das Stadtbild auswirken.

Von Bedeutung sind dabei folgende Veränderungen: Die wachsende Stadt, Stadterneuerungs- bzw. Stadtsanierungsprozesse, Gentrifizierung, Segregation, die ethnische Viertelbildung, Suburbanisierung, die Entstehung von neuen urbanen Zentren, die Entwicklung innerstädtischer Brachflächen sowie der Stadtverfall.

### 3.1 Wachsende Stadt

Viele europäische Städte wachsen aufgrund der Zuwanderung – insbesondere aufgrund der Zuwanderung von Personen aus Ländern, die im Vergleich ärmer sind. Der Effekt wird durch den industriellen und sozialen Wandel zusätzlich verstärkt. Einwanderinnen und Einwanderer erhoffen sich durch ihren Wohnsitzwechsel, dass sie einer Arbeit nachgehen und ein fixes Einkommen beziehen können. (vgl. FASSMANN et al. 2009c: 161)

Betrachtet man die Qualifikationen der Einwanderinnen und Einwanderer, gleichen diese einer Sanduhr: Es kommen viele Menschen mit hohen Qualifikationen und auch viele Menschen mit geringen Qualifikationen. Doch die breite Masse der Mittelschicht bleibt zum Großteil aus. Somit bildet sich die Figur einer Sanduhr mit einer schmalen Mitte ab. (vgl. FASSMANN et al. 2009c: 162)

Neben dem großen Arbeitsangebot bietet die Stadt auch noch Anonymität. Vor allem in Großstädten fühlen sich Zuwanderinnen und Zuwanderer schnell integriert. Oft wird Immigration von den Staaten begrüßt. Mit der Zuwanderung können auch negative Geburtenbilanzen und eine alternde Bevölkerung ausgeglichen werden. Wien zählt durch die Einwanderinnen und Einwanderer heute zu einem Bundesland, welches eine im Vergleich junge Bevölkerung hat. (vgl. FASSMANN et al. 2009c: 162)

Der Großraum Wien sorgt ebenfalls dafür, dass der gesamte Osten des Landes von einer andauernden Bevölkerungszunahme profitiert. (vgl. SEGER 2019: 33) Im Durchschnitt ist die Bevölkerung Wiens zwischen 2010 und 2019 um 22.100 Personen oder 1,2 Prozent pro Jahr gewachsen. 2020 betrug die Bevölkerungszunahme 0,5 Prozent, was einem Plus von knapp weniger als 10.000 Personen entspricht. Mittlerweile ist Wien die fünftgrößte Stadt in der Europäischen Union. Eine höhere Bevölkerungszahl verzeichnen lediglich Berlin, Madrid, Rom und Paris. (vgl. STADT WIEN 2021b)

Auch die Bevölkerungsdichte des Bundeslandes Wien liegt mit über 4.500 Einwohnerinnen und Einwohnern pro km<sup>2</sup> stark über dem österreichischen Schnitt von 106 Einwohnerinnen und Einwohnern pro km<sup>2</sup> im Jahre 2019. (vgl. SEGER 2019: 33) Mit 01.01.2021 hatte die Stadt Wien 1.920.949 Einwohnerinnen und Einwohner. Für die Jahre 2022 bis 2030 wird der Stadt ein jährliches Bevölkerungswachstum von 10.247 bis 12.295 Personen prognostiziert, wobei die Tendenz absteigend ist. Somit werden voraussichtlich im Jahre 2027 wieder mehr als zwei Millionen Menschen in der österreichischen Hauptstadt leben. (vgl. STADT WIEN 2021b)

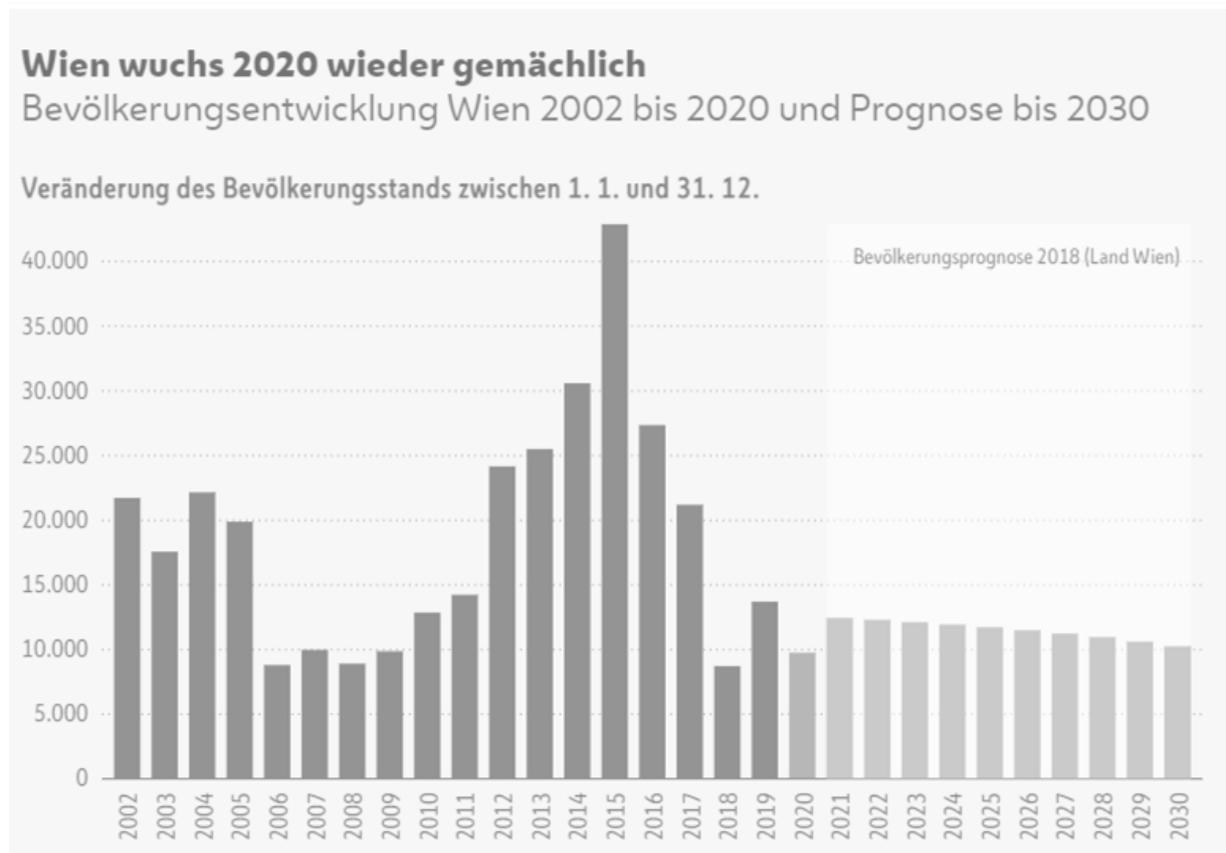


Abbildung 2: Prognose Bevölkerungsentwicklung Wien bis 2030 (STADT WIEN 2021b – Datengrundsatz: STATISTIK AUSTRIA, LAND WIEN STATISTIK)

Die Bevölkerungszunahme in Wien konzentriert sich dabei vor allem auf die flächengrößeren Bezirke. 2020 konnten die Bezirke Floridsdorf (+ 3,5 Prozent), Donaustadt (+ 1,8 Prozent) und Landstraße (+ 1,7 Prozent) die größten Zuwächse melden. Demnach wächst Wien vorwiegend in den südlichen und östlichen Stadtvierteln. Für die Zukunft wird vorausgesagt, dass sich dieser Trend fortsetzt. Die genannten Bezirke - wie auch Simmering - werden kräftig wachsen, die Bevölkerungszahlen in den Innenbezirken jedoch stagnieren. (vgl. STADT WIEN 2021b)

### 3.2 Stadtsanierung/Stadterneuerung

Der Begriff Stadtsanierung meint alle baulich-technischen Maßnahmen, die erforderlich sind, um einen Stadtteil instand zu setzen, erhalten zu können oder bestenfalls sogar aufzuwerten. Dabei werden sowohl Gebäude, Infrastruktur als auch das Wohnumfeld vor dem Verfall

---

geschützt. Weiter gefasst ist der Begriff Stadterneuerung. Dieser umfasst darüber hinaus noch die sozialen und wirtschaftlichen Strukturen, funktionale Zusammenhänge oder auch die Imageaufwertung eines Stadtviertels. (vgl. BORSDORF et al. 2010: 216f.)

Eine einzelne Objektsanierung oder ein Neubau zählen noch nicht als Stadtsanierung bzw. Stadterneuerung, sondern als Einzelmaßnahme. Für eine gezielte Stadtsanierung bzw. Stadterneuerung ist ein koordiniertes Vorgehen von Privatpersonen oder der öffentlichen Hand notwendig, um größere Veränderungen realisieren zu können. Das Vorgehen an sich ist ähnlich alt wie die Städte selbst. Baubestände müssen ständig erneuert werden, Infrastruktur wird sukzessive modernisiert. Erzwungene Umwälzungen des Stadtbildes können durch Kriege, Brände oder Naturkatastrophen ausgelöst werden. (vgl. BORSDORF et al. 2010: 217)

Bei der Stadterneuerung unterscheidet man zwischen einer sanften und einer harten Variante. Die sanfte Stadterneuerung passiert unter der Berücksichtigung der ansässigen Bevölkerung. Maßnahmen zur Sanierung, Umgestaltung oder Modernisierung werden durchgeführt, ohne dass soziale Strukturen verändert werden. Im Gegensatz dazu steht die harte Stadterneuerung, bei der eine Verdrängung der dort wohnhaften Bevölkerung in Kauf genommen wird, um Abrisse, Neubauten oder Renovierungen durchzuführen. Harte Stadterneuerungsmaßnahmen sind profitabler und schneller umzusetzen. (vgl. FASSMANN et al. 2009c: 173f.)

In Wien gibt es einen hohen Anteil an gründerzeitlichen und vorgründerzeitlichen Gebäuden, weshalb die Stadterneuerung speziell für Wien eine bedeutende Rolle spielt. Auch Bauten aus Kriegszeiten müssen nach und nach erneuert werden. Bei Sanierungsprozessen legt die Stadt Wien ein hohes Augenmerk auf eine soziale und ökologisch nachhaltige Entwicklung, aber auch darauf, dass historische Bauten bestehen bleiben. Jedoch bietet die gezielte Stadterneuerung auch die Möglichkeit bereits bekannte Schwächen aus älteren Planungsmodellen ausgleichen zu können. Auch zukünftigen Entwicklungstendenzen wie die zunehmende Verkehrsbelastung oder das Herausbilden von sozialen Problemvierteln kann damit entgegengewirkt werden. (vgl. HATZ et al. 2009a: 147)

### 3.3 Gentrifizierung

Ein Spezialfall der Stadterneuerung ist die Gentrifizierung, wobei einzelne Stadtteile durch den Zuzug von ausgewählten Bevölkerungsgruppen aufgewertet werden. Kurz gesagt wird die angestammte Bevölkerung durch eine wohlhabendere Schicht mit höherem Ansehen verdrängt, wodurch die soziale Aufwertung von Stadtteilen in Kraft tritt. (vgl. FASSMANN et al. 2009c: 167)

Zuerst ziehen sogenannte Pioniere in einen bestimmten Stadtteil. Pioniere sind Menschen, die sich meist noch in der Ausbildung befinden und daher kein hohes Einkommen beziehen. Studentinnen und Studenten fallen beispielsweise unter diese Kategorie. Erhöht sich der Anteil

---

der Pioniere, beginnen erste Veränderungsprozesse. Das Dienstleistungsangebot wird ausgebaut und weitere Geschäfte angesiedelt – es kommt also zu ersten Modernisierungen. (vgl. BORSDORF et al. 2010: 220f.)

Diese Veränderungen locken Gentrifier in die Wohngebiete, um am jungen und urbanen Lebensstil teilhaben zu können. Gentrifier haben nicht nur höhere Ansprüche, sie verfügen auch über ein hohes Einkommen. Dadurch fließen wiederum vermehrt Investitionen in den Stadtteil, womit Sanierungs- und Umbaumaßnahmen finanziert werden können. Die Aufwertung eines Stadtteiles passiert demnach nicht nur auf sozialer Ebene, sondern auch durch bauliche Erneuerungen. Die Mietpreise steigen, wodurch wieder ein Teil der ursprünglichen Bevölkerung und der Pioniere von Gentrifiern verdrängt wird. (vgl. BORSDORF et al. 2010: 221)

Neben der sozialen und baulichen Aufwertung kann man bei der Gentrifizierung auch noch von ökonomisch-funktionaler und symbolischer Aufwertung sprechen. Die ökonomisch-funktionale Dimension umfasst die Ausdehnung des qualitativen und quantitativen Angebots durch zusätzliche Geschäfte und Dienstleistungsanbieter. Bei der symbolischen Aufwertung ist der gute Ruf und die Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung wie auch die höhere Medienpräsenz eines Stadtviertels gemeint. (vgl. BORSDORF et al. 2010: 223)

Das Gentrifizierung nicht nur positive Aspekte mit sich bringt, erkennt man in der Verdrängung der ursprünglichen, einkommensschwächeren Bevölkerungsschichten. Durch die steigenden Wohnungskosten werden Personen mit einem geringeren Einkommen in verfallende Stadtviertel oder Wohnquartiere in suburbanen Gegenden mit mangelnder Verkehrsanbindung verdrängt. Die Ungleichverteilung und sozialräumliche Polarisierung ist ein negativer Teileffekt des Gentrifizierungsprozesses. (vgl. BORSDORF et al. 2010: 223)

### 3.4 Segregation

Eine Bevölkerungsgruppe kann anhand verschiedenster Eigenschaften wie dem Durchschnittsalter, der Herkunft, der Religion oder dem sozioökonomischen Status differenziert werden. In der Kategorie sozioökonomischer Status werden dabei meist mehrere Merkmale wie Einkommenshöhe, Bildungsstand wie auch die Berufswahl berücksichtigt. Die Ungleichverteilung nach demographischen wie auch sozioökonomischen Differenzierungen spiegelt sich auch in der Verteilung der Menschen innerhalb der Stadt wider. (vgl. BORSDORF et al. 2010: 176f.)

Unter dem Begriff Segregation versteht man in der Stadtgeographie die Absonderung bzw. Trennung von einzelnen Bevölkerungsgruppen. Der Trennungsprozess ist vor allem für wachsende Stadtteile typisch. Jedoch gibt es Segregation auch aufgrund von Wohnortwechseln innerhalb der Stadt, wobei sich die Bevölkerung einer bestimmten Schicht bewusst oder unterbewusst von anderen Schichten abgrenzt und sich an verschiedenen Orten

---

niederlässt. Dabei schließt Segregation sowohl den Prozess als auch den Zustand der Abtrennung ein. (vgl. BORSDORF et al. 2010: 177)

Man muss unterscheiden, ob sich die Bewohnerinnen und Bewohner eines Stadtviertels durch eine eigenständige, bewusste Entscheidung oder durch einen beinahe unausweichlichen Zwang absondern. Die aktive Absonderung beschreibt bei der Segregation die freiwillige Absonderung, wohingegen passive Absonderungen durch Einschränkungen oder Diskriminierung stattfinden. Dringt eine neue Bevölkerungsgruppe in ein Stadtviertel ein, spricht man von der sogenannten Invasion. Die Sukzession beschreibt den Prozess des Bevölkerungsaustausches. Dieser kann durch die gewollte Abwanderung der statushöheren Schicht wie auch der ungewollten Verdrängung der statusniedrigeren Schicht auftreten. (vgl. BORSDORF et al. 2010: 177)

Die Vorstellung einer Stadt ohne Segregation ist unrealistisch. Zwar kommt das Phänomen in verschiedenen Städten unterschiedlich stark vor, in einem gewissen Maß ist die Segregation aber immer vorhanden. Neben der Abgrenzung von reicheren und ärmeren Bevölkerungsschichten wie auch der Trennung verschiedener Ethnizitäten umfasst die Segregation auch die funktionelle Gliederung von Stadtteilen in Wohnviertel, Arbeitsviertel oder Vergnügungsviertel. (vgl. FASSMANN et al. 2009c: 151)

### 3.5 Ethnische Viertelbildung

Menschen werden durch ihre Wohnsituation mit dem räumlichen Umfeld des Wohnortes verankert. (vgl. WADE 2015: 20) Stadtviertel bekommen bestimmte Zuschreibungen oft erst durch ihre Bewohnerinnen und Bewohner, welche wiederum vor allem das Image und die Vorstellungen der Menschen über das entsprechende Stadtviertel prägen. (vgl. HATZ et al. 2013: 8) In den Industriestaaten sind Städte durch anhaltende Zuwanderung aus dem Ausland und dem Sinken der einheimischen Bevölkerung ethnisch heterogen geworden. (vgl. FASSMANN et al. 2009c: 166)

Durch den im Schnitt geringeren Verdienst der zuwandernden Bevölkerung treten bei der Wohnungssuche erste Einschränkungen ein. Teilweise gibt es auch rechtliche Barrieren, die zum Beispiel den Zugang zu geförderten Wohnungen verhindern. Infolgedessen konzentriert sich die ärmere Bevölkerung in Stadtvierteln, die von einer schlechten Infrastruktur geprägt sind, weniger Arbeitsplätze bieten und deren Ansehen nicht sehr hoch ist. Ein weiterer Nachteil ist, dass der Kontakt zur Mehrheitsgesellschaft eingeschränkt wird. (vgl. FASSMANN et al. 2009c: 166)

Die ethnische Segregation bzw. die ethnische Viertelbildung ist demnach ein Anzeichen mangelnder Anpassung. Dieser Prozess tritt auch auf, da sich die Migrantinnen und Migranten bewusst Wohnorte innerhalb ihrer Gruppe suchen. Sie profitieren davon, dass die Leute aus dem eigenen Netzwerk bei der Organisation der Einwanderung hilfreich sind. Erst dann

---

beginnt das Aufeinandertreffen mit den Einheimischen, mit denen sie beispielsweise um Arbeitsplätze konkurrieren. Ist eine Person in einer beruflichen Sparte verankert, beginnt laut Modell die eigentliche Assimilation. In der Praxis treten Anpassungsprozesse in europäischen Städten oft nicht oder erst viel später auf. (vgl. BORSDORF et al. 2010: 201)

An dieser Stelle muss auch erwähnt werden, dass die ethnische Viertelbildung stark von der jeweiligen Bevölkerungsgruppe und deren Heimatländern abhängt. In Österreich haben sich Zuwanderergruppen aus der Türkei oder vom Balkan eher in eigenen Vierteln abgesondert. Nicht nach Herkunftsländern getrennt leben in Vierteln der österreichischen Mittelschicht etwa Einwanderinnen und Einwanderer aus Westeuropa. Durch die Europäische Union haben sich Wanderungsbewegungen und deren Folgen für die Stadtentwicklung weiter zugenommen. (vgl. BORSDORF et al. 2010: 202ff.)

### 3.6 Suburbanisierung

In den vergangenen Jahrhunderten waren Stadt und Land oft durch eine Mauer getrennt und somit sichtbar voneinander abgegrenzt. Diese starke Abtrennung ist durch das Verschwinden der Stadtmauern heute nicht mehr gegeben. Vielmehr herrscht ein Stadt-Land-Kontinuum vor, wobei sich die Stadt oft durch Umwälzungsprozesse weiter in das Umland ausdehnt. Somit verliert der Stadtkern zunehmend an Bedeutung. (vgl. BORSDORF et al. 2010: 145f.)

Die Gründe für die funktionale und strukturelle Ausdehnung sind vielseitig. Einerseits wollen immer mehr Menschen im Grünen am Stadtrand wohnen, weshalb sich die Wohngebiete vermehrt an die Stadtränder verlagern. Hinzu kommt, dass sich Einzelhandel, Industrie, Gewerbe und auch Dienstleistungsanbieter durch den erhöhten Flächenbedarf ebenfalls im Umland ansiedeln und aus der Innenstadt abwandern. (vgl. FASSMANN et al. 2009c: 183)

In Europa war die Wohnsuburbanisierung lange kein Thema, da durch die Zerstörungen während der Weltkriege der Wiederaufbau in den Nachkriegszeiten in den Fokus gestellt wurde. Aus diesem Grund konnte auch die durchschnittliche Distanz zum Arbeitsplatz kurzgehalten werden. (vgl. FASSMANN et al. 2009c: 183) Zahlreiche Push- und Pull-Faktoren von Stadt und Land begünstigen heutzutage den Prozess der Wohnsuburbanisierung. (vgl. BÄHR 2009: 58)

Heute wohnen in der Kernstadt oft einkommensschwächere Einkommensschichten, da sich besserverdienende Bevölkerungsgruppen lieber in einem Eigenheim am Stadtrand niederlassen. Dieses Phänomen wird beispielsweise durch die Förderung von Eigenheimen durch die öffentliche Hand verstärkt. Doch auch das Bezahlen der Pendlerpauschale verstärkt viele Menschen in ihrem Beschluss von der Kernstadt in das Stadtumland zu ziehen. Klar ist auch, dass die Innenstadt infolge mit zahlreichen Nachteilen zu kämpfen hat. (vgl. FASSMANN et al. 2009c: 186)

---

Auch viele Industrie- und Dienstleistungsunternehmen wählen das Umland als Standort für ihre Betriebe. Am Stadtrand sind einerseits die Grundstückspreise billiger als in der Kernstadt, andererseits wohnen auch schon zahlreiche potenzielle Kundinnen und Kunden in der näheren Umgebung und nicht mehr in der Innenstadt. Ähnliche Tendenzen sind auch bei der Suburbanisierung des tertiären Sektors nachweisbar. Darüber hinaus sind die Suburbanisierungsgebiete in der Regel gut an wichtige Verkehrspunkte und somit an die Kernstadt angeschlossen. (vgl. FASSMANN et al. 2009c: 186f.)

### 3.7 Neue urbane Zentren

Die polyzentrische Stadt zielt auf die Errichtung von neuen urbanen Zentren ab. In Wien hat dieser Trend seit den 1990er-Jahren stark zugenommen. Dies entspricht im internationalen Vergleich einem späten Einsetzen. Das Zulassen dieser Stadtveränderung dient vorwiegend dazu, die Stadt im globalen Konkurrenzkampf besser positionieren zu können. (vgl. HATZ et al. 2009d: 337)

Neue urbane Zentren erfüllen die Voraussetzungen für eine nachhaltige und ökologische Stadt. Gleichzeitig entspricht die polyzentrische Stadt den Bedingungen der kompakten Stadt – zumindest auf Stadtteilebene. Die neuen autonomen Stadtteile zeichnen sich durch eine gute Anbindung an den Verkehr aus. Die relevanten Funktionsbereiche einer Stadt wie Wohnen, Arbeiten und Freizeit werden bei den neuen urbanen Zentren im Stadtteil vereint. (vgl. HATZ et al. 2009d: 337)

Ein weiteres Merkmal der neuen urbanen Zentren ist die Wichtigkeit des Dienstleistungssektors am Standort. In den neuen urbanen Zentren gibt es zahlreiche Büroflächen, welche den internationalen Intentionen der Stadtplanung entsprechen. Oftmals wird versucht das Ansehen des Stadtteiles durch die Höhe der Gebäude auszudrücken, wonach in diesen Stadtteilen Hochhäuser und Wolkenkratzer entstehen. (vgl. HATZ et al. 2009d: 337f.)

Für die Stadt Wien waren zwei Entwicklungen für das Herausbilden der neuen urbanen Zentren von Bedeutung: Erstens wurden traditionelle Büroflächen aus der Innenstadt zu Wohnungen umgewidmet. Der erhöhten Nachfrage an Büroflächen wurde durch das Bauen von Bürohochhäusern außerhalb der Kernstadt nachgekommen. Zweitens erhöhte sich der Bedarf an Büroflächen nach dem Fall des Eisernen Vorhanges und die bessere geopolitische Lage Wiens durch diese Veränderung weiter. (vgl. HATZ et al. 2009d: 341f.)

Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass die Stadtplanung bei den neuen urbanen Zentren zwei Strategien verfolgt. Das Hochhauskonzept spiegelt die vertikale Dimension wider, wobei die Höhe der Gebäude als Charakteristikum zählt. Die horizontale Dimension bildet die polyzentrische Stadt an sich ab, wonach sich neue Zentren außerhalb des eigentlichen Stadtzentrums bilden. (vgl. HATZ et al. 2009d: 343, 346)

---

Polyzentrische Strukturen und neue urbane Zentren findet man in Wien beispielsweise in der Seestadt Aspern oder am Zentralbahnhof Wien-Europa-Mitte. Andere Projekte aus diesem Bereich sind etwa die Wienerberg City, der Euro Plaza, die Siemens City Vienna, das Viertel Zwei, Marina City, Monte Laa, TownTown oder auch die Gebiete um den Millennium Tower, die Obere Donaustraße, den Florido Tower oder die Vienna Donau City. (vgl. HATZ et al. 2009d: 339f.)

### 3.8 Entwicklung innerstädtischer Brachflächen

Eine Brachfläche ist eine urbane Fläche verschiedener Größe und Lage, die vorübergehend oder dauerhaft nicht mehr oder nur noch sehr wenig genutzt wird. Brachflächen wie auch Brachobjekte unterliegen der Natur und befinden sich im Verfall. Investitionen in Brachflächen führen zu einer Aufwertung des Stadtteiles. (vgl. FASSMANN et al. 2009c: 175ff.)

In der Fachliteratur unterscheidet man vier verschiedene Typen von Brachflächen: Industrie- und Bergbaubrache (frühere Produktions- oder Abbaustätten), Wohnbrache (ehemalige Wohngebäude), Verkehrs- und Infrastrukturbrache (alte Werft- und Hafenanlagen, Bahnflächen, aufgelassene Postämter, Schulen und Krankenhäuser) sowie die Konversionsbrache (funktionslos gewordene Militärstandorte und deren Produktionsanlagen). (vgl. FASSMANN et al. 2009c: 175f.)

Für die Stadtentwicklung zählen Brachflächen und ungenutzte Bauobjekte als Reserveflächen. Das „Recycling“ dieser Flächen unterliegt oft schwierigen Bedingungen, da hohe Sanierungskosten entstehen können, Altlasten gefunden werden oder Objekte unter Denkmalschutz stehen. Trotzdem lohnen sich Investitionen in der Regel, da Brachflächen normalerweise gut erschlossen sind und innenstadtnah liegen. Eine Erschließung von Stadtrandarealen hingegen ist kostenintensiv und erfordert neue Flächen. (vgl. FASSMANN et al. 2009c: 176)

Wien definiert die Inwertsetzung innerstädtischer Brachflächen als Stadtentwicklungsmodell der Zukunft, welches gut mit dem Thema Nachhaltigkeit in Verbindung gesetzt werden kann. Die Stadt realisiert zahlreiche Projekte auf Brachflächen; die meisten davon auf Industrie- und Gewerbebrachen, gefolgt von den Infrastrukturbrachen. (vgl. HATZ et al. 2009b: 187)

Ein prominentes Beispiel für die Entwicklung innerstädtischer Brachflächen in Wien ist das ehemalige Nordbahnhofviertel. Neben diesem Areal sind die flächenmäßig größten Brachflächen der Stadt beim Flugfeld Aspern, den Aspanggründen sowie beim Erdberger Mais – St. Marx zu finden. (vgl. HATZ et al. 2009b: 182)

Auch für das „Recycling“ von Brachobjekten gibt es Anschauungsmöglichkeiten in Wien. Zu nennen sind etwa der Universitätscampus Wien in der Spitalgasse, welcher den Platz des Alten Allgemeinen Krankenhauses eingenommen hat. Die Gasometer City entstand ebenfalls

---

aus einem Brachobjekt, nämlich dem ersten Wiener Gaswerk. (vgl. HATZ et al. 2009b: 195, 201)

### 3.9 Stadtverfall

Stadtverfall ist gekennzeichnet durch den Verfall der Bausubstanz, den damit folgenden Abriss von alten Gebäuden und die Ausweitung städtischer Brachflächen. Doch auch die Entstehung von minderwertigen Bauten fällt unter diesen Begriff. Zusammengefasst kann demnach festgehalten werden, dass Stadtverfall ein Sammelbegriff für durch Abnutzung oder Alterung auftretende Mangelerscheinungen der physischen Struktur einer Stadt ist. (vgl. BORSDORF et al. 2010: 207f.)

Gründe für den Stadtverfall sind beispielsweise das natürliche Altern der Bausubstanz, mangelnde Investitionen von Seiten der Eigentümerinnen und Eigentümer aber auch abfallende Tendenzen am Mietwohnungsmarkt. Diese Ursachen hängen wiederum mit sozioökonomischen und demographischen Prozessen wie der Polarisierung und Wanderungsbewegungen zusammen. Infolge kann gesagt werden, dass Stadtverfallsprozesse sowohl von der Angebots- als auch von der Nachgebotseite ausgelöst werden können. (vgl. BORSDORF et al. 2010: 208)

In der Fachsprache wird das Phänomen auch mit dem englischen Wort für Pilzbefall „*blight*“ bzw. „*urban blight*“ oder dem Begriff Degradierung umschrieben. (vgl. BORSDORF et al. 2010: 207f.) Wie es der englische Ausdruck schon vermuten lässt, kann sich der Stadtverfall leicht in seiner Umgebung ausbreiten. Werden die Investitionen in einen Stadtteil oder ein Gebäude ausgesetzt, ist es auch wahrscheinlicher, dass benachbarte Stadtteile oder Gebäude vernachlässigt werden – speziell, wenn die Stadtentwicklung vom Markt gesteuert wird. (vgl. FASSMANN et al. 2009c: 173)

Spricht man vom Stadtverfall, welcher durch die öffentliche Hand ausgelöst wurde, meint man damit die Vernachlässigung von einzelnen Stadtvierteln, um den Fokus auf die Stadterweiterung setzen zu können. Bestimmte Verfallflächen werden bewusst als Übergangsphänomen in Kauf genommen. Tritt dieser Fall auf, werden in den Zonen des Überganges alte Nutzungen ausgesetzt, während auf neue Nutzungsmöglichkeiten gewartet wird. (vgl. FASSMANN et al. 2009c: 173)

## 4 Betrachtung urbaner Räume über mehrere Schulstufen

Unterricht muss sich am jeweils gültigen Lehrplan für den entsprechenden Schultyp und die entsprechende Schulstufe orientieren, da Lehrpläne die rechtliche Basis des Unterrichts abbilden. Lehrpläne beinhalten sowohl didaktische, methodische und pädagogische Hinweise sowie einige verbindliche Vorschriften. Abgesehen von vorgeschriebenen Unterrichtsthemen

---

enthalten Lehrpläne ebenso angestrebte Ziele, Kompetenzen und Vorschläge für Unterrichtsmethoden. (vgl. HOFFMANN 2015: 99f.)

Eine allgemeingültige Definition für den Begriff Lehrplan lautet:

*„Lehrpläne sind staatliche Dokumente, in welchen die Bildungsaufgaben des Schulsystems differenziert nach Schularten, Unterrichtsfächern und Jahrgangsstufen verbindlich festgelegt wurden. Sie kodifizieren die bildungspolitischen Vorstellungen des Gesetzgebers und haben somit gesellschaftspolitischen Charakter. Traditionelle Lehrpläne haben sich im Gegensatz zu heutigen primär an (Stoff-)Inhalten orientiert. Moderne Lehrpläne sind meist auf Zielsetzungen und Themenkreise bzw. -bereiche, eventuell auch noch auf Lerninhaltsvorschläge ausgerichtet.“* (SITTE 2001: 212)

Das Schulorganisationsgesetz (SchOG) legt in Vertretung für das zuständige Bundesministerium die Lehrpläne in Österreich als zentrale Verordnung für das Schulwesen fest. Lehrpläne werden sowohl im Bundesgesetzblatt der Republik als auch im Verordnungsblatt des zuständigen Ministeriums amtlich kundgemacht. (vgl. SITTE 2001: 213)

Österreichische Lehrpläne bestehen aus einem allgemeinen Teil, den Stundentafeln sowie aus den Fachlehrplänen. Der allgemeine Teil besteht aus den Bildungszielen, Unterrichtsprinzipien, didaktischen Grundsätzen und Hinweisen zur Funktion und Gliederung des Lehrplans. Das Stundenausmaß der einzelnen Unterrichtsfächer pro Schulstufe wie auch die Gesamtstundenanzahl findet man in den Stundentafeln. In den Fachlehrplänen sind die Bildungs- und Lehraufgabe des Unterrichtsfaches, die Aufteilung des Lehrstoffes auf einzelne Schulstufen und die fachdidaktischen Grundsätze wiederzufinden. (vgl. SITTE 2001a: 213)

Um immer am aktuellen Stand zu sein, unterliegen Lehrpläne einem permanenten Veränderungsprozess. (vgl. HOFFMANN 2015: 99) Für die nachfolgende Lehrplananalyse wird der neueste österreichische Lehrplan für die AHS herangezogen. Damit soll gezielt herausgefunden werden, in welchen Stufen das Thema Stadt im Geographieunterricht thematisiert wird.

Die Thematik Stadt wurde unter dem Einfluss der Wiener stadtgeographischen Schule von Lichtenberger erstmals in den Reformlehrplänen 1985 verstärkt in den Unterricht eingebaut. Die damals als österreichischer Paradigmenwechsel bezeichnete Reform 1985 brachte mit ihrem thematischen und lernzielorientierten Ansatz eine weit intensivere Behandlung des Stadtthemas als die punktuelle Erwähnung und Beschreibung von Städten im vorher länderkundlich ausgerichteten Paradigma. (vgl. SITTE 1989: 153f.)

Beginnend in der zweiten Klasse (6. Schulstufe) mit vergleichend internationalen Beispielen, weiter im Sinne einer Lernspirale in der dritten Klasse (7. Schulstufe) im Zusammenhang mit Österreich, und auch in den vierten Klassen (8. Schulstufe) mit dem Städtewachstum in der

---

Globalisierung. (vgl. SITTE 1989: 158) Der 1985 sehr ausführliche Lehrplankommentar verdeutlichte den Lehrkräften die Ziele im Stadtkapitel. (vgl. ANTONI et al. 1989: 66)

Die 1989 daran anschließenden Oberstufenlehrpläne für alle vier Schulstufen der AHS im Fach „Geographie und Wirtschaftskunde“ bringen die geographischen und die ökonomischen Bestandteile der einzelnen Themen nach dem neuen fachdidaktischen Konzept in einen integrativen Zusammenhang, auch beim Thema Stadt. (vgl. SITTE 2001b: 248 bzw. vgl. SITTE 1989: 243ff.)

Viele Lehrkräfte nutzten auch die damals neu entstandenen Möglichkeiten das Stadtthema schwerpunktmäßig in den neu eingeführten, vertiefenden Wahlpflichtfächern zu behandeln. (vgl. SITTE 1989: 256f.) Diese – in der Regel am Nachmittag als Doppelstunden gehaltenen Kurse - ermöglichten auch leichter „direkte Begegnungen vor Ort“, also exkursionsmäßige Zugänge. (vgl. SITTE 2001b: 249f. bzw. vgl. SITTE 1989: 246)

Die Lehrplanreform der AHS-Oberstufe 2004 war eine Fortschreibung dieser Ansätze. Wesentlicher war damals, dass erstmals in einem österreichischen Lehrplan zeitgemäß mit den vier Raumbegriffen gearbeitet wurde (vgl. WARDENGA 2002: 51f.) Gerade mit dem 3. und 4. Raumbegriff wurden Lehrkräfte auf neue Möglichkeiten der unterrichtlichen Behandlung von (städtischen) Lebensräumen hingewiesen, was wiederum in den Lehrplänen 2016 weitergezogen wurde. (vgl. KOLLER o.J.)

#### 4.1 Lehrplananalyse Unterstufe

In der AHS-Unterstufe stehen urbane Räume praktisch in jeder Schulstufe direkt oder indirekt am Lehrplan. Die entsprechenden Textpassagen werden infolge wortwörtlich aus dem Lehrplan (BUNDESMINISTERIUM FÜR DIGITALISIERUNG UND WIRTSCHAFTSSTANDORT 2022a) übernommen:

##### **1.Klasse: Ein Blick auf die Erde**

Wie Menschen in unterschiedlichen Gebieten der Erde leben und wirtschaften:

- Erkennen, dass sich Menschen in ihren Lebens- und Konsumgewohnheiten auf regionale und kulturelle Voraussetzungen einstellen und dass die Lebensweise einem Wandel unterliegt.

In der ersten Klasse der Unterstufe wird das Thema Stadt bzw. urbane Räume demnach nur indirekt angesprochen. Es finden sich jedoch Anknüpfungspunkte, an denen man beispielsweise Stadtentwicklung thematisieren kann, etwa wenn man den Wandel der Lebensweise im Unterricht thematisiert.

##### **2. Klasse: Leben in Ballungsräumen**

- Das Leben in Ballungsräumen und peripheren Räumen vergleichen.

- 
- Erfassen von Merkmalen, Aufgaben und Umweltproblemen in Ballungsräumen. Erkennen der Vernetzung zwischen Kernstadt und Umland.
  - Erwerben grundlegender Informationen über Städte mit Hilfe kartographischer Darstellungen.

Das zweite Schuljahr der Unterstufe eignet sich perfekt, um über Städte im Geographie- und Wirtschaftskundeunterricht zu sprechen. Es werden unter anderem verschiedene Stadttypen vorgestellt und analysiert oder auch das Leben in der Stadt mit dem Leben am Land verglichen. Zuletzt ist auch das Arbeiten mit dem Atlas ein wichtiger Punkt, um Informationen über Städte sammeln zu können.

### **3. Klasse: Lebensraum Österreich**

Gestaltung des Lebensraums durch die Menschen:

- Die Lebenssituation in zentralen und peripheren Gebieten vergleichend erfassen.
- Vergleichen unterschiedlicher Standortpotenziale zentraler und peripherer Gebiete an den Beispielen Verkehr, Infrastruktur, Versorgung und Umweltqualität.
- Erfassen der Zusammenhänge von Wirtschaftsweise und Landnutzung.
- Die Notwendigkeit der Raumordnung begreifen.

Auch in der dritten Klasse der Unterstufe wird das Thema Stadt und damit zusammenhängende Beispiele aufgegriffen. Dabei liegt der Fokus auf dem Lebensraum Österreich. Systematisch werden Themen wie Wirtschaft, Umwelt oder Mobilität eingebaut, die sich ideal mit urbanen Räumen kombinieren lassen. Ein wesentlicher Bestandteil ist auch der Einfluss des Menschen auf Stadtentwicklungsprozesse und Raumordnungsfragen.

### **4. Klasse: Gemeinsames Europa – vielseitiges Europa**

Zentren und Peripherien in der Weltwirtschaft:

- Die Bedeutung ausgewählter Staaten und Regionen für Weltpolitik und Weltwirtschaft erkennen.
- Entwicklungsunterschiede zwischen Regionen wahrnehmen und Erklärungsansätze für deren Ursachen untersuchen.

Im vierten Jahr der Unterstufe wird die Stadt im Lehrplan wiederum nur indirekt aufgegriffen. War im dritten Jahrgang der Lebensraum Österreich noch zentral, gelangt man in der vierten Klasse auf die europäische bzw. globale Ebene. Städtische Zentren der Globalisierung bzw. das Städtewachstum und die Disparitäten in diesen städtischen Lebensbereichen werden in diesem Zusammenhang thematisiert.

---

Im neuen Lehrplanentwurf der Lehrplankommission GW wurde das 1985 für GW etablierte Paradigma des Lehrplans 1985 bzw. seiner Kürzung 2000 beibehalten, jedoch sind inzwischen einige notwendige veränderte Akzentuierungen gesetzt worden. Bezogen auf das Thema „Stadt“ betrifft dies das Thema „Leben in Ballungsräumen“ in der zweiten Klasse. Wie die achte Version des Lehrplanentwurfs (der im Unterrichtsministerium nun mit Erläuterungen in die Lehrplanbegutachtung gehen wird) zeigt, wurde die direkte Formulierung von 2000 aus der zweiten Klasse in ein größeres Thema der ersten Klasse hinuntergeschoben, nämlich in den zweiten Kompetenzbereich „Leben und Wirtschaften in aller Welt“. (vgl. LEHRPLANKOMMISSION GW 2021: 6)

Einer der Beweggründe für diese Verschiebung war der Umstand, dass in der zweiten Klasse überwiegend nur mehr eine Wochenstunde in der Musterwochenstundentafel seit 2000 stand und man sich daher im jetzigen achten Entwurf 2021 auf nur zwei Großkapitel in der zweiten Klasse geeinigt hatte – daher schob man die Stadthematik in ein übergeordnetes Thema der ersten Klasse.

## 4.2 Lehrplananalyse Oberstufe

Der Lehrplan der AHS-Oberstufe aus 2016 (vgl. BMUK 2016) wird nicht mehr ausschließlich nach Schulstufe gegliedert, sondern der Lehrplan unterteilt sich in Kompetenzmodule, die in den entsprechenden Semestern erarbeitet werden.

Im Gegensatz zur AHS-Unterstufe werden urbane Räume in der AHS-Oberstufe nicht in jedem Jahr behandelt. Das Kompetenzmodul 7 sieht im 8. Semester jedoch eine vertiefende Auseinandersetzung mit dem Thema vor:

### **8. Semester: (Lokal – regional – global: Vernetzungen – Wahrnehmungen – Konflikte)**

Städte als Lebensräume und ökonomische Zentren untersuchen:

- Vielfalt der subjektiven Wirklichkeiten in Städten vergleichen.
- Soziale Differenzen in urbanen Räumen analysieren.
- Prozesse von Urbanität und Urbanisierung beschreiben.
- Bedeutung von Metropolen als Steuerungszentren der Wirtschaft beurteilen.
- Perspektiven und Beispiele für eine nachhaltige Urbanität entwickeln.

Das letzte Jahr der Oberstufe ist von der Auseinandersetzung mit dem Thema Stadt auf verschiedenen Ebenen von lokal über regional bis global geprägt. Dabei werden Zusammenhänge, Probleme und die Heterogenität der Stadt thematisiert. Es ist demnach eine Schulstufe, die sich optimal dafür eignet, um mit den Schülerinnen und Schülern über urbane Räume und ihre Komplexität zu sprechen.

---

## 5 Kompetenzen im GWK-Unterricht

In den letzten Jahren spricht man im schulischen Kontext sehr oft von dem Begriff Kompetenz. Sieht man im Lexikon nach, erhält man für den Begriff eine einfache Definition wie „die Fähigkeit einer Person, Anforderungen in einem bestimmten Bereich zu genügen“. (vgl. SCHOTT et al. 2008: 20) Das zuständige Ministerium in Österreich entschied sich für eine Definition von Kompetenzen nach WEINERT, die folgendermaßen lautet:

*„Kompetenzen bezeichnen die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemstellungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“ (WEINERT 2001: 27f.)*

KLIEME unterscheidet 2003 bereits folgende Facetten von Kompetenzen: Fähigkeit, Wissen, Verstehen, Können, Handeln, Erfahrung und Motivation. Demnach wird bei dem Arbeiten mit Kompetenzen ein besonderes Augenmerk auf den Output gelegt. (vgl. HAUBRICH 2015: 26) Mit der Kompetenzorientierung rücken die Schülerinnen und Schüler anstelle des Lehrstoffes in den Mittelpunkt. (vgl. HOFMANN-SCHNELLER 2011: 18) Die Aufgaben, die von Schülerinnen und Schülern während des Unterrichts und auch bei der Matura erledigt werden müssen, gliedern sich anhand der Operatoren. Je nach Operator kann der Arbeitsauftrag einem der drei Anforderungsbereiche – 1. Reproduktion, 2. Transfer, 3. Reflexion und Problemlösung – zugeordnet werden (vgl. SITTE 2011a: 26)

Kompetenzen können zwar nach Schulfächern gegliedert werden, allerdings muss das Wissen in überfachlichen Lebenssituationen angewendet werden können, um auch Alltagssituationen problemlos meistern zu können. (vgl. HAUBRICH 2015: 24) Das schulische Lernen kann mit dem Aspekt der Zielorientierung in Verbindung gebracht werden. Schülerinnen und Schüler werden von den Lehrpersonen bestmöglich dabei unterstützt, bestimmte Lehrplanziele und Kompetenzanforderungen erfüllen zu können, um damit im späteren Leben bestehen zu können. (vgl. MEYER et al. 2020: 19)

In Hinblick auf Exkursionen werden folgend sechs Begriffe aufgeschlüsselt, die bei der Planung und Durchführung von geographischen Exkursionen berücksichtigt werden sollten: Fachwissen, Orientierungskompetenz, Sozialkompetenz, Wirtschaftskompetenz, Medienkompetenz sowie die stadtplanerische Kompetenz.

### 5.1 Fachwissen

Wie in allen anderen Unterrichtsfächern ist auch im Geographieunterricht der Aufbau von Fachwissen entscheidend. In der allgemeinen Geographiedidaktik wird das Fachwissen neben den Kompetenzbereichen räumliche Orientierung, Erkenntnisgewinnung, Kommunikation,

---

Beurteilung/Bewertung und Handlungsfähigkeit in den Mittelpunkt gerückt. (vgl. BRUCKER 2012: 22)

Zu den zentralen Kompetenzen im Bereich des Fachwissens zählen in der Geographie etwa die Fähigkeit, Räume auf den verschiedenen Maßstabsebenen als natur- und humangeographische Systeme erfassen zu können und Wechselbeziehungen zwischen den Menschen und der Umwelt analysieren zu können. (vgl. KESTLER 2015: 64) Außerdem sollen individuelle Räume unterschiedlicher Art von Schülerinnen und Schülern analysiert werden können. (vgl. BRUCKER 2012: 22)

## 5.2 Orientierungskompetenz

Ein wichtiger Teil des Geographieunterrichts ist der Aufbau der Orientierungskompetenz. (vgl. ANTONI 1985 bzw. vgl. SITTE 2004) Jedoch beschränkt sich der Begriff wie im allgemeinen Sprachgebrauch angenommen nicht auf reines Wiedergeben von Orientierungswissen (z.B. die Verortung von Ländern), sondern umfasst ebenso die Kenntnis und Nutzung verschiedener räumlicher Orientierungsraster und Ordnungssysteme (z.B. der Umgang mit dem Gradnetz oder die Gliederung der Erde nach wirtschaftlichen, politischen oder religiösen Aspekten). (vgl. HEMMER 2012: 11)

Ein Ziel der Orientierungskompetenz ist es, dass Schülerinnen und Schüler ihr angeeignetes Wissen und ihre gewonnenen Einsichten in ihrem beruflichen oder privaten Leben anwenden. Außerdem müssen raumbezogene Informationen im späteren Leben selbstständig eingeordnet werden können. (vgl. SITTE 2011b: 256)

Seit den Lehrplänen aus den Jahren 1985 bzw. 2000 zählt insbesondere die Orientierung mit Hilfe von Stadtplänen zu einer der wesentlichen Kompetenzen. Obwohl diese Fachkompetenz im Zeitalter der Digitalisierung durch den Einsatz von Smartphones mit Navigationsmöglichkeiten scheinbar an Bedeutung verloren hat, behält sie auch außerhalb des Geographieunterrichts ihre Wichtigkeit. (vgl. RINSCHDE et al. 2020: 58)

Ein Grund dafür ist, dass die Karte auf Papier immer einen weit größeren Raumausschnitt zeigt und damit weit stärkere Einprägungsmöglichkeiten für die Grundstrukturen und Einbindung in den Umgebungsraum ermöglicht. Des Weiteren können Vergleiche des räumlichen Wandels durch das Gegenüberstellen der Vergangenheit mit der Gegenwart bewusst gemacht werden.

Der Umkreis, in welchem sich Kinder und Jugendliche bewegen, steigt mit dem Alter. Wichtig ist, dass die Schülerinnen und Schüler auch Räume außerhalb des eigenen Wohnbereiches autonom erreichen und sich dort zurechtfinden können. Dieser Aneignungsprozess unterliegt auch einem pädagogischen Interesse, da die Erweiterung des Handlungsraumes auch für die soziale und kognitive Entwicklung förderlich ist. (vgl. GSTÖTTNER 2016: 9)

---

Hier empfiehlt es sich, mit den von WARDENGA (2002) deutlich gemachten 3. und 4. Raumbegriffen zu arbeiten. Die Schülerinnen und Schüler können nach der Erstellung von selbstgezeichneten Mental Maps darüber nachdenken, wie bestimmte Stadtteile von ihnen selbst wahrgenommen werden bzw. ob sie überhaupt wahrgenommen werden.

Anschließend kann ein Vergleich mit den von Medien vermittelten Vorstellungen der Stadtteile erfolgen. Eventuell eröffnet sich in Folge die Erkenntnis, dass mitunter die eigenen Kenntnisse über manche Gegenden in der eigenen Stadt Wien weniger ausgeprägt sind als über gewisse Stadtteile in New York, die aufgrund des Medienkonsums öfters in den Fokus gerückt werden.

### 5.3 Sozialkompetenz

Im Hinblick auf die eigene Person sind bei der Sozialkompetenz ein gesundes Maß an Selbstwertgefühl, Selbstvertrauen, Eigenverantwortung oder Selbstdisziplin wichtige Schlüsselfaktoren. Empathie, Kompromiss- bzw. Konfliktfähigkeit, Menschenkenntnis, Kritikfähigkeit sowie Respekt und Toleranz sind im Umgang mit anderen Personen ebenfalls als relevante Schlagwörter zu nennen. (vgl. ADLER 2012: 22)

Soziale Kompetenzen beziehen sich im schulischen Bereich vor allem auf den zwischenmenschlichen Verhaltensbereich. Verschiedene Sozialformen wie Partnerarbeiten, Gruppenaufgaben oder Simulationsspiele sollen in das Lernen integriert werden. So kann beispielsweise die Kommunikationsfähigkeit in Diskussionen geschult und die Toleranz für andere Meinungen erhöht werden. (vgl. BÖHN 2013: 181f.) Gerade bei Exkursionen lernen Schülerinnen und Schüler aber auch noch viele weitere soziale Verhaltensweisen. Bei den hier angesprochenen Exkursionen etwa, dass bei Rolltreppen seitwärts hintereinandergestanden werden soll, um anderen Leuten das schnellere Passieren zu ermöglichen.

### 5.4 Wirtschaftskompetenz

In den Lehrplänen für österreichische Schulen wird die Wirtschaftskunde bzw. die ökonomische Bildung besonders im Trägerfach Geographie berücksichtigt, weshalb sich das Fach hierzulande auch „Geographie und Wirtschaftskunde“ nennt. Durch die lebensweltorientierte ökonomische Bildung sollen zugeordnete Unterrichtsinhalte dafür sorgen, dass sich Schülerinnen und Schüler kompetent und selbstbewusst in ökonomisch geprägten Lebenswelten zurechtfinden können. (vgl. FRIDRICH 2014: 16f.)

Abgesehen vom allgemeinen Verständnis des Begriffes Wirtschaftskompetenz, wofür Sachkenntnisse aus den einzelnen ökonomischen Themenbereichen erforderlich sind, sind auch die Orientierungs-, Urteils- und Handlungsfähigkeit von entscheidender Bedeutung für das spätere Leben, weshalb sie den Schülerinnen und Schülern auch dementsprechend im Unterricht zu vermitteln sind. (vgl. FRIDRICH 2015: 278)

---

Oftmals fallen unter diese Bereiche auch Fähigkeiten, die nicht in Tests abgeprüft werden können. Dementsprechend versteht man unter Wirtschaftskompetenz auch das kompetente Agieren in Handlungsfeldern wie Privathaushalt, Konsum, Gesellschaft oder Arbeit. (vgl. FRIDRICH 2015: 279) Die berufliche Kompetenz ist im Handlungsfeld Arbeit inkludiert. Ein langfristiges Ziel des Lernprozesses ist es, die Schülerinnen und Schüler auf das spätere Arbeitsleben vorzubereiten und ihnen dafür erforderliche Fähigkeiten – beispielsweise kaufmännisches Entscheidungshandeln - mitzugeben. (vgl. STOCK et al. 2012: 259)

Für den städtischen Bereich kann hier die Analyse von Wohnungsanzeigen genannt werden, die nach Verortung sehr deutlich die Preisunterschiede zeigt und vielfältige Analysemöglichkeiten bietet. Damit können beispielsweise folgende Fragen verbunden werden: Wo möchte ich wohnen? Wo kann ich es mir leisten zu wohnen? Wie sieht meine Wohnlösung im Bezug zur Entfernung zu meinem Arbeitsplatz aus?

## 5.5 Medienkompetenz

Unterrichtsmedien erfüllen drei wichtige Aufgaben. Einerseits sind Medien als Vertreter für nicht zugängliche Unterrichtsgegenstände anzusehen. Andererseits können Medien auch als Vertreter der Lehrkraft angesehen werden, da sie Arbeits- und Selbstbildungsmittel darstellen. Schlussendlich sind sie durch Motivation, Veranschaulichung, Selbsttätigkeit und Kommunikation ebenfalls Förderer des Lernprozesses. (vgl. KESTLER 2015: 268)

Laut KESTLER (2015) muss die Kompetenz für folgende Medien geschult werden: Gegenständliche Medien (originale Gegenstände und konkrete Modelle), Bildmedien (Fotos, Videos, Zeichnungen, Skizzen und grafische Darstellungen), Karten, sprachliche Medien (gesprochene und geschriebene Wörter) sowie numerische Medien (Statistiken oder Visualisierungen statistischer Daten).

Folgende vier Anforderungen müssen von den Schülerinnen und Schülern erfüllt werden, um von medienkompetentem Verhalten ausgehen zu können: Medienkritik (Medieninhalte analysieren und reflektieren), Medienkunde (Kenntnisse und Fertigkeiten im Umgang mit Medien), Mediennutzung (Medien für eigene Anwendung anwenden) und Mediengestaltung (kreative und ästhetische Nutzung). (vgl. MOK et al. 2012: 105)

Hier bietet das Stadtthema neben der Nutzung von analogen Stadtplänen vielfältige Möglichkeiten. Über das neu eingeführte Fach „Digitale Grundbildung“ bzw. seine Anforderungen, die im GWK-Unterricht dazu zu leisten sind, werden auch die Stadterkundung durch digitale Medien wie Google Earth oder Google Street View im Unterricht aufgegriffen.

Gerade hier ist eine Blickschulung im GWK-Unterricht wichtig, die über die verschiedensten Formen und Methoden der Bildbetrachtung bzw. der Bildanalyse aufklären kann. Nicht zuletzt können anhand der Exkursionen eigenständige Bilddokumentationen und vielzählige

---

Gestaltungsmöglichkeiten (zum Beispiel mit Handy und späterer PowerPoint-Präsentation oder kleinen Videoclips) ermöglicht werden.

## 5.6 Stadtplanerische Kompetenz

Es sind nicht nur Architektinnen und Architekten, Raumplanerinnen und Raumplaner oder Landschaftsplanerinnen und Landschaftsplaner, die über die Gestaltung des gebauten Raumes bestimmen. Jede Person hat durch die individuelle Entscheidung über das Wohnverhältnis, Freizeitaktivitäten oder Fortbewegungsmöglichkeiten einen Einfluss auf die Stadtentwicklung. Auch die öffentliche Hand begrüßt das Einbeziehen der Nutzerinnen und Nutzer in die Stadtplanung, da dadurch die Akzeptanz für bauliche Vorhaben in der Bevölkerung steigt. (vgl. GSTÖTTNER et al. 2016: 8)

Schülerinnen und Schüler können einen positiven Einfluss auf den Lebensraum erzielen, wenn sie selbst ihre Umwelt aktiv wahrnehmen, analysieren und kritisch hinterfragen können. Der Grundbaustein dieser Kompetenz ist die Auseinandersetzung mit Architektur und Stadtplanung und das Übernehmen von Verantwortung. Nur dann entwickelt sich die Fähigkeit, dass man beispielsweise bewusste Wohnungsentscheidungen trifft und gewisse Qualitätsansprüche einfordert. (vgl. GSTÖTTNER et al. 2016: 8)

Selbst im Lehrplan ist die Auseinandersetzung mit dem Thema als Teil der Alltagskompetenz vorgesehen. Die Baukultur kann aber nicht nur in Geographie und Wirtschaftskunde thematisiert werden, sondern auch in anderen Fächern wie Geschichte und Sozialkunde, Bildnerische Erziehung oder Werken. Die Mitgestaltung des Lebensraumes ist also ein Bestandteil des Unterrichts, der von den Lehrpersonen vermittelt werden sollte und einen wichtigen Beitrag des GWK-Unterrichts zur politischen Bildung darstellt. (vgl. GSTÖTTNER 2016: 15)

Solches kann gut mit der Analyse des Schulumfeldes geschehen, insbesondere wenn in der Schulumgebung städtische Veränderungsprozesse stattfinden. Anknüpfende Fragestellungen für Schülerinnen und Schüler der Unterstufe können beispielsweise sein: Wie werden eure Interessen hier mit eingeplant? Was könnte noch verbessert werden? Welche Veränderungen sind wünschenswert und welche nicht?

## **6 Außerschulische Lernorte als Ergänzung zum Schulunterricht in der Klasse**

### 6.1 Abgrenzung zu innerschulischen Lernorten – Didaktische Besonderheiten

Lernen kann in schulisches Lernen und außerschulisches Lernen gegliedert werden. Außerschulisches Lernen passiert in der Freizeit, etwa im Austausch mit der Familie oder Freunden, bei Jugendgruppen oder Vereinen sowie durch digitale Medien. Im Gegensatz dazu

---

spiegelt schulisches Lernen den Unterricht - sprich schulisch organisiertes Lernen - wider. Dazu zählt der Unterricht im Klassenzimmer wie auch der Unterricht außerhalb des Klassenzimmers, beispielsweise auf Exkursionen. (vgl. RINSCHKE et al. 2020: 233)

Im Gegensatz zum herkömmlichen Unterricht in der Schule schaffen außerschulisches Lernen und handlungsorientierter Unterricht außerhalb des eigenen Klassenzimmers die Möglichkeit, dass sich die Schülerinnen und Schüler die Wirklichkeit fragend und forschend erschließen können. Dabei wird als Ausgangspunkt bei den subjektiven Erfahrungswerten der Lernenden angeschlossen. Das bestehende Vorwissen der Schülerinnen und Schüler wird als Basis genommen, um darauf aufbauend an außerschulischen Lernorten neue Erkenntnisse zu erlangen und diese zu festigen. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 84)

Bereits 1999 erwähnte VIELHABER, dass Realbegegnungen außerhalb der Schule ein wichtiges Element des Unterrichts sind. Dafür kann auch das Heranziehen von externen Expertinnen und Experten an außerschulischen Lernorten in Betracht gezogen werden. Heutzutage sind auch analoge oder digitale Geomedien ein wesentlicher Bestandteil, um geographische und wirtschaftliche Zusammenhänge erfassen zu können – sei es nun innerhalb oder außerhalb der Schule. (vgl. VIELHABER 1999: 10ff.)

## 6.2 Voraussetzungen und Rahmenbedingungen – Rechtliche Grundlagen

Das österreichische Schulsystem sieht eine gelegentliche Öffnung des Unterrichts zur Außenwelt vor. Schon im ersten Teil des Lehrplans der Allgemeinbildenden Höheren Schulen findet man bei den allgemeinen Bildungszielen unter den Leitvorstellungen einen Hinweis darauf. Konkret fordert folgende Textpassage bereits indirekt zum Nutzen von außerschulischen Lernorten in allen Unterrichtsfächern auf:

*„Den Schülerinnen und Schülern sind relevante Erfahrungsräume zu eröffnen und geeignete Methoden für eine gezielte Auswahl aus [...] Informations- und Wissensquellen zur Verfügung zu stellen.“* (BUNDESMINISTERIUM FÜR DIGITALISIERUNG UND WIRTSCHAFTSSTANDORT 2022A)

Auch im zweiten Teil - bei den allgemeinen didaktischen Grundsätzen - wird unter dem Punkt „Förderung durch Differenzierung und Individualisierung“ davon gesprochen, dass die *„Erstellung von differenzierten Lernangeboten, die individuelle Zugänge und auch immer wieder neue Einstiege und Anreize bieten“* (Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort 2022a) vorgesehen ist. Außerschulische Lernorte eignen sich besonders gut für die Herstellung von individuellen Zugängen, da damit eine direkte Verbindung mit den außerschulischen Lebenswelten der Schülerinnen und Schülern hergestellt werden kann.

Dem „Herstellen von Bezügen zur Lebenswelt“ wird im österreichischen Lehrplan unter den allgemeinen didaktischen Grundsätzen sogar ein eigener Punkt gewidmet. Dieser fordert

---

direkt dazu auf, dass Lehrausgänge und anschaulicher Unterricht in den Schulalltag implementiert werden.

*„Die Materialien und Medien, die im Unterricht eingesetzt werden, haben möglichst aktuell und anschaulich zu sein, um die Schülerinnen und Schüler zu aktiver Mitarbeit anzuregen. Begegnungen mit Fachleuten, die in den Unterricht eingeladen werden können, sowie die Einbeziehung außerschulischer Lernorte und die Ergänzung des lehrplanmäßigen Unterrichts durch Schulveranstaltungen stellen wesentliche Bereicherungen dar.“*  
(BUNDESMINISTERIUM FÜR DIGITALISIERUNG UND WIRTSCHAFTSSTANDORT 2022a)

Im dritten Teil des österreichischen Lehrplans, welcher die Schul- und Unterrichtsplanung erläutert, wird ebenfalls außerschulisches Lernen thematisiert. Dazu findet man unter dem Punkt „Öffnung der Schule“ folgende Verweise:

*„Die Schule ist in ein soziales Umfeld eingebettet, zB in die Nachbarschaft, den Stadtteil, die Gemeinde. Durch Öffnung nach außen und nach innen ist dem Rechnung zu tragen, um die darin liegenden Lernchancen zu nutzen. Öffnung nach außen kann durch Unterricht außerhalb der Schule erfolgen sowie durch Ergänzung des Unterrichts in Form von Schulveranstaltungen. Den Grundsätzen der Anschaulichkeit und der Alltagsbezogenheit entsprechend eignen sich Betriebe, öffentliche Einrichtungen, Naturräume usw. als Unterrichts- oder Lernorte.“* (BUNDESMINISTERIUM FÜR DIGITALISIERUNG UND WIRTSCHAFTSSTANDORT 2022a)

Nicht nur die allgemeinen Richtlinien für alle Unterrichtsfächer verdeutlichen die Wichtigkeit von außerschulischen Lernorten. Im Lehrplan für Geographie und Wirtschaftskunde wird noch einmal unmissverständlich gefordert, dass auch Unterricht außerhalb des Klassenzimmers stattfinden soll.

*„Der Unterricht in Geographie und Wirtschaftskunde muss sich regelmäßig der erreichbaren realen Umwelt zuwenden. In Lehrausgängen, Wanderungen, Betriebserkundungen und ähnlichem sollen die Schülerinnen und Schüler unmittelbar an der Wirklichkeit räumliche und wirtschaftliche Situationen erleben.“* (BUNDESMINISTERIUM FÜR DIGITALISIERUNG UND WIRTSCHAFTSSTANDORT 2022a)

Um aktuelle Tendenzen modernen Unterrichts aufzugreifen, wird des Weiteren noch auf den Einsatz von digitalen Medien verwiesen.

*„Viele Lerninhalte sind einer unmittelbaren Begegnung jedoch nicht zugänglich. Deshalb ist Geographie und Wirtschaftskunde auf die Verwendung unterschiedlicher Medien angewiesen. Sie ermöglichen die wiederholte Auseinandersetzung mit Lerninhalten und dienen der Objektivierung und Zuordnung der Einzelbeobachtung. Die Verwendung elektronischer Medien soll zur arbeitsorientierten Unterrichtsgestaltung wesentliche Impulse beisteuern.“* (BUNDESMINISTERIUM FÜR DIGITALISIERUNG UND WIRTSCHAFTSSTANDORT 2022a)

---

Paragraph 51 des Schulunterrichtsgesetzes gibt Auskunft über die Funktionen von Lehrerinnen und Lehrern. Hier ist erkennbar, dass Lehrkräfte auch außerhalb der Schule für die Beaufsichtigung der Lernenden verantwortlich sind.

*„Der Lehrer hat nach der jeweiligen Diensterteilung die Schüler in der Schule [...] sowie bei allen Schulveranstaltungen und schulbezogenen Veranstaltungen innerhalb und außerhalb des Schulhauses zu beaufsichtigen, soweit dies nach dem Alter und der geistigen Reife der Schüler erforderlich ist. Hierbei [sic!] hat er insbesondere auf die körperliche Sicherheit und auf die Gesundheit der Schüler zu achten und Gefahren nach Kräften abzuwehren.“* (BUNDESMINISTERIUM FÜR DIGITALISIERUNG UND WIRTSCHAFTSSTANDORT 2022b)

### 6.3 Klassische außerschulische Lernorte

Durch den Einsatz verschiedenster Medien sind manche der klassischen außerschulischen Lernorte schon aus dem Gedächtnis der Schülerinnen und Schüler gerückt. Kinder nehmen beispielsweise Wälder, Flüsse, Museen oder öffentliche Gebäude nicht mehr explizit als Lernort wahr, da die hohe Erwartungshaltung nicht erfüllt werden kann. Jedoch ist es nur in einem begrenzten Rahmen möglich, dass etwa Elemente aus der Naturwelt in das Klassenzimmer gebracht werden. Ein realer und vitaler Naturbezug kann nur durch Berücksichtigung der außerschulischen Lernorte geschaffen werden. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 84)

#### 6.3.1 Natur

Bereits im 20. Jahrhundert fand ein Teil des Lernens über die Natur an außerschulischen Lernorten im Umkreis der Schule statt. Hierbei sind sowohl Naturobjekte (Tiere, Menschen, Pflanzen, Steine, etc.) als auch Naturereignisse (Naturkatastrophen, Wind, Niederschlag, etc.) zu berücksichtigen. Daraus resultierend kann gesagt werden, dass die belebte wie auch die unbelebte Natur thematisiert werden muss. Im 21. Jahrhundert wird der Natur im Unterricht allerdings allgemein weniger Aufmerksamkeit geschenkt. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 85)

Speziell die Natur kann jedoch die erlebnispädagogische Forderung des außerschulischen Lernens bedienen, da diese im hohen Ausmaß zum umweltgerechten Wahrnehmen, Wissen und Handeln beiträgt. Exemplarisch für außerschulische Lernorte aus dem Bereich der Natur stehen Wälder, Bäche und Flüsse, Seen, Ufer, Auen und Biotop, Felsen, Felder, Äcker, Grünflächen, Vulkane, Karstgebiete oder auch Wetterstationen. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 85f.)

#### 6.3.2 Kulturwelt

Der Begriff „Kultur“ ist schwierig zu definieren. Allgemein versteht man unter dem Begriff alle vom Menschen geschaffenen Erzeugnisse und Leistungen. Ein wichtiger Bestandteil der

---

schulischen Bildung ist es auch, dass die Lernenden an der Kulturwelt teilhaben können. Somit sollen den Schülerinnen und Schülern neben Objekten aus der Menschheitsgeschichte beispielsweise auch Sprachen nähergebracht werden. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 86)

Außerschulische Lernorte der Kulturwelt können unter anderem sein: Kirchen, historische Bauten wie Schlösser und Burgen, Friedhöfe, öffentliche Einrichtungen und Bauten, zoologische und botanische Gärten, Aquarien, Marktplätze und Denkmäler, Windkraft- und Solaranlagen oder auch Museen und Lehrpfade. Museen und Lehrpfade verstehen sich darunter als gebundene Lernorte, sie sind also auf Belehrung ausgerichtet. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 86f.)

### *6.3.3 Orte und Stätten der menschlichen Begegnung*

Orte und Stätten der menschlichen Begegnung ähneln der Kulturwelt. Im Vergleich zur Kulturwelt steht bei diesem Lernort aber die menschliche Begegnung und damit die Förderung der sozial-kommunikativen Kompetenz im Vordergrund und nicht die Objekte an sich. Vielmehr steht der Mensch als Kommunikationsmedium im Mittelpunkt. Man kommuniziert miteinander, tauscht Gedankengänge aus und manchmal besteht sogar die Intention eine bestimmte Handlung zu erwirken. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 88)

Zu den Orten und Stätten der menschlichen Begegnung können Messen, Tagungen (von Verbänden, Parteien oder Interessensgruppen), Veranstaltungen, Konzerte und Events, Demonstrationen, Initiativen und Bürgerversammlungen ebenfalls wie Parkanlagen als Beispiele aufgezählt werden. Bei diesen außerschulischen Lernorten ist für Lehrpersonen insbesondere die Wahrung der Aufsichtspflicht als Herausforderung anzusehen. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 88)

### *6.3.4 Arbeits- und Produktionswelt*

Für diesen außerschulischen Lernort eignen sich vor allem höhere Schulstufen, da sich die Jugendlichen kurz vor dem Einstieg in die Arbeitswelt befinden. Neben der Vermittlung von ökonomischem Wissen können so auch Kontakte zwischen Betrieben und potenziellen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer geknüpft werden. Das Kennenlernen von allgemeinen Aspekten mit Arbeitsweltbezug eignet sich auch für niedrigere Klassen, wobei zum Beispiel die Arbeitsteilung in der Gesellschaft besprochen wird. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 89)

In den Bereich der Arbeits- und Produktionswelt fallen beispielsweise außerschulische Lernorte wie Betriebe, Unternehmen, Konzerne, Industriestätten, Dienstleistungssparten, Vertriebs- und Logistikzentren, Bauernhöfe oder Medienzentren wie Zeitungen, Verlage und Lokalsender. Dabei stehen neben dem reinen Erkunden auch Interviews und Befragungen im Fokus. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 90)

---

## 6.4 Exkursionen als besondere Form des außerschulischen Lernens

### 6.4.1 Definition von Exkursionen

Für den Terminus Exkursion existieren Synonyme wie Lehrausflug, Anschauungsunterricht oder Lehrwanderung. Das Wort Exkursionen leitet sich dabei vom lateinischen Verb *excurrere* ab, welches mit herauslaufen oder hinauslaufen übersetzt werden kann. (vgl. OHL et al. 2012: 259) Laut RINSCHÉDE werden Exkursionen wie folgt definiert:

„Exkursion ist eine methodische Großform des Unterrichts mit dem Ziel der realen Begegnung mit der räumlichen Wirklichkeit außerhalb des Klassenzimmers. Aufgabe der Exkursion ist, dem Schüler eine direkte Erfassung geographischer Phänomene, Strukturen, Funktionen und Prozesse vor Ort zu ermöglichen.“ (RINSCHÉDE 1997: 7)

WÜTHRICH (2013) erwähnt zusätzlich, dass Exkursionen durch eine hohe Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit der Lernenden charakterisiert sind. Somit sollen die Schülerinnen und Schüler bei realen Begegnungen im Raum selbst aktiv werden, um ihren Wissenstand zu erweitern. (vgl. WÜTHRICH 2013: 189)

Exkursionen haben in der Geographie eine lange Tradition. Vor allem auch für das Unterrichtsfach Geographie und Wirtschaftskunde gibt es zahlreiche Anwendungsmöglichkeiten; sei es nun zur Einführung, zur Festigung oder zum Abschluss eines Themas. Dazu zählen Beobachtungen, Messungen, Beschreibungen und Erklärungen naturwissenschaftlicher Zusammenhänge im Gelände. (vgl. KLEIN 2015: 5)

Um von einer geographischen Exkursion sprechen zu können, muss ein unmittelbarer Bezug zum geographischen Lernen bestehen. Bezugnehmend auf übliche Definitionen aus der Geographiedidaktik definieren OHL und NEEB (2012) eine geographische Exkursion folgendermaßen:

„Eine geographische Exkursion stellt eine methodische Form des Lernens in außerschulischen Lernumgebungen mit einer Dauer von wenigen Stunden bis zu mehreren Tagen dar. Die Ziele bestehen darin in der Erarbeitung geographischer Inhalte und in der Anwendung geographischer Arbeitsweisen in der unmittelbaren Konfrontation mit dem Lerngegenstand in seiner realen Umgebung.“ (OHL et al. 2012: 259)

Im Mittelpunkt des Exkursionsgedankens steht die reale Begegnung der Schülerinnen und Schüler mit den Lerngegenständen vor Ort. Den Definitionen entsprechend kann die Exkursion als eine methodische Großform schulischen Lernens außerhalb des Klassenzimmers beschrieben werden. (vgl. LÖSSNER 2010: 12)

Ein Untersuchungsraum kann jedoch nicht nur bei einer Realbegegnung vor Ort selbst analysiert werden. Abseits der eigentlichen Definition einer Exkursion können Räume mit Hilfe

---

der neuen digitalen Medien auch online in Form einer virtuellen Exkursion untersucht werden. (vgl. SCHMIDT et al. 2012: 145)

Die virtuelle Exkursion ermöglicht es, dass spezielle Themengebiete unabhängig von deren räumlichen Verortung besucht werden können. Zudem sind virtuelle Exkursionen zeitlich flexibler gestaltbar, logistisch einfacher zu planen und erfordern einen geringeren Personalaufwand. (vgl. TILLMANN et al. 2013: 1)

#### *6.4.2 Klassifikation der Exkursionsarten*

1997 hat RINSCHÉDE (2020) eine Klassifizierung vorgelegt, die eine Einteilung von Exkursionen unter Berücksichtigung nachfolgender Gesichtspunkte vorsieht:

- **nach dem zeitlichen Aspekt (der Zeitdauer)**
  - Unterrichtsgang, Beobachtungsgang und Informationsgang (Dauer: 1-2 Stunden)
  - Lehrwanderung und Tageswanderung (Dauer: 2 Stunden bis zu einem Tag)
  - Lehrfahrt, Studienfahrt, Mehrtagesexkursion (Dauer: mehrtägig)
- **nach der Lehrer-Schüler-Aktivität**
  - Übersichtsexkursionen
  - Arbeitsexkursionen
- **nach dem didaktischen Ort (innerhalb einer Unterrichtseinheit oder Unterrichtssequenz)**
  - einführende oder motivierende Exkursion (Motivationsexkursion)
  - zielgerichtete Arbeitsexkursion (Arbeitsexkursion)
  - festigende Exkursion (Sicherungsexkursion)
  - transferierende Exkursion (Transferexkursion)
- **nach dem Grad der thematischen Bindung (nach der Lenkungsintensität des Unterrichts)**
  - freie, situationsgebundene Exkursion
  - thematisch gebundene, lernzielbestimmte Exkursion
- **nach fachlichen Gesichtspunkten**
  - landeskundliche Exkursion
  - thematische Exkursion
- **nach der Zielsetzung (bzw. der damit verbundenen Tätigkeit)**
  - Field Teaching
  - Field Research

- 
- **nach den verwendeten Unterrichtsmethoden**
    - Exkursionen verschiedenster Art (Unterrichtsgänge, etc.)
    - Exkursionen im Rahmen von Projekten oder projektartigen Verfahren
    - Exkursionen zur Durchführung von Naturexperimenten
  - **nach dem Intensitätsgrad des erdkundlichen Aspektes**
    - Erdkundliche Exkursion
    - Exkursion mit nichtgeographischen, fächerübergreifenden, gesundheitlichen und sozialen Schwerpunkten

#### *6.4.3 Differenzierung verschiedener Exkursionsarten nach der Selbsttätigkeit*

Verschiedene Arten von Exkursionen können anhand der Selbsttätigkeit der Schülerinnen und Schüler während des Besuches des außerschulischen Lernortes eingeteilt werden. Klassischerweise unterscheidet die Exkursionsdidaktik dabei zwischen der Überblicksexkursion und der Arbeitsexkursion. (vgl. DICKEL et al. 2013: 177)

Bei der Überblicksexkursion werden Inhalte über ein Anschauungsobjekt vor Ort durch den Vortrag einer Expertin oder eines Experten vermittelt. Wissen über ein Thema wird also weitergegeben, ohne dass die Lernenden selbst aktiv werden müssen – das eigene Erleben rückt demnach in den Hintergrund. (vgl. DICKEL et al. 2013: 177) Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich Überblicksexkursionen durch eine starke Steuerung des Lernprozesses auszeichnen und sie durch eine geringe Aktivität bzw. Selbstbestimmung der Schülerinnen und Schüler geprägt sind. (vgl. OHL et al. 2012: 261)

Die Arbeitsexkursion zeichnet sich dadurch aus, dass sich die Exkursionsteilnehmerinnen und Exkursionsteilnehmer vorgegebene Inhalte selbst erarbeiten. Nach bestimmten Vorgaben müssen die Lernenden etwa Informationen sammeln, kartieren, zeichnen oder Befragungen durchführen. Die gewonnenen Informationen werden im Anschluss ausgewertet, was nicht zwanghaft vor Ort passieren muss. (vgl. DICKEL et al. 2013: 177) Kurz gesagt zielen Arbeitsexkursionen auf die Anwendung geographischer Arbeitsweisen ab, wodurch Aufgaben handlungsorientiert gelöst werden sollen. (vgl. OHL et al. 2012: 261)

## **7 Aufbau von Exkursionsbeispielen**

Nach dem Vorbild von RINSCHÉDE (1997) wird folgend eine Vorgehensweise vorgestellt, die bei der Ausarbeitung von Exkursionsbeispielen helfen soll und alle wichtigen Aspekte der Unterrichtsplanung berücksichtigt.

---

## 7.1 Einführende Überlegungen

Der Lehrplan bestimmt, welche Themen für Exkursionen in Frage kommen. Unter Berücksichtigung des Lehrplans der jeweiligen Jahrgangsstufe wird ein Thema ausgewählt, das für den Besuch eines außerschulischen Lernortes in der Umgebung analysiert werden kann. Als nächster Schritt wird die Aufstellung eines Zeitplans und die Berechnung der eventuell anfallenden Kosten empfohlen. Im Anschluss formuliert die Lehrperson ein Exkursionsziel und verschiedene Teilziele. (vgl. RINSCHÉDE et al. 2020: 248)

## 7.2 Notwendige Analysen

### 7.2.1 Sachanalyse

Zur Sachanalyse gehört eine Lagebestimmung, da in den meisten Fällen nicht auf bereits aufbereitete Sachinformationen von Kolleginnen oder Kollegen zurückgegriffen werden kann. Begonnen wird mit einer Materialsammlung, aus welcher Kenntnisse zum außerschulischen Lernort gefiltert werden können. Daraus kann wiederum ein Exkursionsthema ermittelt werden und die Abfolge der Exkursionsinhalte strukturiert werden. (vgl. RINSCHÉDE et al. 2020: 246ff.)

### 7.2.2 Didaktische Analyse

Die didaktische Analyse beschäftigt sich in einem weiteren Schritt mit der Auswahl und Anordnung der Exkursionsinhalte. Bei der Begründung des Exkursionsvorhabens müssen Gesellschaftsrelevanz, Schülerrelevanz und Fachrelevanz von der Lehrperson berücksichtigt werden. Inhaltlich kann eine Exkursion aus mehreren Gesichtspunkten betrachtet werden, etwa nach Teilbereichen der Geographie, nach der historischen Entwicklung oder bezugnehmend auf interdisziplinäre Aspekte. (vgl. RINSCHÉDE et al. 2020: 246ff.)

### 7.2.3 Methodische Analyse

Bei der methodischen Analyse muss sich die Lehrerin oder der Lehrer überlegen, welche Methoden bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Exkursion eingesetzt werden und diese begründen. Des Weiteren stellt sich die Lehrperson die Frage, welche Sozialformen und Organisationsformen der Unterrichtsinhalte in den jeweiligen Phasen in Frage kommen. Außerdem informiert sich die Lehrperson darüber, ob zusätzliche Medien für die Exkursion bereits bestehen oder diese selbst hergestellt werden müssen. (vgl. RINSCHÉDE et al. 2020: 246)

### 7.2.4 Lernzielanalyse

Eine Lernzielanalyse beschreibt den hypothetischen Lernweg der Schülerinnen und Schüler. Dieser Punkt erfolgt im Anschluss an die methodische Analyse und widmet sich der finalen Lernzielsequenzierung. Hier muss bedacht werden, dass gerade bei Exkursionen die logische

---

Abfolge der fachlichen Elemente nicht immer eingehalten werden kann. Das geschieht aus dem Grund, dass sich die Lernzielsequenzen an der bestmöglichen Abfolge der Standorte während der Exkursion orientieren. (vgl. RINSCHÉDE et al. 2020: 248)

### 7.3 Verlaufsplanung

Die Didaktik des außerschulischen Lernens sieht einen Planungsdreischnitt für die methodische Aufbereitung eines Besuches eines außerschulischen Lernortes vor. Vier- bzw. fünfstufige Planungsphasen haben sich als unvorteilhaft herausgestellt, da diese in der Realität oft schwierig umzusetzen sind. Demnach konzentriert man sich auf die Vorbereitung, die Durchführung und die Nachbereitung. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 91)

#### 7.3.1 Phase der Vorbereitung

Während der Vorbereitungsphase beschränkt man sich örtlich in der Regel noch auf das Klassenzimmer. Zuerst sollen die Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler erfasst werden und somit das Ausgangsniveau ermittelt werden. Beispielsweise kann ein Brainstorming durchgeführt werden, um der Lehrperson einen Überblick über Vorerfahrungen, lückenhaftes oder fehlerhaftes Wissen zum Thema zu geben. Daraus ergeben sich konkretere Lern- und Handlungsziele für die Umsetzung, welche bei heterogenen Gruppen noch weiter differenziert werden können. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 92)

Neben der Erfassung des Vorwissens ist es auch von Vorteil, wenn die Lernenden darüber Bescheid wissen, wie sie die neue Lernumgebung in späterer Hinsicht gezielter wahrnehmen können. Für die Durchführung und Nachbereitung eignen sich nicht nur schriftliche Notizen, sondern gegebenenfalls auch das Arbeiten mit Fotokameras oder Diktiergeräten. Im Vorfeld können auch weitere Tätigkeiten wie das Erstellen von Plakaten, Durchführung eines Rollenspiels oder das Ansehen eines Films als Vorbereitung genutzt werden, um die Schülerinnen und Schüler besser vorzubereiten. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 92)

Auch die erzieherische Komponente muss in der Vorbereitungsphase mitbedacht werden. Wichtige Verhaltensregeln müssen festgelegt und relevante Sicherheitshinweise und Verbote müssen mit den Schülerinnen und Schülern besprochen werden, um Unfälle oder Verletzungen am Ort des Geschehens zu vermeiden. In undisziplinierteren Klassen können Konsequenzen bei Missachtung der Regeln bereits im Vorfeld mitgeteilt werden. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 93)

Lehrerinnen und Lehrer informieren sich vor dem Besuch des außerschulischen Lernortes natürlich über den ausgewählten Ort und können bei Bedarf mögliche Ansprechpartnerinnen oder Ansprechpartner kontaktieren. Somit kann eine Absprache samt Lernzielen und Zeitabläufen zwischen der Lehrperson und der Kontaktperson stattfinden. Neben der vorpädagogischen Sachstrukturanalyse kümmert sich die Lehrperson auch um

---

organisatorische Abläufe. Dazu gehören das Einholen einer Einwilligung bei dem Schulleiter oder der Schulleiterin, das Hinzuziehen von Begleitpersonen wie auch zeitliche und logistische Entscheidungen. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 92)

### *7.3.2 Phase der Durchführung*

Nach der Vorbereitungsphase folgt die Durchführungsphase, welche durch die eigentliche Begegnung geprägt ist. Hier gliedert man in die punktuelle, in die intensive und in die projektorientierte Begegnung. Bei der punktuellen Begegnung wird der außerschulische Lernort lediglich einmal besucht und die Vorbereitungszeit auf das Lernen vor Ort ist gering. Eine ausführlichere Vorbereitung geht der intensiven Begegnung voraus. Die dritte Möglichkeit, die projektorientierte Begegnung, zeichnet sich durch die mehrmalige Kontaktaufnahme innerhalb einer kurzen Zeitspanne aus. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 94f.)

Bei allen Begegnungsformen soll auf die methodische Vielfalt beim Handeln geachtet werden. Nach Möglichkeit werden auch die verschiedensten Wahrnehmungskanäle aktiviert. Durch Hören, Sehen und Fühlen kann ein ganzheitliches und langfristiges Lernen erreicht werden. Kreatives Lernen durch Entdecken, Gestalten und Erfinden steigert nicht nur die Motivation bei den Lernenden, sondern reduziert zeitgleich das kopflastige kognitive Lernen. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 95f.)

### *7.3.3 Phase der Nachbereitung*

Die Phase der Nachbereitung bietet den Lernenden die Möglichkeit das Erlebte noch einmal aufzugreifen und zu thematisieren, um beispielsweise offene Fragen im Plenum zu stellen. Ob sich eine Diskussionsrunde besser am außerschulischen Lernort oder im Klassenzimmer eignet, kann die Lehrperson für sich entscheiden. Neu gewonnenes Wissen kann in der Nachbereitung noch einmal reflektiert werden und in komplexere Aufgaben eingebettet werden. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 96)

Langfristiges Ziel ist die Wissensspeicherung des Gelernten. Dies gelingt zum Beispiel durch das Erstellen von Plakaten, Lerntagebüchern, Projektmappen oder durch das Ausstellen von Bildern und Gegenständen – wenn erwünscht gerne im gesamten Schulgebäude verteilt. Meist wollen die Schülerinnen und Schüler ohnehin selbst ihr Wissen noch über den Klassenraum hinaus präsentieren, was auch bei einem Elternnachmittag realisiert werden kann. (vgl. SAUERBORN et al. 2010: 96)

## **7.4 Transfer- und Erweiterungsmöglichkeiten**

Eine Transfermöglichkeit ist der räumliche Transfer, wobei durch vergleichende Verfahren allgemeine Erkenntnisse auf andere Räume mit ähnlichen Phänomenen übertragen werden können. Beim inhaltlichen Transfer werden inhaltliche Aspekte für weitere Unterrichtseinheiten

genutzt. Der methodische Transfer beschreibt die Übertragung von Arbeitsweisen, die während der Exkursion erlernt wurden. Schwierig ist ein aktionaler Transfer (= Transfer auf Verhaltensweisen), bei welchem Erkenntnisse, Erfahrungen und Methoden auf gegenwärtige und zukünftige Lebenssituationen der Lernenden angewendet werden sollen. (vgl. RINSCHÉDE et al. 2020: 249)

## 7.5 Abschließende Maßnahmen

Den Abschluss einer Exkursion bilden die Sammlung von Arbeitsblättern verschiedenster Arten (Exkursionsrouten, Querschnitten, Tabellen, Kartierungsunterlagen), das Zusammenstellen von Arbeits- und Hilfsmittelverzeichnissen sowie von Literatur- und Quellenverzeichnissen in Kombination mit dem Bereitstellen der Kontaktadressen. (vgl. RINSCHÉDE et al. 2020: 247)

## 8 Wien real oder virtuell besucht und themenorientiert untersucht

*„Wien wächst, wird internationaler und weist ein hohes Niveau an Wohlstand und Lebensqualität auf. Die Stadt unterliegt aber auch den Folgen, die aus dem gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und umweltbezogenen Wandel resultieren. Die Diskrepanz zwischen Wohlstand und Armut verschärft sich, Segregation und Benachteiligungen in der Stadtgesellschaft nehmen zu, der Flächen und Energieverbrauch steigen, Mobilitätsanforderungen und Ansprüche am Arbeitsmarkt ändern sich, Klimawandel und Ressourcenknappheit verlangen nach einer Richtungsänderung [...].“*  
(IFOER 2013: 16)

LICHTENBERGER (1998) sieht für Untersuchungen aus dem Bereich der Stadtgeographie einen räumlichen Bezug der Forschung vor. Forschungen können demnach keinem expliziten definierten Raumbezug untergeordnet sein oder in zwischenstädtischen bzw. innerstädtischen Systemen verankert sein. Eine Adaptierung wurde 2005 von HEINEBERG entwickelt, der in seiner Abbildung räumliche Bezugsebenen entsprechende Untersuchungsschwerpunkte gegenüberstellt:

<b>Systeme/räumliche Bezugsebenen</b>		<b>Untersuchungsschwerpunkte</b> (Beispiele)
<b>Zwischenstädtisches System</b>	<b>globale/internationale Ebene</b> (z.B. Kulturerdteile)	weltweite o. internationale Verstädterung/Urbanisierung; weltweite Verbreitung von Megastädten, Global Cities, etc.; Stadttypen/-modelle in Kulturerdteilen (auch im Vergleich); Städte in Industrie- und Entwicklungsländern
	<b>nationale/interregionale Ebene</b>	Regionale Stadttypen; Verdichtungsräume, Stadtregionen, Metropolregionen, etc.
	<b>intraregionale Ebene</b> (einschl. Stadtregionen, größere Verdichtungsräume)	Standortverlagerungen von Bürostandorten (Behörden etc.); Mobilitätsverhalten (einschl. Pendler- Einkaufs-, Naherholungsverkehr etc.); Zentralörtliche Systeme; Städtetnetze und -systeme

<b>Inner-städtisches System</b>	<b>gesamtstädtische oder gemeindliche Ebene</b> (Gesamtstadt)	Stadtentwicklung und -gliederungen; Zentren der Städte (innerstädtisches Zentralsystem); Shopping-Center (an Stadtperipherie versus Innenstadt); Suburbanisierungsprozesse (Bevölkerung, Gewerbe etc.); sozialräumliche Segregationsprozesse/Fragmentierung; innerstädtisches Mobilitäts-/Freizeit-/Einkaufsverhalten; Stadtimage und Stadtmarketing; Stadtverkehr (ÖPNV-System etc.)
	<b>Mesoebene in der Stadt</b> (z.B. Stadtviertel, -teile)	stadtteilspezifische Lebensbedingungen; Wohnungsbau/-markt und Wohnstandortverhalten; Sozialstrukturen/soziale Probleme in Wohngebieten;
	<b>Mikroebene in der Stadt</b> (z.B. Straßenabschnitte, Einzelhandelsstandorte)	Geschäftszentren/-straßen, Cityfunktionen, Innenstadtstrukturen, Gewerbegebiete; bauliche Strukturen/Stadtgestalt und ihre Genese; Stadtsanierung, -erhaltung, -planung (u. a. vorbereitende Untersuchungen); Umweltbelastungen (Abgase, Feinstaub, Lärm etc.)

*Abbildung 3: Räumliche Bezugsebenen und ausgewählte Untersuchungspunkte der Stadtgeographie/Geographischen Stadtforschung“ (HEINEBERG 2017: 23)*

Zwischenstädtische Systeme können demnach auf der globalen bzw. internationalen Ebene, der nationalen bzw. interregionalen Ebene oder der intraregionalen Ebene analysiert werden. Wird ein innerstädtisches System untersucht, kann die gesamtstädtische Ebene wie auch die Mesoebene oder Mikroebene der Stadt für die Untersuchung herangezogen werden. (vgl. HEINEBERG et al. 2017: 22f.)

In Anlehnung an LICHTENBERGER und HEINEBERG können für das Ausarbeiten der folgenden Exkursionsbeispiele viele Untersuchungsschwerpunkte aus dem vorgestellten Modell entnommen werden. Natürlich werden die Untersuchungsschwerpunkte dabei an das Leistungsniveau der Schülerinnen und Schüler für die jeweilige Schulstufe und den entsprechenden Schultypen angepasst.

Nach dem Vorbild von HITZ und WOHLSCHLÄGL sollen die ausgearbeiteten Exkursionsbeispiele eine Hilfestellung für Lehrerinnen und Lehrer sein, um ihren Schülerinnen und Schülern aller Schulstufen und Schultypen gezielte Einblicke in die ökologische, wirtschaftliche und soziale Vielfalt ihres Wohnortes Wien geben zu können. Zeitgleich soll es den Lernenden eine Möglichkeit bieten, ihre nähere Umgebung aus einer geographischen Perspektive erkunden zu können. (vgl. HITZ et al. 2009: 9)

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass die nachfolgende Aufschlüsselung der Exkursionsbeispiele keiner bestimmten Reihenfolge unterliegt. Außerdem sollen die Kernthemen wie auch die Exkursionsorte nicht isolierend auf andere interessante Aspekte aus anderen Themenbereichen oder ähnliche Standorte wirken.

---

Folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die nachkommenden Exkursionsbeispiele:

Nummer	Thema	Ort	Schulstufe
1	Konsum	Kärntner Straße bzw. Donauzentrum	3. Schulstufe
2	Migration	Reumannplatz	8. Schulstufe
3	Mobilität	Schwedenplatz	2. Schulstufe
4	Natur vs. Mensch	Donaukanal, Donau, Neue Donau, Alte Donau	8. Schulstufe
5	Wirtschaft bzw. Internationalisierung	UNO-City in Kaisermühlen	4. Schulstufe
6	Wohnen	Großfeldsiedlung	3. Schulstufe

Abbildung 4: Übersichtstabelle Exkursionsbeispiele (eigene Darstellung)

Als Fortbewegungsmittel vor, während und nach der Exkursion wird vorwiegend die Wiener U1 genutzt, da alle Exkursionsorte entlang der Strecke der U-Bahn liegen. Natürlich können je nach Schulstandort auch andere öffentliche Verkehrsmittel wie Straßenbahnen oder Busse genutzt werden, wenn ein weiterer Weg zurückgelegt werden muss.

### 8.1 Konsum am Beispiel Kärntner Straße bzw. Donauzentrum

Der öffentliche Raum erfüllt verschiedene Nutzungsmöglichkeiten. In Wien treffen historische gewachsene Geschäftsstraßen auf die neuen Orte des Konsums wie Einkaufszentren, Shopping-Malls oder Shopping-Cities. Beim Einkaufen selbst haben die Kundinnen und Kunden die Wahl zwischen verschiedenen Produkten; schon im Vorhinein entscheiden sie sich meist bewusst für den Ort des Konsumierens. (vgl. HATZ et al. 2009c: 271) Kommerziell genutzte Flächen vertreiben dabei einkommensschwächere Gruppen aus der Öffentlichkeit, da oftmals Konsumation zum Verweilen am Ort vorausgesetzt wird. (vgl. Schlager 2015: 10)

Mit dem Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes konzentrierten sich viele Hauptgeschäftsstraßen entlang der Haltestellen. (vgl. HATZ et al. 2009c: 272) Die Kärntner Straße in der Wiener Innenstadt ist eine beliebte Einkaufsstraße, welche mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar und bestens vernetzt ist. (vgl. FASSMANN et al. 2009b: 39) Kundinnen und Kunden schätzen die kurzen Wege und die vielfältigen Einkaufsmöglichkeiten im Zentrum der Stadt. Besonders erwähnenswert ist hierbei das hochspezialisierte Warenangebot im ersten Bezirk. (vgl. HATZ et al. 2012: 22)

---

Im Gegensatz dazu siedelten sich Shoppingcenter hauptsächlich an dezentralen Orten am Stadtrand an. Gründe dafür sind die gestiegene individuelle Mobilität, die neuen Organisationsformen der Betriebe sowie der Wandel der Konsumgewohnheiten. Die traditionellen Märkte oder Markthallen verschwinden dabei immer weiter aus dem Stadtbild. (vgl. HATZ et al. 2009c: 272) In den Shopping-Malls (wie etwa dem Donauzentrum in Kagran) findet man zahlreiche Konsumartikel unter einem Dach. Ähnlich wie bei Geschäftsstraßen dominiert der Bekleidungssektor. (vgl. HATZ et al. 2009c: 284)

Die Kärntner Straße in der Innenstadt wie auch das Donauzentrum in Kagran sind Standorte mit hohem Umsatzpotenzial in Wien. Tendenziell verlieren die Geschäftsstraßen im Vergleich zu den Shoppingcentern in den letzten Jahren immer weiter an Bedeutung. In Wien wurde diesem Abwertungsprozess gezielt mit dem Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel oder gezielten Umwidmungen von Straßen zu Fußgängerzonen in betroffenen Gebieten entgegengewirkt. (vgl. FASSMANN et al. 2004: 188ff.)

Beide Orte des Konsums bieten zahlreiche Vorteile wie auch Nachteile für Kundinnen und Kunden. Welche dies sind sollen die Schülerinnen und Schüler im Rahmen dieses Exkursionsbeispiels herausfinden und sich selbst ein Urteil bilden, wo sie lieber einkaufen würden. Schließlich stellen Exkursionen eine ideale Möglichkeit dar, um Standorte im unmittelbaren Lebensraum kritisch zu bewerten. (vgl. HEMPOWICZ 2022: 22)

Darüber hinaus sollen die Lernenden auch ihr eigenes Kaufverhalten und ihre Kaufentscheidungen hinterfragen. Heranwachsende in den westlichen Industriestaaten sind im Normalfall über die wirtschaftlichen, ökologischen und möglicherweise auch sozialen Auswirkungen ihres Konsumverhaltes informiert. (vgl. BADE 2017: 291). Dennoch ist es wichtig, den Jugendlichen einen nachhaltigen Konsum näherzubringen, da dieser für Jugendliche meistens trotzdem keine entscheidende Rolle spielt. (vgl. CALMBACH et al. 2016: 297)

### *8.1.1 Vorbereitung*

Dieses Exkursionsbeispiel eignet sich besonders gut für die dritte Schulstufe einer Mittelschule oder AHS-Unterstufe. Schließlich wird der Punkt „Vergleichen unterschiedlicher Standortpotenziale zentraler und peripherer Gebiete an den Beispielen Verkehr, Infrastruktur, Versorgung und Umweltqualität“ genannt.

Die Beispielklasse besteht in diesem Fall aus 24 Schülerinnen und Schülern eines Wiener Gymnasiums, wovon 12 männlich und 12 weiblich sind. Vom Leistungsniveau gibt es für ein Gymnasium keine verhaltensauffälligen Unterschiede. Jedoch gibt es bei der sozioökonomischen Herkunft der Schülerinnen und Schüler die verschiedensten Ausgangsbedingungen, weshalb die Exkursion für diese Klasse besonders gut geeignet ist.

---

Der Klasse stehen pro Woche zwei Stunden Geographie und Wirtschaftskunde zur Verfügung, welche nicht am selben Tag stattfinden. In der ersten Woche wird zuerst der Theorieblock zu Einkaufsstrassen bzw. Shoppingcentern in einer Stunde durchgeführt. Dazu zählen etwa die Betrachtung der Kärntner Straße via Google Maps bzw. des Donauzentrums auf Plänen im Internet.

Die zweite Stunde dient dazu, sich mit der Klasse relevante Zahlen und Fakten zu den zwei Standorten genauer anzuschauen. (Wie können wir die Untersuchungsgebiete möglichst schnell erreichen? Von wann bis wann haben die Geschäfte geöffnet? Über welche Länge erstreckt sich die Einkaufsstraße bzw. wie groß ist das Donauzentrum? Welche Geschäfte findet man auf der Kärntner Straße bzw. im Donauzentrum?)

Zusätzlich werden vor Exkursionsbeginn in der darauffolgenden Woche noch sechs Gruppen mit je vier Schülerinnen und Schülern eingeteilt. Jede Gruppe bekommt anschließend eine Branche zugeteilt, die sie untersuchen soll. Zur Auswahl stehen Bekleidung/Schuhe, Drogerie/Parfümerie, Elektro/TV, Lebensmittel/Restaurant, Schreibwaren/Bücher und Uhren/Schmuck.

### *8.1.2 Durchführung*

Für diese Exkursion wird ein ganzer Schultag mit sechs Unterrichtsstunden benötigt. Zu Beginn des Tages fährt die Klasse mit den öffentlichen Verkehrsmitteln von der Schule zur Kärntner Straße. Diese ist durch die U1-Stationen „Karlsplatz“ oder „Stephansplatz“ zu erreichen. Dort wird die erste Tageshälfte verbracht. Die zweite Tageshälfte wird im Donauzentrum verbracht, welches direkt an der U1-Station „Kagran“ liegt. Natürlich könnte auch zuerst das Donauzentrum und dann die Kärntner Straße besucht werden.

Die Schülerinnen und Schüler benötigen während der Exkursion einen Stift, einen Notizblock und ein Handy bzw. iPads oder Laptops. Erreicht die Klasse die Einkaufsstraße als erstes Untersuchungsgebiet, erhalten sie von der Lehrperson noch analog oder digital das Arbeitsblatt „Einkaufsstraße vs. Shoppingcenter“ (siehe Anhang), welches die Grundlage für die Exkursion vor Ort darstellt.

### *8.1.3 Nachbereitung*

In der darauffolgenden Woche bekommen die Schülerinnen und Schüler im Unterricht noch die Möglichkeit, um über ihre Erfahrungen zu sprechen.

- Was ist euch beim Bearbeiten der Arbeitsaufträge aufgefallen?
- Welche Vorteile und welche Nachteile bieten die unterschiedlichen Einkaufsmöglichkeiten an den verschiedenen Orten?
- Gibt es große Unterschiede zwischen den einzelnen Branchen?

---

Bei der Beurteilung wird bei diesem Exkursionsbeispiel bewusst auf eine standardisierte Notengebung bzw. Punktevergabe verzichtet. Grund dafür ist, dass diese Exkursion auf eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema „Konsum“ abzielt, wobei die gemeinsame Reflexion in der letzten Unterrichtsstunde im Vordergrund stehen soll. Schülerinnen und Schüler sollen ihr Einkaufsverhalten hinterfragen. Wichtig hierbei ist auch der abschließende Vergleich mit Online-Verkaufsplattformen, um die Lernenden zu bewussten Konsumentinnen und Konsumenten zu erziehen.

## 8.2 Migration am Beispiel Reumannplatz

Städte profitieren von Zuwanderung, insofern eine stabile oder steigende Bevölkerungszahl von der Stadtpolitik als Ziel definiert wurde. Müssten die Bevölkerungszahlen in den Städten der Industriestaaten eigentlich abnehmen, sorgt Einwanderung dafür, dass die Bevölkerungszahl stabilisiert wird oder wie im Fall von Wien sogar steigt. Durch die Migration in das Stadtgebiet kann Wien auch den Bevölkerungsabzug von der Kernstadt ins Umland ausgleichen. (vgl. HINTERMANN 2009: 219)

Heterogenität und Vielfalt wird in der Stadtforschung als großstädtische Normalität angesehen. (vgl. HESS 2015: 13) In der Europäischen Union wohnen und arbeiten zirka drei Viertel der Menschen in städtischen Gebieten. Neben einem entsprechenden Angebot an Arbeitsplätzen ist es ebenfalls wichtig, dass ein passendes soziales Umfeld geschaffen wird. Ausgrenzungsgefährdete Gruppen wie Senioren und Seniorinnen, Menschen mit Behinderung oder Personen mit Migrationshintergrund müssen integriert werden, um sozialen Zusammenhalt gewährleisten zu können. (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG 2012: 21)

Demnach müssen Städte erfolgsversprechende Strategien entwickeln, um die Kohäsion der Bevölkerung zu stärken. Kriminalität, Armut und Ausgrenzung sollen dadurch vor allem in benachteiligten Stadtvierteln in Großstädten verhindert werden. Ein Erfolgsrezept hierfür ist laut EU-Expertise eine Bildungsoffensive, die etwa Sprachkurse für Immigrantinnen und Immigranten forciert. (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG 2012: 21)

Bereits während der Gründerzeit konnte Wien als multikulturelle Stadt bezeichnet werden. In der Habsburgermonarchie lockte die Aussicht auf Arbeit, Ausbildung und Karriere viele Menschen nach Wien. So stieg auch die Bevölkerungszahl kontinuierlich an. Lebten um 1790 zirka 200.000 Einwohnerinnen und Einwohner in Wien, waren es 1860 schon 500.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Um 1900 erreichte die Stadt mit knapp zwei Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern den bisherigen Höhepunkt. (vgl. HINTERMANN 2009: 219)

---

Zu diesem Zeitpunkt bestand die Bevölkerung zu einem Viertel aus Personen, die aus Böhmen oder Mähren stammten und zu zehn Prozent aus dem niederösterreichischen Umland. Die Immigration wurde durch die gezielte Anwerbung von Gastarbeitern und Gastarbeiterinnen aus Spanien, der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien während der 1960er-Jahre weiter verstärkt. Nachdem die systematische Anwerbung 1973 gestoppt wurde, nahm die Einwanderung ab dem Ende der 1980er-Jahre wieder deutlich zu. (vgl. HINTERMANN 2009: 220ff.)

Heutzutage ist die Stadt Wien internationaler denn je. In der Stadt leben Menschen aus zirka 200 verschiedenen Ländern zusammen. (vgl. DIMBÖCK 2014: 12) Der Reumannplatz liegt im zehnten Wiener Gemeindebezirk namens Favoriten. Die Stadtviertel in Favoriten werden als Viertel für Menschen mit geringem Einkommen bzw. als Migrantenviertel wahrgenommen. (vgl. WADE 2015: 45)

Das anschließende Exkursionsbeispiel wurde entwickelt, um einen wertfreien Umgang mit dem Thema „Migration“ im Unterricht ermöglichen zu können. Dafür werden zuerst Zahlen und Fakten zum Reumannplatz und seinen Bewohnerinnen und Bewohnern analysiert, bevor vor Ort eigenständige Beobachtungen stattfinden.

### *8.2.1 Vorbereitung*

Für diese Exkursion eignet sich die achte Schulstufe einer AHS-Oberstufe, da im 8. Semester des Kompetenzmoduls 7 die Auseinandersetzung mit den Bereichen „Vielfalt der subjektiven Wirklichkeiten in Städten vergleichen“ und „Soziale Differenzen in urbanen Räumen analysieren“ vorgesehen ist.

Die fiktive Klasse besteht aus 22 Schülerinnen und Schülern einer Wiener AHS, wovon 13 weiblich und 9 männlich sind. In der Klasse herrscht eine hohe Heterogenität in Bezug auf Leistungsstärke, Motivation und Herkunft. Deshalb ist es wichtig, eine Exkursion durchzuführen, in der sich die einzelnen Lernenden bestmöglich mit dem Thema auseinandersetzen können. Der Klasse stehen zwei Unterrichtsstunden pro Woche zur Verfügung, die regulär in einer Doppelstunde abgehalten werden.

Um sich erstmals mit der Thematik „Migration am Reumannplatz“ auseinanderzusetzen, werden in einer ersten Vorbereitungsstunde gemeinsam mit der Klasse die wichtigsten Zahlen analysiert. Dazu zählen sowohl der Anteil ausländischer Staatsangehöriger, deren räumliche Verteilung in der Stadt wie auch eine Differenzierung der ausländischen Wohnbevölkerung nach Staatsbürgerschaft.

Der Reumannplatz in Wien liegt im zehnten Bezirk namens Favoriten. 2021 hatten in Favoriten 51 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner eine ausländische Herkunft. 7,7 Prozent der Bevölkerung stammt dabei aus Serbien, gefolgt von der Türkei mit 7,6 Prozent. Mit 3,3 Prozent

---

sind Menschen aus Bosnien und Herzegowina die drittstärkste Bevölkerungsgruppe mit ausländischer Herkunft. Von den knapp 175.000 Personen über 16 Jahren, die in Favoriten leben, sind nur etwa 108.000 Personen aufgrund ihrer Staatsbürgerschaft voll wahlberechtigt. (vgl. STADT WIEN 2021c)

Im Anschluss an die theoretische Auseinandersetzung wird in einer zweiten Vorbereitungsstunde ein Brainstorming initiiert, welches entweder analog (an der Tafel oder auf einem Plakat) oder digital (mit Online-Tools) durchgeführt wird. Hierfür sollen sich die Schülerinnen und Schüler überlegen, wie der typische Tagesablauf eines Menschen mit Migrationshintergrund aussieht, der am Reumannplatz wohnt.

Zusätzlich zum Brainstorming wird in der zweiten Vorbereitungsstunde die TicTacToe-Methode für das Referat erklärt und das Spielfeld zum Thema Reumannplatz mit den multiplen Intelligenzen erläutert. Somit soll sichergestellt werden, dass sich alle Lernenden vor Ort selbstständig mit den Arbeitsaufgaben zurechtfinden können.

Die Auseinandersetzung mit den multiplen Intelligenzen wurde deshalb festgelegt, da dadurch die Wissensaneignung durch die Berücksichtigung diverser Lernstilmodelle erhöht werden kann. (vgl. HUSER 2001: 37) Es ist auch bewiesen, dass die Arbeit mit der eigenen bevorzugten Art des Wissenserwerbes die Motivation der Schülerinnen und Schüler steigert. (vgl. BRUNNER ET AL. 2002: 9)

Am Ende werden noch Zweierteams festgelegt, die infolge zusammenarbeiten werden und der Exkursionsablauf in der Folgewoche besprochen. Dazu zählen neben Verhaltensregeln insbesondere auch der Umgang mit anderen Menschen - speziell für die Durchführung von Interviews und das Einverständnis fotografiert werden zu wollen.

### *8.2.2 Durchführung*

Nachdem die Vorbesprechung in der Schule abgehalten wurde, macht sich die Klasse in der zweiten Woche während der Unterrichtszeit auf den Weg zum Reumannplatz. Dieser ist direkt mit der U1 erreichbar, die U-Bahn hält an der gleichnamigen Station „Reumannplatz“. Die Aufgabe dort ist es, sich notwendige Informationen für das nachfolgende Referat zu beschaffen.

Geplant ist, dass für die An- und Abreise sowie für die Informationssammlung nicht mehr als zwei Schulstunden verwendet werden. Die Lernenden sind vor Ort mit Stift und Notizblock bzw. iPads, Laptops und Handys ausgestattet, um Notizen und Bilder festhalten zu können. Zusätzlich bekommen die Schülerinnen und Schüler von der Lehrperson das analog oder digital vorbereitete Arbeitsblatt „Migration am Reumannplatz“ (siehe Anhang), auf welchem die Arbeitsaufgaben für den Reumannplatz mit der „TicTacToe-Methode“ zusammengefasst sind.

---

### 8.2.3 Nachbereitung

Die Nachbereitung findet wieder in der Schule statt und erstreckt sich wiederum über zwei Unterrichtsstunden. Nachdem die Schülerinnen und Schüler ihre Beobachtungen am Reumannplatz abgeschlossen haben, sollen sie in ihren Zweierteams ein Referat unter der Berücksichtigung der „TicTacToe-Methode“ vorbereiten.

Demnach müssen mindestens drei Felder bearbeitet werden, die waagrecht, senkrecht oder diagonal zueinander liegen. Neben den drei Pflichtaufgaben können die anderen Felder zusätzlich als Küraufgaben präsentiert werden. (vgl. EISENBART 2004: 3)

Für die Vorbereitung der Referate wird etwa eine halbe Stunde benötigt, demnach können die Präsentationen noch am selben Tag stattfinden. Hierbei handelt es sich um Kurzpräsentationen mit einer Dauer von maximal fünf Minuten, wobei die Lernenden sich ihre Hilfsmittel (PowerPoint, Plakat, etc.) selbst aussuchen dürfen.

Folgende Bewertungskriterien sollte die Lehrperson berücksichtigen: Einhaltung der Sprechdauer, inhaltliche und methodische Aufbereitung sowie Beachtung der „TicTacToe-Methode“. Feedback kann den Schülerinnen und Schülern neben mündlichen Rückmeldungen auch anhand der erreichten Punkte zurückgegeben werden.

### 8.3 Mobilität am Beispiel Schwedenplatz

Neun von zehn Wienerinnen und Wienern nutzen täglich oder zumindest mehrmals pro Woche die öffentlichen Verkehrsmittel der Stadt. Die Anzahl der PKW in der Stadt geht zurück. Dadurch sinkt die Verkehrsbelastung im Stadtgebiet. Zusätzlich ist der Fußgängeranteil im Vergleich mit anderen Städten hoch und auch der Radverkehr nimmt stetig zu. (vgl. DIMBÖCK 2014: 22)

Die hohe Lebensqualität in Wien ist unter anderem auf das öffentliche Verkehrsnetz zurückzuführen. (vgl. WADE 2015: 42) Das anhaltende Städtewachstum bringt jedoch zahlreiche Herausforderungen mit sich. Eine Grundvoraussetzung für das Funktionieren einer Stadt stellt ein effizientes und sicheres Verkehrssystem dar. Die Devise der EU lautet dabei „Mobilität für alle“, wobei die Verantwortung dabei nicht hauptsächlich in Brüssel liegt, sondern bei den lokalen Behörden. (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG 2012: 44)

Allen Bürgerinnen und Bürgern der EU soll ein barrierefreies Transportnetz zur Verfügung gestellt werden, wenn sie im urbanen Raum leben. Durch komplexe Lösungsansätze sollen Verkehrsprobleme wie fehlende Infrastruktur, mangelnde Sicherheit, Staus oder eingeschränkte Zugänge minimiert werden. (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG 2012: 44)

---

Im Anschluss folgt ein Exkursionsbeispiel, das den Lernenden deutlich machen soll, dass Wien über ein gut ausgeprägtes öffentliches Verkehrsnetz verfügt und die umweltfreundlichere Wahl des öffentlichen Personennahverkehrs eine zufriedenstellende Alternative zum privaten PKW ist. Außerdem wird aufgedeckt, inwieweit die Stadt bereits barrierefrei ist.

### *8.3.1 Vorbereitung*

Für das dritte Exkursionsbeispiel wird die zweite Schulstufe einer Mittelschule oder AHS-Unterstufe vorgeschlagen, weil in dieser Schulstufe die Schwerpunkte „Erfassen von Merkmalen, Aufgaben und Umweltproblemen in Ballungsräumen“ und „Erwerben grundlegender Informationen über Städte mit Hilfe kartographischer Darstellungen“ vorkommen.

Die Klasse, die in der Theorie für diese Ausarbeitung herangezogen wird, besteht aus 21 Schülerinnen und Schülern, wovon 6 weiblich und 15 männlich sind. Sie besuchen alle eine Wiener Mittelschule und sind zu einem Großteil eher leistungsschwach, was für die Planung des folgenden Exkursionsbeispiels berücksichtigt werden sollte.

Es handelt sich dabei um eine Integrationsklasse, welche eine zweite Lehrkraft als Unterstützung hat, da zwei Kinder in allen Fächern dem Lehrplan der Allgemeinen Sonderschule zugeordnet sind. Darüber hinaus sitzt eine Schülerin im Rollstuhl und zwei Schüler können sehr schlecht Deutsch sprechen, da sie erst vor Kurzem nach Österreich gekommen sind.

Ihre wöchentliche Geographiestunde findet jeden Mittwoch am Vormittag statt. Für den Unterricht wird das Schulbuch „NEUGIERIG AUF GEOGRAPHIE 2“ vom Westermann Verlag für die zweite Klasse genutzt. Um das Thema „Mobilität am Schwedenplatz“ ausreichend bearbeiten zu können, werden insgesamt drei Unterrichtsstunden eingeplant.

In der ersten Unterrichtseinheit wird thematisiert, was Verkehrsmittel überhaupt sind und wie diese definiert werden. Anschließend wird ein Brainstorming durchgeführt, bei welchem die Schülerinnen und Schüler alle Verkehrsmittel aufzählen können, die sie bereits kennen. Durch den lockeren Einstieg sollen erste Erfolgserlebnisse auftreten und die Motivation zur Bearbeitung des Themas gesteigert werden.

Um noch mehr Verkehrsmittel nennen zu können, wird darauffolgend ein Wimmelbild aus dem Schulbuch „NEUGIERIG AUF GEOGRAPHIE 2“ thematisiert. Auf dieser Abbildung von TIPPL sind viele Verkehrsmittel visuell abgebildet, welche vor allem für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler einen guten Ansatzpunkt für das Brainstorming darstellen. Für leistungstärkere Schülerinnen und Schüler kann das Wimmelbild im Anschluss zur Selbstkontrolle dienen. Somit können die Lernenden selbst überprüfen, ob sie an die wichtigsten Verkehrsmittel gedacht haben.

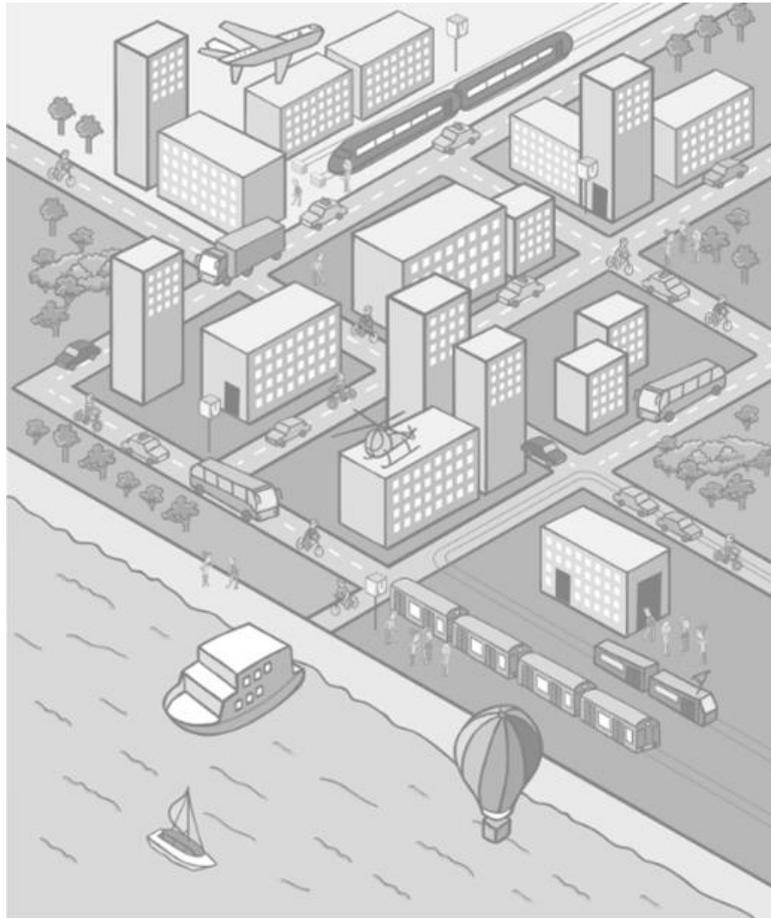


Abbildung 5: Verkehrsmittel (TIPPL 2015: 100)

Ist das Brainstorming abgeschlossen, soll den Kindern noch erklärt werden, was der Unterschied zwischen öffentlichen und privaten Verkehrsmitteln ist. Es soll im Unterricht auch thematisiert werden, dass einige Verkehrsmittel nicht eindeutig einer Seite zugeordnet werden können. Anschließend sollen die Lernenden noch eine Tabelle ins Heft zeichnen, bei der sie unterscheiden, welche Verkehrsmittel auf der Straße, im Wasser, auf Schienen oder in der Luft unterwegs sind.

<b>Verkehrsmittel</b>			
<b><i>auf der Straße</i></b>	<b><i>im Wasser</i></b>	<b><i>auf Schienen</i></b>	<b><i>in der Luft</i></b>
Auto	Boot	Zug/S-Bahn	Flugzeug
Motorrad	Yacht	U-Bahn	Heißluftballon
Fahrrad	Schiff	Straßenbahn	Helikopter
LKW	...	...	...

Abbildung 6: Tabelle mit Fortbewegungsarten von Verkehrsmitteln (eigene Darstellung)

---

Für schnelle Schülerinnen und Schüler bietet es sich an, dass sie sich den Schwedenplatz mit Hilfe von einer analogen Stadtkarte oder mittels Google Maps ansehen. Dafür können sie mit einem Handy, Laptop, Computer oder iPad arbeiten. Sie sollen herausfinden, welche verschiedenen Verkehrsmittel es am Schwedenplatz gibt und eine Routenplanung für die Strecke von der Schule zum Schwedenplatz und retour ausarbeiten.

### 8.3.2 Durchführung

Vor der Abfahrt zum Schwedenplatz werden die wichtigsten Verhaltensregeln für die Exkursion besprochen – insbesondere soll auch auf potenzielle Gefahrenquellen hingewiesen werden. Die Lernenden dürfen in diesem Fall ihr Handy mitnehmen, damit man im Notfall miteinander kommunizieren kann. Außerdem werden sieben Dreierteams gebildet, die zusammenarbeiten sollen. Empfehlenswert ist eine bewusste Durchmischung der Gruppen nach Leistung, um die jeweiligen Stärken und Schwächen gut ausgleichen zu können.

Außerdem erhält jede Gruppe vor der Abfahrt noch das Arbeitsblatt „Mobilität am Schwedenplatz“ (siehe Anhang), welches während des zirka 30-minütigen Aufenthalts am Schwedenplatz bearbeiten werden soll. Die Lehrperson kann selbst entscheiden, ob dafür eine ausgedruckte oder digitale Version verwendet werden soll. Nachdem die Klasse bei der U1-Station „Schwedenplatz“ ausgestiegen ist, wird noch ein Treffpunkt und eine Zeit vereinbart, um sich wieder zu treffen. Danach beginnen die Gruppen mit dem Arbeitsblatt „Mobilität am Schwedenplatz“, auf welchem acht Fragen zu beantworten sind.

Sollte eine Exkursion vor Ort nicht stattfinden können (Schlechtwetter, Homeschooling), sind die Arbeitsaufträge auch mithilfe des Internets lösbar. Dafür empfiehlt sich neben Google Maps bzw. Google Street View etwa auch die App „BusBahnBim“.

### 8.3.3 Nachbereitung

Zurück in der Schule wird in der nächsten Woche besprochen, zu welchen Erkenntnissen die Schülerinnen und Schüler gekommen sind. Dazu zählt nicht nur das reine Beantworten der Fragen auf dem Arbeitsblatt. Interessant ist es auch zu erfahren, wie es den einzelnen Gruppen während der Exkursion gegangen ist. Dazu können folgende Fragen gestellt werden:

- Welche Gefahrenquellen sind den Lernenden am Schwedenplatz begegnet?
- Gibt es für Menschen im Rollstuhl irgendwelche Hindernisse, die sie in ihrer Mobilität am Schwedenplatz einschränken?
- Auf welche Verkehrsmittel würden die Kinder im privaten Leben zurückgreifen und warum bzw. warum nicht?
- Welche Vorteile und Nachteile bringen bestimmte (öffentliche) Verkehrsmittel mit sich?

---

Für eine Ergebnissicherung wird am Ende der letzten Stunde noch einmal eine Karte vom Schwedenplatz betrachtet. Die Kinder können somit die Verkehrsmittel am Schwedenplatz noch einmal benennen, die Symbole entziffern und sich besser orientieren. Gemeinsam wird auch noch einmal eine virtuelle Routenplanung von der Schule zum Schwedenplatz und retour vorgenommen.

Insbesondere für die Differenzierung zwischen leistungsschwächeren und leistungsstärkeren Schülerinnen und Schülern bieten sich auch für die Nachbereitungsphase digitale Hilfsmittel an. Durch die große Auswahl an Übungen zum Thema Verkehrsmittel können zum Beispiel auf [www.learningapps.org](http://www.learningapps.org) schnell und einfach diverse Spiele gefunden werden, die den unterschiedlichen Leistungsniveaus der Lernenden gerecht werden.

Bei dieser Exkursion kann das Arbeitsblatt „Mobilität am Schwedenplatz“ zur Bewertung herangezogen werden. Beispielsweise kann für jede richtig beantwortete Frage ein Punkt vergeben werden. Alternativ ist es empfehlenswert, auf eine standardisierte Bewertung mit Punktevergabe oder Schulnoten zu verzichten – immerhin wurden auch die Lernenden darauf hingewiesen, dass es nicht um Schnelligkeit geht. Stattdessen profitieren die Lernenden von mündlichen Rückmeldungen der Lehrperson und der abschließenden Diskussion im Plenum.

#### 8.4 Natur vs. Mensch am Beispiel der Donau

Im Vergleich zu anderen Städten kann Wien als „sehr grün“ bezeichnet werden. Das liegt nicht nur an den zahlreichen kleineren Parks, sondern auch an größeren naturverbundenen Arealen. Nennenswert sind beispielsweise der Naturpark Prater, der Lainzer Tiergarten oder die Lobau wie auch die Donauinsel. Letztgenanntes stadtplanerische Projekt, welches anfänglich nur zur Verbesserung des Hochwasserschutzes abzielte, führte zur Entstehung einer weiteren großen Grünfläche innerhalb der Stadt. (vgl. FASSMANN et al. 2004: 231)

Wien kämpfte über mehrere Jahrhunderte mit immer wiederkehrenden Überschwemmungen. Dies lag daran, dass die Donau damals ein bis zu fünf Kilometer breiter, stark fließender Strom war, welcher zahlreiche Mäander bildete. Zu ersten massiveren Eingriffen durch den Menschen kam es im 16. Jahrhundert. Die ersten kleineren Donauregulierungen umfassten Wasserbauten, kleine Dämme und Uferbefestigungen, wodurch der Verlauf des Flusses maßgeblich beeinflusst wurde. (vgl. EHALT 1996: 332ff.)

Bereits ab dem 18. Jahrhundert wurde der „Wiener Arm“ der Donau als „Donaukanal“ bezeichnet. Dadurch war die Donau aus geographischer Sicht zwar in Wien integriert, aus ökonomischer und kultureller Perspektive aber trotzdem nur schlecht mit der Stadt Wien verbunden. Dieser Forderung an eine bessere Einbindung wurde durch die von Kaiser Franz Josefs angeordnete erste große Donauregulierung zwischen 1870 und 1875 nachgekommen, bei der die Donau begradigt und ein Hochwasserschutz erbaut wurde. Ein entscheidender

---

Grund für die schnelle Umsetzung des Projektes war unter anderem eine schwere Überflutung aus dem Jahre 1862. (vgl. EHALT 1996: 332ff.)

Der Start der zweiten Donauregulierung erfolgte im Jahre 1972. Knapp ein Jahrhundert nach der ersten großen Donauregulierung wurde ein absoluter Hochwasserschutz durch ein Entlastungsgerinne angestrebt. Somit entstanden bis 1988 die „Neue Donau“ und die „Donauinsel“, welche von den Wienerinnen und Wiener gerne als Erholungsraum genutzt werden. Ein weiterer markanter Einschnitt im Donaubereich erfolgte 1995 mit dem Bau des Donaukraftwerkes in der Lobau. (vgl. EHALT 1996: 334f.)

In europäischen Städten werden knapp 80 Prozent der Gesamtenergie verbraucht. Demzufolge ist es enorm von den Städten abhängig, ob Umwelt- und Energieziele erreicht werden. Probleme im städtischen Bereich sind beispielsweise Lärmbelästigung, hohes Verkehrsaufkommen, schlechte Luftqualität, hohe Treibhausgasemissionen oder Abfallentsorgung. (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG 2012: 48)

Die Umweltpolitik kann nicht unabhängig gesehen werden, da sie unmittelbar mit anderen Sektoren wie Verkehr, Wohnen, Wirtschaft oder Bildung zusammenhängt. Zum Beispiel können ein hohes Wirtschaftswachstum oder eine geringe Bildung negative Auswirkungen auf die Umwelt haben. (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG 2012: 48) Deshalb sollen die Schülerinnen und Schüler während der Exkursion zur Alten Donau, zur Neuen Donau, zum Donaukanal bzw. zur Donauinsel lernen, dass auch jede und jeder Einzelne einen großen Einfluss auf die Natur haben kann.

#### *8.4.1 Vorbereitung*

Für dieses Szenario wird eine Schulklasse mit 24 Schülerinnen und Schülern herangezogen. Im Beispiel teilt sich die Klasse in 13 weibliche Schülerinnen und 11 männliche Schüler. Gemeinsam haben sie, dass alle die Abschlussklasse eines Wiener Gymnasiums besuchen.

Laut Lehrplan sollen in diesem Kompetenzmodul Städte als Lebensräume und ökonomische Zentren untersucht werden. Dabei werden folgende Unterpunkte in diesem Exkursionsbeispiel besonders thematisiert: Vielfalt der subjektiven Wirklichkeiten in Städten vergleichen, Soziale Differenzen in urbanen Räumen analysieren, Prozesse von Urbanität und Urbanisierung beschreiben und Perspektiven und Beispiele für eine nachhaltige Urbanität entwickeln.

Im Stundenplan sind zwei Stunden für Geographie und Wirtschaftskunde pro Woche vorgesehen, die an zwei verschiedenen Tagen abgehalten werden. Das Exkursionsbeispiel soll sich über sechs Schulstunden – sprich drei Wochen - strecken. In die Vorbereitung, die Durchführung sowie die Nachbereitung werden jeweils zwei Schulstunden investiert. Idealerweise findet die Durchführungsphase geblockt statt.

---

Zu Beginn wird den Schülerinnen und Schülern das eigentliche Exkursionsthema noch nicht vorgestellt. Mithilfe der Placemat-Methode soll ein erstes Brainstorming in Vierergruppen stattfinden. Dafür wird ein Papierbogen in fünf Felder eingeteilt. Jedes Feld fokussiert sich auf eine andere Themenstellung. Anschließend werden passende Stichwörter zu den einzelnen Themenfeldern eingetragen. (vgl. TILLE-KOCH 2014: 32)

In diesem Beispiel wird erst nach der ersten Brainstorming-Phase in der Mitte des Papierbogens das Thema „Natur vs. Mensch am Beispiel der Donau“ eingetragen. In den vier verbleibenden Themenfeldern sollen anschließend erneut passende Begriffe zu den vier Exkursionsstandorten Donaukanal, Donau, Neue Donau und Alte Donau gefunden werden – dieses Mal unter Berücksichtigung des Kernthemas „Natur vs. Mensch“.

Für die Bearbeitung eines Themenfeldes bleibt jedem Gruppenmitglied zirka eine Minute, bevor die Position gewechselt wird. Empfehlenswert ist es, die einzelnen Gruppenmitglieder mit verschiedenen Farben schreiben zu lassen. Bei Bedarf können vorhandene Stichwörter ergänzt, kommentiert oder durchgestrichen werden.

Nach dem Vorbild von OHL und PADBERG (2007) soll im Anschluss an das Brainstorming in einem weiteren Schritt ein Exkursions-Gruppenpuzzle zum Einsatz kommen. Beim Exkursions-Gruppenpuzzle steht das selbstständige Handeln der Schülerinnen und Schüler im Fokus. Hierbei sind die Lernenden anstelle der Lehrperson dafür verantwortlich geeignete Exkursionskonzepte für unterschiedliche Standorte zu entwickeln. (vgl. OHL und PADBERG 2007 nach OHL und NEEB 2012: 280)

Nachdem vier einheitliche Gruppen mit sechs Personen gebildet wurden, wird jeder Gruppe ein Exkursionsstandort zugewiesen. Zur Auswahl stehen der Donaukanal, die Donau, die Neue Donau und die Alte Donau. Für die Exkursionen stehen den Lernenden folgende vier Methoden zur Realisierung des Prinzips der Subjektzentrierung auf Exkursionen zur Verfügung, die selbst ausgewählt werden sollen: Streifenkarten, Nadelmethode, Foto- oder Videostreifzüge und Blind durch Berlin. (vgl. OHL und NEEB 2012: 280)

- **Streifenkarten** - Bei dieser Methode erstellen die Schülerinnen und Schüler während der Exkursion eigene Kartenskizzen. Diese Kartenskizzen sollen in erster Linie den zurückgelegten Weg darstellen. Darüber hinaus sollen Beobachtungen entlang des Weges schriftlich festgehalten werden. (vgl. HÜTTERMANN 2005 nach OHL und NEEB 2012: 280) Mögliche Fragestellungen: Wurde der gewählte Weg auf natürlichem oder vom Menschen geschaffenen Untergrund zurückgelegt? Welche gesehenen Objekte sind von natürlichem Ursprung und welche von künstlichem Ursprung?
- **Nadelmethode** – Die Nadelmethode arbeitet mit bereits bestehenden Stadtplänen, welche mit verschiedenfarbigen Stecknadeln markiert werden sollen. Dabei hat jede

---

Farbe eine andere Bedeutung. Nebenbei sollen Besonderheiten vermerkt werden. (vgl. OHL 2007 nach OHL und NEEB 2012: 280) Mögliche Herangehensweise: Natürliche Punkte mit grünen Stecknadeln markieren, vom Menschen geschaffene bzw. künstliche Punkte mit blauen Stecknadeln markieren.

- **Foto- oder Videostreifzüge** – Kleingruppen erkunden ein Untersuchungsgebiet und dokumentieren Auffälligkeiten mit einer Kamera. Dabei können entweder Fotos oder Videos gemacht werden. Anhand des erstellten Materials kommentieren die Schülerinnen und Schüler die Fotos und Videos noch mit ihren persönlichen Eindrücken. (vgl. OHL 2007 nach OHL und NEEB 2012: 280) Mögliche Herangehensweise: Die Hälfte der Gruppe konzentriert sich auf die Natur, die andere Hälfte der Gruppe auf den Menschen. Welche der beiden Gruppen kann mehr Fotos bzw. Videos machen?
- **Blind durch Berlin** – Je zwei Personen erkunden den Ort gemeinsam, wobei einer Person die Augen verbunden werden und diese von der zweiten Person geführt wird. Durch den fehlenden Sehsinn sollen vor allem auditive Eindrücke gesammelt werden. Nach Möglichkeit kann auch mit dem Fühlen von Dingen gearbeitet werden. (vgl. DITTMANN 2009 nach OHL und NEEB 2012: 280) Mögliche Fragestellungen: Welche wahrnehmbaren Geräusche stammen aus der Natur, welche werden künstlich erzeugt? Wie sehr kann die Natur in der Stadt Wien noch wahrgenommen werden?

Die Aufgabe der Lehrkraft ist es, die vier Exkursionsmethoden vorzustellen und die Schülerinnen und Schüler im Anschluss darauf noch einmal darauf hinzuweisen, dass die einzelnen Exkursionen explizit unter dem Thema „Natur vs. Mensch“ stehen. In der verbleibenden Zeit bis zur eigentlichen Exkursion können sich die einzelnen Gruppen auf das Arbeiten vor Ort vorbereiten.

#### *8.4.2 Durchführung*

Bevor man sich von der Schule aus auf den Weg zu den vier Exkursionsstandorten macht, soll sichergestellt werden, dass die Gruppen alle notwendigen Utensilien mithaben. Dazu zählen etwa Stift und Papier, Handys, Fotokameras, iPads, Laptops, Stecknadeln, Stadtpläne wie auch Schlafmasken, Schals oder Tücher zum Verbinden der Augen.

Die Exkursionsstandorte sind alle bequem mit der U1 erreichbar. Die Haltestelle „Schwedenplatz“ liegt unmittelbar am Donaukanal. Den Hauptstrom der Donau erreicht man an den Haltestellen „Vorgartenstraße“ oder „Donauinsel“. An der Haltestelle „Donauinsel“ findet man auch die Neue Donau. Zur Alten Donau gelangt man, wenn man an der gleichnamigen Haltestelle „Alte Donau“ oder bei der Haltestelle „Kaisermühlen-VIC“ aussteigt.

---

Nun haben die Lernenden zwei Schulstunden zur Verfügung, um die eigenen Exkursionsbeispiele unter Berücksichtigung des Aspekts „Natur vs. Mensch“ vor Ort an ihrem zugewiesenen Exkursionsstandort und einer frei wählbaren Methode durchzuführen. Durch das fortgeschrittene Alter der Exkursionsteilnehmerinnen und Exkursionsteilnehmer ist es am einfachsten, wenn die Gruppen allein unterwegs sind und sich die ganze Klasse zu einer bestimmten Uhrzeit an einem vereinbarten Ort wiedertrifft.

#### 8.4.3 Nachbereitung

In der Nachbereitungsphase präsentieren die Schülerinnen und Schüler ihre gewonnenen Erkenntnisse aus den Exkursionsstunden. Zurück in der Schule bekommen die einzelnen Gruppen noch genug Zeit, um ihre Präsentationen vorbereiten zu können. Natürlich ist es wünschenswert, wenn die Lernenden dabei auf einen Mix von analogen und digitalen Präsentationsmöglichkeiten zurückgreifen.

Die einzelnen Präsentationen bieten reichlich Anknüpfungspunkte, um sich im Plenum mit der ganzen Klasse rund um die Thematik auseinanderzusetzen. Die Lehrkräfte können also nicht nur die Durchführungsphase der einzelnen Gruppen vor Ort bewerten, sondern auch Präsentation und die Teilnahme am gemeinsamen Austausch in der Schule. Spannend ist es auch, am Ende der Nachbereitungsphase die Arbeitsblätter der Placemat-Methode noch einmal zu bearbeiten. Damit kann die Frage beantwortet werden, inwiefern sich der Blickwinkel der Schülerinnen und Schüler auf die entsprechenden Orte verändert hat.

### 8.5 Wirtschaft/Internationalisierung am Beispiel der UNO in Kaisermühlen

Die Stadtregion Wien ist die bedeutendste Wirtschaftsregion in Österreich. Außerdem zählt der Standort zu den zehn reichsten Regionen Europas. (vgl. DIMBÖCK 2014: 14ff) Wirtschaftliche Entwicklungen sind für die Entstehung und für das Wachstum von Städten mitverantwortlich. Ein wichtiges Merkmal der Stadt ist der große Arbeitsmarkt, der als Anziehungspunkt dient. Auch der Wandel von der primären zur tertiären Gesellschaft hat vorwiegend in den Städten stattgefunden. (vgl. BÄHR 2009: 59)

Bereits über 300 internationale Unternehmen haben sich bis zum heutigen Zeitpunkt für einen Firmensitz in Wien entschieden. Ausschlaggebend dafür ist nicht nur die zentrale Lage der Stadt in Europa, sondern auch die gute Infrastruktur von Wien und viele ausgebildete Arbeitskräfte vor Ort. (vgl. DIMBÖCK 2014: 16)

Seit 1979 hat die *United Nations Organization* – also die UNO – einen Amtssitz in Wien. Neben Wien haben die Vereinten Nationen noch drei andere Amtssitze in New York, Genf und Nairobi. Der Standort in Wien verfügt mittlerweile über rund 5.000 Angestellte, die aus über hundert verschiedenen Ländern stammen. (vgl. UNIS VIENNA 2022)

---

Der Gebäudekomplex der UNO in Wien wird Vienna International Centre (kurz „VIC“) genannt. Viele Wienerinnen und Wiener bezeichnen das VIC auch als UNO-City. Die UNO bildet den Mittelpunkt der Donau-City, ein Stadtentwicklungsgebiet im 22. Wiener Gemeindebezirk, welches sich durch Modernität und Urbanität auszeichnet. (vgl. WIMMER et al. 2010: 13)

### 8.5.1 Vorbereitung

Dieses Exkursionsbeispiel wurde für die vierte Schulstufe der Unterstufe konzipiert. In diesem Jahr soll laut Lehrplan der Punkt „Die Bedeutung ausgewählter Staaten und Regionen für Weltpolitik und Weltwirtschaft erkennen“ bearbeitet werden, wofür sich das *Vienna International Centre* mit der UNO anbietet.

In diesem Szenario bereitet sich eine vierte Klasse eines bilingualen Gymnasiums auf die Exkursion zur UNO vor. 14 weibliche Schülerinnen und 14 männliche Schüler besuchen die Klasse, woraus sich eine Gesamtschüleranzahl von 28 ergibt. Das Besondere an der Klasse ist, dass viele Kinder zweisprachig (hauptsächlich mit Englisch und Deutsch als Erst- bzw. Zweitsprache) aufgewachsen sind.

Das Fach Geographie und Wirtschaftskunde ist in jeder Woche mit zwei Einheiten im Stundenplan verankert, wobei es sich in diesem Fall um eine Doppeleinheit handelt, die immer am Donnerstagnachmittag stattfindet. Insgesamt erstreckt sich dieses Exkursionsbeispiel über einen Zeitraum von zirka fünf Unterrichtsstunden.

Auf der Homepage des *United Nations Information Service* - kurz „UNIS“ - (<https://unis.unvienna.org>) werden die wichtigsten Informationen zum Amtssitz der UNO in Wien bereitgestellt. Außerdem können sich die Schülerinnen und Schüler unter „Über uns“ – „Die Vereinten Nationen in Wien“ einen ersten Überblick über die in Wien ansässigen Organisationen erhalten.

Danach werden Zweierteams festgelegt, die folgende acht Themen von der Homepage auf Englisch oder Deutsch zusammenfassen und im Anschluss präsentieren sollen:

- Allgemeiner Überblick über die Vereinten Nationen
- Frieden und Sicherheit
- Klimawandel
- Nachhaltige Entwicklung
- Menschenrechte
- Frauen
- Humanitäre Angelegenheiten
- Völkerrecht

---

Innerhalb dieser Doppeleinheit muss auch noch die eigentliche Exkursion in der darauffolgenden Woche besprochen werden. Dazu zählt bei dieser Klasse eine Abstimmung, ob die Führung auf Englisch oder Deutsch stattfinden soll. Auf Wunsch können sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch auf zwei Gruppen verteilen, um in den Genuss der gewünschten Vortragssprache zu kommen. Zusätzlich müssen die Schülerinnen und Schüler darüber informiert werden, dass die Führung nicht kostenlos ist.

### *8.5.2 Durchführung*

Von der Schule aus geht es mit der U1 bis zur Haltestelle „Kaisermühlen/VIC“. Geplant ist dort die 60-minütige Gruppenführung „UNO Wien Tour“ vor Ort, die von einer externen Expertin oder einem externen Experten durchgeführt wird. Ab einer Gruppengröße von 20 Personen kostet die Schülerinnen und Schüler der Eintritt pro Kopf sieben Euro, aufsichtspflichtige Begleitpersonen wie Lehrerinnen und Lehrer können gratis teilnehmen.

Bei Bedarf kann als Alternative auch die Online-Führung „Virtuelle UNO Wien Tour“ in Anspruch genommen werden, die etwa 45 bis 60 Minuten dauert. Der Gruppenpreis für eine 28-köpfige Klasse beträgt in diesem Fall 140 Euro. Als virtueller Führungsort wird Microsoft Teams genutzt, jedoch können auch andere Plattformen angefragt werden.

### *8.5.3 Nachbereitung*

Während der Führung erhält man eine Broschüre mit den wichtigsten Informationen. Bei Interesse können Lehrpersonen nach der Führung eine kostenlose Mappe mit weiterführenden Informationen mitnehmen, welche im Unterricht bearbeitet werden können. Aufbauend auf die Exkursion findet sich in der Mappe auch eine Übersichtliste für Online-Materialien, welche für die Nachbereitungsphase geeignet sind.

Für die Nachbereitung in der Schule steht ebenso das Arbeitsblatt „Quiz zur UNO-Führung“ (siehe Anhang) zur Verfügung. Abschließend bleibt es der Lehrkraft selbst überlassen, ob sie die Inhalte der letzten Einheiten in Form einer schriftlichen Mitarbeitswiederholung abprüfen und das Quiz mit Noten bzw. Punkten bewerten möchte.

## **8.6 Wohnen am Beispiel Großfeldsiedlung**

Wohnen stellt ein Grundbedürfnis dar und gilt als eine der Säulen des Wohlfahrt- und Sozialstaates. Bei der räumlichen Dimension des Wohnens darf nicht nur die materielle Ebene betrachtet werden. Es ist gleichzeitig ein interaktiver Prozess, der soziale und kulturelle Zugehörigkeit offenbart und als Abgrenzungsmedium fungiert. Der soziale Aspekt offenbart sich etwa bei Interaktionen mit Nachbarinnen und Nachbarn. (vgl. WADE 2015: 19f.)

Typisch für Wien ist das Wohnen im Gemeindebau. Zirka 25 Prozent des Wohnungsbestandes im Stadtgebiet befinden sich im Eigentum der Gemeinde Wien und prägen das Stadtbild

---

dadurch maßgeblich. Diese Entwicklung startete nach dem Ersten Weltkrieg, zu einer Zeit als Wohnungsknappheit herrschte und die Bevölkerung hungerte. Grund dafür war nicht nur der Krieg an sich, sondern auch der enorme Bevölkerungszuwachs in den Jahren davor. So wurden 1919 die Voraussetzungen für die neue Wohnungspolitik geschaffen. (vgl. MATZNETTER et al 2009: 245ff.)

In den ersten Nachkriegsjahren beschäftigte sich die Stadt mit dem sozialen Wohnbau im Zeichen des Wiederaufbaus. Der Wohnungsneubau war durch fehlende Facharbeiter, Baumaterialien und Nahrungsmittel geprägt. Die dominierende Bauform waren kleine „Duplex-Wohnungen“. Zu Beginn der 1960er-Jahre konnte der Wiederaufbau als abgeschlossen deklariert werden. (vgl. MATZNETTER et al 2009: 252)

Danach begann die Phase der Stadterweiterung. Durch den industriellen Massenwohnbau konnten Großprojekte wie die Großfeldsiedlung im 21. Bezirk geschaffen werden. Plattenbausiedlungen am Stadtrand sind Symbolträger für den europäischen Baustil der damaligen Zeit. Das Leben am Stadtrand brachte oft eine Funktionstrennung von Wohnort und Arbeitsort mit sich. Für eine rasche Verbindung sorgten der Ausbau des Straßenbahnnetzes sowie der Bau der U-Bahn. (vgl. MATZNETTER et al 2009: 252)

Dieses Exkursionsbeispiel zielt darauf ab, den Schülerinnen und Schülern die verschiedenen Daseinsgrundfunktionen einer Stadt näherzubringen. Dazu zählen neben der Wohnfunktion auch Arbeit, Erholung, Bildung, Verkehr, Versorgung, Entsorgung und das Leben in der Gemeinschaft. (vgl. LUX 2022: 14)

### *8.6.1 Vorbereitung*

Folgendes Exkursionsbeispiel eignet sich idealerweise für dritte Klassen in der Unterstufe. Dazu findet man im Lehrplan die Anhaltspunkte „Die Lebenssituation in zentralen und peripheren Gebieten vergleichend erfassen“ und „Vergleichen unterschiedlicher Standortpotenziale zentraler und peripherer Gebiete an den Beispielen Verkehr, Infrastruktur, Versorgung und Umweltqualität“.

Für die theoretische Ausarbeitung wird von einer Klasse mit 26 Kindern ausgegangen, wovon 11 weiblich und 15 männlich sind. Die Schülerinnen und Schüler besuchen eine Mittelschule in Wien, wobei sich die Schule nicht im näheren Umfeld der Großfeldsiedlung befindet und somit auch niemand der Lernenden dort wohnt. Die zwei Wochenstunden Geographie und Wirtschaftskunde finden nicht geblockt, sondern separat an verschiedenen Tagen statt.

Der gesamte Zeitaufwand für die Exkursion beträgt etwa fünf Unterrichtsstunden. Dabei werden zwei Schulstunden für die Vorbereitung und eine Schulstunde für die Nachbereitung benötigt. Bei der Durchführung vor Ort sollten den Schülerinnen und Schülern inklusive An- und Abreise zirka zwei Stunden zur Verfügung stehen.

---

Als Einstieg in das Thema sollen die Kinder eigenständig die Rubrik „*Der Wiener Gemeindebau*“ auf der Homepage der STADT WIEN – WIENER WOHNEN (<https://www.wienerwohnen.at>) erkunden. Nach zirka 15 Minuten werden die wichtigsten Informationen gemeinsam in einem Lehrer-Schüler-Gespräch zusammengefasst.

In einem nächsten Schritt erfinden die Schülerinnen und Schüler gemeinsam eine fiktive Person, die auf der Suche nach einer Gemeindebauwohnung in Wien ist. Dafür wird ein großes Plakat erstellt, auf welchem die Person dargestellt werden soll und alle relevanten Dinge festgehalten werden.

Dafür verweist die Lehrperson auf die Rubriken „*MieterIn*“, „*InteressentIn*“ sowie „*Dokumente und Downloads*“. Wieder arbeiten die Kinder selbstständig und versuchen die wichtigsten Punkte herauszufinden. Nach 15 Minuten Arbeitszeit werden die Ergebnisse auf dem Plakat schriftlich festgehalten.

Nun sollen die Lernenden eine eigene Person erfinden, die auf Wohnungssuche ist. Dabei kann dieses Mal ein A4-Blatt bzw. das iPad oder der Laptop verwendet werden, um zu recherchieren. Folgende Fragen können dabei als Hilfe gegeben werden:

- Wie heißt deine Person, wie alt ist sie und woher kommt sie?
- Was macht deine Person derzeit beruflich? (Arbeit, Schule/Studium, Pension, arbeitssuchend bzw. arbeitsunfähig)
- Wohin will deine Person in Wien ziehen und warum?
- Wird deine Person allein wohnen? Wenn nein, mit wem wird die Wohnung geteilt?
- Wie groß soll die Wohnung zirka sein? Welche Räume werden benötigt?
- Welche Ausstattung soll die Wohnung im besten Fall haben?
- Wie viel Miete wird deine Person pro Monat zirka bezahlen müssen?

Sollte am Ende der zwei Unterrichtseinheiten noch Zeit übrig sein, können verschiedene Charaktere aus dem Buch „*Im Gemeindebau – 23 Geschichten aus Wien*“ kurz vorgestellt werden. Damit kann die Vielfältigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner der Gemeindebauten aufgezeigt werden und (negativen) Vorurteilen entgegengewirkt werden.

### *8.6.2 Durchführung*

Bevor sich die Klasse auf den Weg zur Großfeldsiedlung macht, müssen die benötigten Unterrichtsmaterialien (Arbeitsblatt, Stift und Handy) vorbereitet werden. Die Mitnahme des Handys oder von anderen digitalen Hilfsmitteln ist zu erlauben, da auch Fotos gemacht werden müssen. Die Großfeldsiedlung ist bequem mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Beispielsweise hält die U1 an der gleichnamigen Station „Großfeldsiedlung“.

---

Vor Ort werden die Schülerinnen und Schüler in Gruppen zu jeweils zwei bis drei Personen eingeteilt. Danach erhält jede Gruppe das Arbeitsblatt „Wohnen in der Großfeldsiedlung“ (siehe Anhang). Nachdem eine Bearbeitungszeit und ein Treffpunkt fixiert sowie Verhaltensregeln besprochen wurden, startet die Erledigung der Arbeitsaufträge.

Das Arbeitsblatt wurde so konzipiert, dass die Aufgaben während einer Homeschooling-Phase oder bei extremen Wetterverhältnissen auch mit der Hilfe von Google Maps bzw. Google Street View gelöst werden können. Prinzipiell steht es der Lehrkraft in diesem Fall frei, ob von Anfang an eine reale oder eine virtuelle Auseinandersetzung für die Durchführungsphase geplant werden soll.

### *8.6.3 Nachbereitung*

Um den aktuellen Wissensstand der Schülerinnen und Schüler zu ermitteln, eignet sich die sogenannte „ABC-Methode“. (vgl. MÜLLER 2016: 24ff.) Dabei schreiben die Lernenden zu jedem Buchstaben aus dem Alphabet ein Wort bzw. mehrere Wörter auf, die ihnen (in diesem Fall in Bezug zum Thema „Wohnen im Gemeindebau in der Großfeldsiedlung“) einfallen. Beispiel – Buchstabe G: Großfeldsiedlung, Gemeindebau, groß, Gebäude. Als Hilfestellung können noch einmal Fotos des Ortes gezeigt werden.

In einem abschließenden Gespräch im Plenum wird unter der Anleitung der Lehrperson versucht, für jeden Buchstaben von A bis Z einen passenden Begriff zu finden. Natürlich soll an dieser Stelle noch einmal das Arbeitsblatt „Wohnen in der Großfeldsiedlung“ nachbesprochen werden. Auf eine Beurteilung der schriftlichen Ergebnisse oder mündlichen Beiträge in Form von Noten oder Punktevergabe wird gezielt verzichtet.

## **9 Zusammenfassung und Resümee**

Bereits seit mehreren Jahrzehnten kann Wien als eine kontinuierlich und schnell wachsende Stadt bezeichnet werden. In absehbarer Zeit werden mehr als zwei Millionen Menschen ihren Hauptwohnsitz in Wien gemeldet haben. Das Wachstum ist jedoch nicht vorrangig auf die positive Geburtenbilanz der Metropole, sondern vielmehr auf die positive Wanderungsbilanz durch Migration zurückzuführen. Wien profitiert darüber hinaus auf europäischer als auch auf internationaler Ebene von einer starken Vernetzung mit anderen Städten. Zusätzlich besitzt die Stadt Wien gegenüber anderen Städten eine gewisse Vorbildwirkung - beispielweise in den Bereichen niedriger Energieverbrauch oder Nachhaltigkeit.

In Wien ist demnach die wachsende Stadt ein dominanter Stadtentwicklungsprozess, welcher durch die vorherrschenden Rahmenbedingungen ausgelöst wird. Um dem ständigen Wachstum gerecht zu werden und gleichzeitig eine nachhaltige Stadt zu bleiben, wird ein großer Stellenwert auf eine effiziente Weiterentwicklung innerstädtischer Brachflächen, eine vorausblickende Stadtsanierung bzw. Stadterneuerung sowie auf eine gewollte Gentrifizierung

---

gelegt. Damit wird dem Stadtverfall in der österreichischen Hauptstadt bewusst entgegengewirkt und gleichzeitig werden die Grundsteine für eine noch grünere und ökologisch vertretbare Zukunftsvision Wiens gesetzt.

Der Besuch von außerschulischen Lernorten hat im Unterrichtsfach Geographie und Wirtschaftskunde schon immer einen hohen Stellenwert. Speziell für die Betrachtung urbaner Räume eignen sich Realbegegnungen vor Ort. Deshalb sind reale als auch virtuelle Exkursionen fest in den GWK-Lehrplänen verankert und von den Lehrpersonen umzusetzen. Eine konkrete Auseinandersetzung mit urbanen Räumen ist in jeder Schulstufe der Unterstufe wie auch im siebenten Kompetenzmodul in der Oberstufe vorgesehen, weshalb sich diese Zeiträume ideal für Exkursionen unter dem Bezugspunkt Stadt bzw. Stadtentwicklung eignen.

Bei der Planung von Exkursionen nehmen Lehrkräfte idealerweise Rücksicht auf die Ausarbeitung von handlungsorientierten Aufgaben, welche den Kindern und Jugendlichen eigenständiges Lernen ermöglichen. Durch einen hohen an Selbsttätigkeit können die Schülerinnen und Schüler ihre geographischen Kompetenzen sowohl in der Vorbereitungs-, Durchführungs- als auch Nachbereitungsphase unter Beweis stellen. Diese dreistufige Vorgehensweise wird in der Exkursionsdidaktik empfohlen. Vor der eigentlichen Exkursionsplanung sollten sich die Lehrkräfte neben den methodischen und didaktischen Analysen auch mit den angestrebten Lernzielen der Exkursionen auseinandersetzen.

Wichtig und erwähnenswert ist, dass eine zielführende Exkursion nicht mit einem enormen Zeitaufwand verbunden sein muss. Unterrichtseinheiten außerhalb des eigenen Klassenzimmers können zum Beispiel auch unter Einbeziehung von außenstehenden Expertinnen und Experten stattfinden. Moderne Technologien wie Google Maps oder Google Street View ermöglichen es, dass Exkursionen heutzutage auch nicht zwangsweise in der Realität stattfinden müssen. Virtuelle Exkursionen stellen eine praktische Alternative zu realen Exkursionen dar, etwa wenn ein Untersuchungsgebiet zu weit entfernt oder ein Besuch zu teuer bzw. zu zeitaufwändig ist und sind nicht nur als Plan B zu empfehlen.

Die vorgestellten Exkursionen zeigen, dass jede Lehrkraft ohne einen überdimensionalen Zeitaufwand investieren zu müssen methodisch vielfältige Exkursionsbeispiele für Wien oder eine andere Stadt ausarbeiten kann. Auch eine Berücksichtigung des Lehrplans der jeweiligen Schulstufe und der Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler stellt kein unüberwindbares Hindernis dar; der Kreativität darf und soll freien Lauf gelassen werden. Dabei können wie diese Masterarbeit gezeigt hat unterschiedlichste Themen in Bezug auf Stadtentwicklung thematisiert werden. Dazu zählen etwa Konsum, Migration, Mobilität, Wirtschaft oder Internationalisierung und auch das Eingreifen des Menschen in die Natur, da alle diese Faktoren das Stadtbild in der Vergangenheit geprägt haben, derzeit prägen oder in der Zukunft nachhaltig prägen werden.

---

Letztendlich sollen insbesondere Lehrkräfte des Unterrichtsfaches Geographie und Wirtschaftskunde durch das Lesen dieser Arbeit dazu ermutigt werden, sowohl reale als auch virtuelle Exkursionen verstärkt in den eigenen Unterricht einzubauen. In vielen Fällen eignet sich gerade die Kombination aus beiden Varianten, um eine alternative Lernumgebung schaffen zu können und eine willkommene Abwechslung in den Schulalltag zu bringen. Oft stammen die besten Exkursionsbeispiele und deren Aufgabenstellungen ohnehin aus der unmittelbaren Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler, wovon die Lernenden schlussendlich auch am meisten profitieren.

---

## 10 Literaturverzeichnis

- ADLER E. (2012): *Schlüsselfaktor Sozialkompetenz – was uns allen fehlt und wir noch lernen müssen*. Berlin: Econ.
- ANTONI W. und SITTE W. (Hrsg.) (1985): *Geographie und Wirtschaftskunde (HS & AHS), Kommentarheft 1*. Wien: Österreichischer Bundesverlag.
- BADE G. (2017): *Mit konsumkritischen Stadtrundgängen die Welt verändern!? Didaktische Überlegungen für Globales Lernen in der Innenstadt am Beispiel des konsumkritischen Stadtrundgangs in Kassel*. In: EMDE O., JAKUBCZYK U, KAPPES W. und OVERWIEN B. (Hrsg.): *Mit Bildung die Welt verändern? Globales Lernen für eine nachhaltige Entwicklung*. Opladen [u.a.]: Verlag Barbara Budrich. 291-294.
- BÄHR J. und JÜRGENS U. (2009): *Stadtgeographie 2 – Regionale Stadtgeographie*. Braunschweig: Westermann.
- BANIK-SCHWEITZER R. (1996): *Wien, wie es wurde – Die Entwicklung einer Stadt*. In: BANIK-SCHWEITZER R. et al. (Hrsg.): *Wien wirklich – Der Stadtführer*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik. 10-29.
- BITTMANN A. (2009): *Blind durch Berlin*. In: BUDKE A. und WIENICKE M. (Hrsg.): *Exkursion selbst gemacht. Innovative Exkursionsmethoden für den Geographieunterricht*. PRAXIS KULTUR- UND SOZIALGEOGRAPHIE. Band 47, 85-98.
- BÖHN D. (Hrsg.) (2013): *Wörterbuch der Geographiedidaktik – Begriffe von A-Z*. Braunschweig: Westermann.
- BORSDORF A. und BENDER O. (2010): *Allgemeine Siedlungsgeographie*. Wien [u.a.]: Böhlau Verlag.
- BRUCKER A. (Hrsg.) (2012): *Geographiedidaktik in Übersichten*. Hallbergmoos: Aulis Verlag.
- BRUNNER I. und ROTTENSTEINER E. (2002): *Auf in die schillernd bunte Welt der Begabungen – eine Entdeckungsreise ins Reich der multiplen Intelligenz; Praxisbeispiele für erfolgreiches Unterrichten in der Grundstufe*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTURELLE ANGELEGENHEITEN (Hrsg.) (2016): *Lehrplan AHS-Oberstufe*. Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/eli/bgbl/II/2016/219> [06.06.2022]

- 
- BUNDESMINISTERIUM FÜR DIGITALISIERUNG UND WIRTSCHAFTSSTANDORT (Hrsg.) (2022a): *Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen*. Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568> [06.06.2022]
- BUNDESMINISTERIUM FÜR DIGITALISIERUNG UND WIRTSCHAFTSSTANDORT (Hrsg.) (2022b): *Gesamte Rechtsvorschrift für Schulunterrichtsgesetz*. Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009600> [06.06.2022]
- CAMBRICH M., BORGSTEDT S., BORCHARD I., THOMAS P. und BODO FLAIG B. (2016): *Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*. Berlin: Springer Verlag.
- DICKEL M. und SCHARVOGEL M. (2013): *Geographische Exkursionspraxis – Erleben als Erkenntnisquelle*. In: KANWISCHER D. (Hrsg.): *Geographiedidaktik – Ein Arbeitsbuch zur Gestaltung des Geographieunterrichts*. Stuttgart: Borntraeger. 176-185.
- DIMBÖCK H. (Hrsg.) (2014): *Wien 2025 – im Dialog Stadt entwickeln*. Wien: Stadt Wien, Magistratsabt. 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung.
- EHALT C. (1996): *Regulierte Natur – Die Donau bei Wien*. In: BANIK-SCHWEITZER R. et al. (Hrsg.): *Wien wirklich – Der Stadtführer*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik. 332-342.
- EISENBART U. (2004): *Tic Tac Toe / Differenzieren mit den 9 Intelligenzen*. [http://www.begabungsfoerderung.ch/pdf/tagungen/unterlagen\\_12/WS2\\_Bruehlberg/9%20Intelligenzen%20Garndners.pdf](http://www.begabungsfoerderung.ch/pdf/tagungen/unterlagen_12/WS2_Bruehlberg/9%20Intelligenzen%20Garndners.pdf) [06.06.2022]
- ESPON (2010): DEMIFER – Demographic and migratory flows affecting European regions and cities, Applied Research Project 2013/1/3, Final Report 2010. Online unter: [https://www.espon.eu/sites/default/files/attachments/Final\\_report\\_DEMIFER\\_incl\\_ISBN\\_Feb\\_2011.pdf](https://www.espon.eu/sites/default/files/attachments/Final_report_DEMIFER_incl_ISBN_Feb_2011.pdf) [06.06.2022]
- FASSMANN H. und HATZ. G. (2004): *Wien verstehen – Wege zur Stadt*. Wien: Bohmann Druck und Verlag.
- FASSMANN H. und HATZ G. (2009a): *Wien – Städtebauliche Entwicklung und planerische Probleme*. In: FASSMANN H., HATZ G. und MATZNETTER W. (Hrsg.): *Wien – Städtebauliche Strukturen und gesellschaftliche Entwicklungen*. Wien [u.a.]: Böhlau Verlag. 13-38.
- FASSMANN H. und HATZ G. (2009b): *Die historische Altstadt und die moderne City*. In: FASSMANN H., HATZ G. und MATZNETTER W. (Hrsg.): *Wien – Städtebauliche Strukturen und gesellschaftliche Entwicklungen*. Wien [u.a.]: Böhlau Verlag. 245-270.
-

- 
- FASSMANN H., BÄHR J. und ULRICH J. (Hrsg.) (2009c): *Stadtgeographie 1 – Allgemeine Stadtgeographie*. Braunschweig: Westermann.
- FRIDRICH C. (2014): *Von der Theorie zur Praxis – lebensweltorientierte ökonomische Bildung im Unterrichtsalltag*. In: GEOGRAZ – GRAZER MITTEILUNGEN ZUR GEOGRAPHIE & RAUMFORSCHUNG. Heft 54. 16-25.
- FRIDRICH C. (2015): *Ökonomische Bildung im Trägerfach Geographie und Wirtschaftskunde zwischen Lebensweltorientierung und ökonomischen Zugängen – Teilergebnisse einer empirischen Studie*. In: MITTEILUNGEN DER ÖSTERREICHISCHEN GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT. Heft 157. 277-300.
- GLICK SCHILLER N. (2015): *Transnationalität, Migration und Stadt – Eine vergleichende Herangehensweise*. In: HESS S. und NÄSER T. (Hrsg.): *Movements of Migration – Neue Perspektiven im Feld von Stadt, Migration und Repräsentation*. Berlin: Panama Verlag. 174-187.
- GSTÖTTNER S., KIRSCH-SORIANO DA SILVA K. und STOIK C. (2016): *Warum sollen wir mit Kindern und Jugendlichen über Raum sprechen?* In: STADT WIEN, MAGISTRATSABT. 18 – STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG: *Was schafft Raum? – Architektur und Stadtplanung für junge Menschen*. Wien: Stadt Wien, Magistratsabt. 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung. 7-12.
- GSTÖTTNER S. (2016): *Was schafft Raum? Architektur und Stadtplanung für Kinder und Jugendliche*. In: STADT WIEN, MAGISTRATSABT. 18 – STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG: *Was schafft Raum? – Architektur und Stadtplanung für junge Menschen*. Wien: Stadt Wien, Magistratsabt. 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung. 13-22.
- HATZ G. und LIPPL C. (2009a): *Stadterneuerung – Neues Wohnen in alten Quartieren*. In: FASSMANN H., HATZ G. und MATZNETTER W. (Hrsg.): *Wien – Städtebauliche Strukturen und gesellschaftliche Entwicklungen*. Wien [u.a.]: Böhlau Verlag. 147-180.
- HATZ G., HERZOG S. und STRAHL W. (2009b): *Neue Urbanität in innerstädtischen Räumen*. In: FASSMANN H., HATZ G. und MATZNETTER W. (Hrsg.): *Wien – Städtebauliche Strukturen und gesellschaftliche Entwicklungen*. Wien [u.a.]: Böhlau Verlag. 181-218.
- HATZ G. und SCHWARZENECKER R. (2009c): *Orte des Konsums – Marktplätze, Geschäftsstraßen und Shopping-Malls*. In: FASSMANN H., HATZ G. und MATZNETTER W. (Hrsg.): *Wien – Städtebauliche Strukturen und gesellschaftliche Entwicklungen*. Wien [u.a.]: Böhlau Verlag. 271-298.

- 
- HATZ G. und WEINHOLD E. (2009d): *Die polyzentrische Stadt – Neue urbane Zentren*. In: FASSMANN H., HATZ G. und MATZNETTER W. (Hrsg.): *Wien – Städtebauliche Strukturen und gesellschaftliche Entwicklungen*. Wien [u.a.]: Böhlau Verlag. 337-386.
- HATZ G. und KREPPENHOFER A. (2012): *Zielgebiet City – Planung, Prozess, Leitbild 2020*. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung.
- HATZ G., KLEINSZIG E. und GRIGSBY J. (2013): *Vergangenheit und Zukunft des Textilverviertels – eine Ausstellung*. Wien: Stadt Wien, Magistratsabt. 9 - Architektur und Stadtgestaltung.
- HAUBRICH H. (2015): *Ziele des Geographieunterrichts aufzeigen*. In: REINFRIED S. und HAUBRICH H. (Hrsg.) (2015): *Geographie unterrichten lernen – Die Didaktik der Geographie*. Berlin: Cornelsen. 9-32.
- HEINEBERG H., KRAAS F und KRAJEWSKI C. (2017): *Stadtgeographie*. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag.
- HEMMER M. (2012): *Räumliche Orientierungskompetenz – Herausforderung für Forschung und Schulpraxis*. In: HÜTTERMANN A. (Hrsg.): *Räumliche Orientierung – Räumliche Orientierung, Karten und Geoinformation im Unterricht*. Braunschweig: Westermann. 10-21.
- HEMPOWICZ J. (2022): *Den Heimatraum digital erkunden – Konzeption eines nachhaltigen Stadtrundgangs mit „Google my Maps“*. In: PRAXIS GEOGRAPHIE. Heft 3, 22.
- HESS S. (2015): *Movements of Migration – Neue Perspektiven im Feld von Stadt, Migration und Repräsentation – Eine Hinleitung*. In: HESS S. und NÄSER T. (Hrsg.): *Movements of Migration – Neue Perspektiven im Feld von Stadt, Migration und Repräsentation*. Berlin: Panama Verlag. 10-30.
- HINTERMANN C. (2009): *Zuwanderung nach Wien*. In: FASSMANN H., HATZ G. und MATZNETTER W. (Hrsg.): *Wien – Städtebauliche Strukturen und gesellschaftliche Entwicklungen*. Wien [u.a.]: Böhlau Verlag. 219-244.
- HITZ H. und WOHLSCHLÄGL H. (Hrsg.) (2009): *Das östliche Österreich und benachbarte Regionen – ein geographischer Exkursionsführer*. Wien [u.a.]: Böhlau Verlag.
- HOFFMANN T. (2015): *Der Lehrplan als gesellschaftliches Konstrukt*. In: REINFRIED S. und HAUBRICH H. (Hrsg.) (2015): *Geographie unterrichten lernen – Die Didaktik der Geographie*. Berlin: Cornelsen. 99-120.
- HOFMANN-SCHNELLER M. (2011): *Kompetenzerwerb im GW-Unterricht – eine neue/alte Herausforderung*. In: GW-UNTERRICHT. Heft 122. 17-23.

- 
- HUSER J. (2001): *Lichtblick für helle Köpfe – ein Wegweiser zur Erkennung und Förderung von hohen Fähigkeiten bei Kindern und Jugendlichen auf allen Schulstufen*. Luzern: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.
- HÜTTERMANN A. (2005): *Streifenkarten – selbst erstellt. Schüler zeichnen Kartenskizzen auf der Basis eigener Beobachtungen*. In: GEOGRAPHIE HEUTE. Heft 229. 14-18.
- IFOER (Hrsg.) (2013): *Herausforderung Stadtentwicklung*. In: STADT WIEN, MAGISTRATSABT. 18 – STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG: *Wissensplattform Stadtentwicklung – Stadt und Hochschule im Dialog*. Wien: Stadt Wien, Magistratsabt. 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung. 16-23.
- KEARNEY (Hrsg.) (2021): *Global Cities – divergent prospects and new imperatives in the global recovery. – 2021 Global Cities report*. Online unter: <https://www.kearney.com/documents/20152/245526923/2021+Global+Cities-divergent+prospects+and+new+imperatives+in+the+global+recovery.pdf/9648d293-8bc6-1b11-474c-dad08658cf59?t=1634048234000> [06.06.2022]
- KESSLER J. (2015): *Theorie und Empirie der Globalisierung – Grundlagen eines konsistenten Globalisierungsmodells*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- KESTLER F. (2015): *Einführung in die Didaktik des Geographieunterrichts – Grundlagen der Geographiedidaktik einschließlich ihrer Bezugswissenschaften*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- KLEIN M. (2015): *Exkursionsdidaktik. Eine Arbeitshilfe für Lehrer, Studenten und Dozenten*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- KOLLER, A. (o.J.): *Lehrpläne der verschiedenen Schultypen, aktuell und in der Geschichte des Faches*. In: ONLINEDIDAKTIK GW IM CLUSTER MITTE. Online unter: <https://www.eduacademy.at/gwb/course/view.php?id=389> [06.06.2022]
- LEHRPLANKOMMISSION GW (2021): *Geographie und wirtschaftliche Bildung, Lehrplanentwurf Nr. 8 vom 24.11.2021*. Online unter: <https://www.eduacademy.at/gwb/mod/resource/view.php?id=36073> [06.06.2022]
- LICHTENBERGER E. (1998): *Stadtgeographie 1 – Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse*. Stuttgart [u.a.]: Teubner.
- LÖSSNER M. (2010): *Exkursionen im Erdkundeunterricht: didaktisch gewünscht oder in der Realität verschmäht? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung an mittelhessischen Gymnasien*. Gießen: Justus-Liebig-Universität.
- LUX J. und BUDKE A. (2022): *Die Funktionen einer Stadt erleben – Mit Spielen fachliche und mediale Kompetenzen fördern*. In: PRAXIS GEOGRAPHIE. Heft 3, 11-15.
-

- 
- MAGISTRATSABTEILUNG 18, STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG. (Hrsg.) (2012): *Städtepolitik in der Europäischen Union – ein Handbuch*. Wien: Stadt Wien, Magistratsabt. 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung.
- MATZNETTER W. und VORAUER.-MISCHER K. (2009): *Sozialer Wohnbau*. In: FASSMANN H., HATZ G. und MATZNETTER W. (Hrsg.): *Wien – Städtebauliche Strukturen und gesellschaftliche Entwicklungen*. Wien [u.a.]: Böhlau Verlag. 245-270.
- MAUCH U., ZAUNER F und LANG M. (2017): *Im Gemeindebau – 23 Geschichten aus Wien*. Wien: Promedia.
- MEYER B., TRETTER T und ENGLISCH U. (Hrsg.) (2020): *Praxisleitfaden auffällige Schüler und Schülerinnen*. Weinheim [u.a.]: Beltz.
- MIGRATIONS RAT FÜR ÖSTERREICH (Hrsg.) (2016): *Bericht des Migrationsrats. Migration verstehen – Migration steuern*. Wien: Bundesministerium für Inneres.
- MOK S. und ERTL B. (2012): *Medienkompetenz*. In: PAECHTER M. (Hrsg.): *Handbuch kompetenzorientierter Unterricht – Handlungskompetenz, Schülerorientierung, Bildungsstandards, Unterrichtsentwicklung*. Weinheim [u.a.]: Beltz. 105-118.
- MÜLLER F. (2016): *Selbstständigkeit fördern und fordern – handlungsorientierte und praxiserprobte Methoden für alle Schularten und Schulstufen*. Weinheim [u.a.]: Beltz.
- OHL U. (2007): *Mit Stecknadel, Kamera und Interviewleitfaden. Schüler erforschen die Lebensqualität in ihrem Stadtteil*. In: PRAXIS GEOGRAPHIE. Heft 3, 8-13.
- OHL U. und PADBERG S. (2009): *Ein Exkursions-Gruppenpuzzle als geographiedidaktisches Lehr-Lern-Arrangement*. In: DICKEL M. und GLASZE G. (Hrsg.): *Vielperspektivität und Teilnehmerzentrierung – Richtungsweiser der Exkursionsdidaktik*. PRAXIS NEUE KULTURGEOGRAPHIE. Band 6, 69-82.
- OHL U. und NEEB K. (2012): *Exkursionsdidaktik – Methodenvielfalt im Spektrum von Kognitivismus und Konstruktivismus*. In: HAVERSATH J. (Hrsg.): *Geographiedidaktik. Theorie – Themen – Forschung*. Braunschweig: Westermann. 259-288.
- RINSCHEDI G. und SIEGMUND A. (2020): *Geographiedidaktik*. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag.
- ROSENBERGER M. (2013): *Die Rolle der Stadtentwicklungsplanung*. In: STADT WIEN, MAGISTRATSABT. 18 – STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG: *Wissensplattform Stadtentwicklung – Stadt und Hochschule im Dialog*. Wien: Stadt Wien, Magistratsabt. 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung. 34-38.
- SAUERBORN P. und BRÜHNE T. (2010): *Didaktik des außerschulischen Lernens*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.
-

- 
- SCHLAGER L. (2015): *Was ist konsumzwangfreier Raum?* In: STADT WIEN, MAGISTRATSABT. 18 – STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG: *Konsum(zwang)freie Räume – Zielgebiet City*. Wien: Stadt Wien, Magistratsabt. 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung. 10-14.
- SCHOTT F. und AZIZI GHANBARI S. (2008): *Kompetenzdiagnostik, Kompetenzmodelle, kompetenzorientierter Unterricht*. Münster [u.a.]: Waxmann.
- SEGER M. (2019): *Österreich – Raum und Gesellschaft – Vermessung der Landschaft – Porträt der Bundesländer*. Klagenfurt: Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten.
- SIEMENS AG (Hrsg.) (2012): *The Green City Index – A summary of the Green City Index research series*. Online unter: <https://assets.new.siemens.com/siemens/assets/api/uuid:cf26889b-3254-4dcb-bc50-fef7e99cb3c7/gci-report-summary.pdf> [06.06.2022]
- SITTE C. (1989): *Entwicklung des Unterrichtsgegenstandes Geographie, Erkunde, Geographie und Wirtschaftskunde an den Allgemeinbildenden Schulen (APS u. AHS) in Österreich nach 1945*. Wien: Universität Wien.
- SITTE C. (2001a): *Lehrpläne I*. In: SITTE W. und WOHLSCHLÄGL M. (2001): *Beiträge zur Didaktik des „Geographie und Wirtschaftskunde“-Unterrichts*. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung. 212-222.
- SITTE C. (2001b): *Lehrpläne III*. In: SITTE W. und WOHLSCHLÄGL M. (2001): *Beiträge zur Didaktik des „Geographie und Wirtschaftskunde“-Unterrichts*. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung. 248-270.
- SITTE C. (2011a): *Maturafragen neu (!?) – eine schrittweise Annäherung an eine kompetenzorientierte Form im Fach Geographie und Wirtschaftskunde*. In: *GW-UNTERRICHT*. Heft 123. 24-41.
- SITTE C. (2011b): *Die Lernrampe „sich orientieren“ in den GW-Lehrplänen und im Geographie (und Wirtschaftskunde)-Unterricht im Hinblick auf die Kompetenzorientierung*. In: *WIENER SCHRIFTEN ZUR GEOGRAPHIE UND KARTOGRAPHIE*. Band 20. 251-256.
- STADT WIEN (Hrsg.) (2021a): *Bevölkerungsstand – Statistiken*. Online unter: <https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/index.html> [06.06.2022]
- STADT WIEN (Hrsg.) (2021b): *Bevölkerungsentwicklung 2020 – Wien wächst moderat weiter*. Online unter: <https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/entwicklung-2020.html> [06.06.2022]
-

- 
- STADT WIEN (Hrsg.) (2021c): *Wiener Bevölkerung – Daten und Fakten zu Migration und Integration 2021*. Online unter: <https://www.wien.gv.at/menschen/integration/daten-fakten/bevoelkerung-migration.html> [06.06.2022]
- STADT WIEN – WIENER WOHNEN (Hrsg.) (2022): *Der Wiener Gemeindebau*. Online unter: <https://www.wienerwohnen.at/wiener-gemeindebau.html> [06.06.2022]
- STATISTA (Hrsg.) (2022): *Globalisierungsindex – Top-25-Länder 2021*. Online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/157826/umfrage/globalisierungsindex-nach-laendern/> [06.06.2022]
- STATISTIK AUSTRIA (Hrsg.) (2021a): *Bevölkerung in Privathaushalten nach Migrationshintergrund*. Online unter: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung\\_nach\\_migrationshintergrund/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/index.html) [06.06.2022]
- STATISTIK AUSTRIA (Hrsg.) (2021b): *Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Bundesländern (Jahresdurchschnitt 2020)*. Online unter: [file:///C:/Users/krone/Downloads/bevoelkerung\\_mit\\_migrationshintergrund\\_nach\\_bundeslaendern\\_jahresdurchschn.pdf](file:///C:/Users/krone/Downloads/bevoelkerung_mit_migrationshintergrund_nach_bundeslaendern_jahresdurchschn.pdf) [06.06.2022]
- STOCK M., RIEBENBAUER E. und WINKELBAUER A. (2012): *Wirtschaft – Kompetenzorientierung im kaufmännischen Unterricht*. In: PAECHTER M. (Hrsg.): *Handbuch kompetenzorientierter Unterricht – Handlungskompetenz, Schülerorientierung, Bildungsstandards, Unterrichtsentwicklung*. Weinheim [u.a.]: Beltz. 257-270.
- TILLE-KOCH J. (2014): *Auf dem Weg zum Lieblingslehrer – Zwischen Kuschelpädagogik und Strenge*. Kerpen: Kohl-Verlag.
- TILLMANN T., FOLKERTS M., FRANK M. und WUNDERLICH J. (2013): *Hallig Hooge: eine virtuelle Exkursion. Welches Potential bietet das Web 2.0 in den Geowissenschaften?* Online unter: [https://www.researchgate.net/publication/274376778\\_Hallig\\_Hooge\\_Eine\\_virtuelle\\_Exkursion\\_Welches\\_Potential\\_bietet\\_das\\_Web\\_2\\_0\\_in\\_den\\_Geowissenschaften](https://www.researchgate.net/publication/274376778_Hallig_Hooge_Eine_virtuelle_Exkursion_Welches_Potential_bietet_das_Web_2_0_in_den_Geowissenschaften) [06.06.2022]
- TIPPL M. (2015): *Verschiedene Verkehrsmittel*. In: STRASSER M. und TRAWÖGER L. (Hrsg.): *Neugierig auf Geographie 2*. Wien: Westermann im Verlag E. DORNER GmbH. 100.
- TITZ T. (2013): *Neuentwicklung, Bewahrung und Transformation*. In: STADT WIEN, MAGISTRATSABT. 18 – STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG: *Wissensplattform Stadtentwicklung – Stadt und Hochschule im Dialog*. Wien: Stadt Wien, Magistratsabt. 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung. 122-124.
-

- 
- UNIS VIENNA (Hrsg.) (2022): *Die Vereinten Nationen in Wien*. Online unter: <https://unis.unvienna.org/unis/de/unvienna.html> [06.06.2022]
- VIELHABER C. (1999): *Vermittlung und Interesse – Zwei Schlüsselkategorien fachdidaktischer Grundlegungen im Geographieunterricht*. In: VIELHABER C. (Hrsg.): *Geographiedidaktik kreuz und quer. Vom Vermittlungsinteresse bis zum Methodenstreit – Von der Spurensuche bis zum Raumverzicht*. Wien: Institut für Geographie der Universität Wien. 9-26.
- WADE, E. (2015): *Mikrokosmos Stadtviertel – Lokale Partizipation und Raumpolitik*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- WARDENGA, U. (2002): *Räume der Geographie und zu Raumbegriffen im Geographieunterricht*. In: WISSENSCHAFTLICHE NACHRICHTEN. Heft 120. 47-52. Online unter: [https://web.archive.org/web/20160615180213/http://www.eduhi.at/dl/Wardenga\\_Ute\\_Raeume\\_der\\_Geographie\\_und\\_zu\\_Raumbegriffen\\_im\\_Unterricht\\_WN\\_120\\_2002.pdf](https://web.archive.org/web/20160615180213/http://www.eduhi.at/dl/Wardenga_Ute_Raeume_der_Geographie_und_zu_Raumbegriffen_im_Unterricht_WN_120_2002.pdf) [06.06.2022]
- WEINERT F. (2001): *Leistungsmessung in Schulen*. Weinheim: Beltz Verlag.
- WIMMER A. und ROTHAUER D. (Hrsg.) (2010): *New conference building Wien / UNO-City*. Wien [u.a.]: Springer Verlag.
- WUNDER M. (2020): *Re-Konfiguration der Welt durch Wanderungskarten. Diskursiv-materielle Aspekte eines Phänomens*. In: SCHÜTZE S. und MATTHES E. (Hrsg.): *Migration und Bildungsmedien = Migration and educational media*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt. 290-304.
- WÜTHRICH C. (2013): *Methodik des Geographieunterrichts*. Braunschweig: Westermann Verlag.

---

## 11 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wiener Bevölkerungsstand 2021 (STADT WIEN 2021a - Datengrundsatz: STATISTIK AUSTRIA) .....	4
Abbildung 2: Prognose Bevölkerungsentwicklung Wien bis 2030 (STADT WIEN 2021b – Datengrundsatz: STATISTIK AUSTRIA, LAND WIEN STATISTIK) .....	10
Abbildung 3: Räumliche Bezugsebenen und ausgewählte Untersuchungspunkte der Stadtgeographie/Geographischen Stadtforschung“ (HEINEBERG 2017: 23).....	38
Abbildung 4: Übersichtstabelle Exkursionsbeispiele (eigene Darstellung) .....	39
Abbildung 5: Verkehrsmittel (TIPPL 2015: 100) .....	47
Abbildung 6: Tabelle mit Fortbewegungsarten von Verkehrsmitteln (eigene Darstellung) .....	47

---

## 12 Anhang

### *Arbeitsblatt „Kärntner Straße vs. Donauzentrum“*

Heute untersuchst du mit deiner Gruppe den Unterschied zwischen Geschäften einer gewissen Branche in einer Einkaufsstraße bzw. im Shoppingcenter. Lest euch zuerst die Arbeitsaufträge gut durch, bevor ihr mit dem Beantworten der Fragen beginnt. Schreibt euch die wichtigsten Informationen gleich auf und vergesst nicht (wenn nötig) Fotos zu machen.

Ausgewählte Branche: \_\_\_\_\_

<b>Einkaufsstraße vs. Shoppingcenter</b>	
<b>1</b>	Wie gut ist die Einkaufsstraße bzw. das Shoppingcenter mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar? Schätzt ein, wie weit die nächste Haltestelle (U-Bahn, Straßenbahn, Bus) zirka entfernt ist.
<b>2</b>	Gibt es auch die Möglichkeit mit dem Auto hier zu parken? Wenn ja, wie teuer ist eine Stunde im Durchschnitt?
<b>3</b>	Wie sieht der Eingangsbereich aus? Fragt bei einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter nach, ob ihr die Schaufenster bzw. den Geschäftseingang fotografieren dürft.
<b>4</b>	Welche Mittel werden verwendet, um potenzielle Kundinnen und Kunden in das Geschäft zu locken? (Hinweistafeln, Platzierung von Produkten vor dem Geschäft, Musik, Verteilung von Infobroschüren, etc.)
<b>5</b>	Wie groß ist die Verkaufsfläche eures Geschäftes? Ihr könnt dafür wieder bei einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter nachfragen oder schätzen, wie oft euer Klassenzimmer in das Geschäft passen würde.
<b>6</b>	Wie teuer sind die typischen Produkte des Geschäftes durchschnittlich? Findet ihr den Preis für die Produkte passend?
<b>7</b>	Würdet ihr in diesem Geschäft bei schönem Wetter bzw. schlechtem Wetter gerne einkaufen? Begründet eure Entscheidung.
<b>8</b>	Betrachtet die nähere Umgebung eures Geschäftes. Welche anderen Geschäfte gibt es in der Nähe? Zu welchen Branchen gehören die anderen Geschäfte?
<b>9</b>	Bewertet den Gesamteindruck der Einkaufsstraße bzw. des Shoppingcenters. Was hat euch gut gefallen, was ist euch negativ aufgefallen?
<b>10</b>	Sind euch Unterschiede zwischen „Theorie“ und „Realität“ einer Einkaufsstraße bzw. eines Shoppingcenters aufgefallen? Wenn ja, was war in der Realität anders?

## *Arbeitsblatt „Migration am Reumannplatz“*

Auf der heutigen Exkursion zum Thema „Migration am Reumannplatz“ beschäftigt ihr euch mit den verschiedenen multiplen Intelligenzen, welche in den neun Feldern dargestellt sind. Verwendet für das Ausarbeiten alle Hilfsmittel, die euch zur Verfügung stehen. Ihr könnt euch handschriftliche oder digitale Notizen machen und ein Mobilgerät für das Fotografieren verwenden.

**Achtung:** Schaut euch zuerst alle Aufgaben gut an und entscheidet dann gemeinsam, welche Felder ihr bearbeiten möchtet. Ihr müsst euch für drei Pflichtfelder entscheiden, die entweder waagrecht, senkrecht oder diagonal eine Reihe bilden – wie beim Spiel „TicTacToe“. Solltet ihr am Ende noch Zeit haben, könnt ihr gerne weitere Felder als Küraufgaben erledigen.

<div style="text-align: center;"></div> <p style="text-align: center;"><b>Sprachlich</b></p> <p>Beschreibe einen typischen Tagesablauf eines Menschen, der am Reumannplatz lebt. Schreibe dir die Sätze auf und lies sie anschließend vor.</p>	<div style="text-align: center;"></div> <p style="text-align: center;"><b>Musikalisch</b></p> <p>Versuche mit verschiedenen Geräuschen und Klängen die Lebensbedingungen am Reumannplatz darzustellen.</p>	<div style="text-align: center;"></div> <p style="text-align: center;"><b>Körperlich</b></p> <p>Führe typische Verhaltensmuster, die du am Reumannplatz beobachten kannst, pantomimisch (= mit Körperbewegungen) vor.</p>
<div style="text-align: center;"></div> <p style="text-align: center;"><b>Emotional</b></p> <p>Zeige auf, inwiefern „Migration“ am Reumannplatz eine Rolle spielt. Wähle dazu geeignete Bilder aus und präsentiere sie in Bezug auf Emotionen.</p>	<div style="text-align: center;"></div> <p style="text-align: center;"><b>Interpersonal</b></p> <p>Führe ein Interview mit einer zufällig ausgesuchten Person am Reumannplatz. Spiele es dann ab.</p>	<div style="text-align: center;"></div> <p style="text-align: center;"><b>Mathematisch</b></p> <p>Präsentiere einige Zahlen zum Reumannplatz. Stelle sie grafisch dar und zeige sie auf einer Folie.</p>
<div style="text-align: center;"></div> <p style="text-align: center;"><b>Räumlich</b></p> <p>Baue ein einfaches Modell (z.B. aus einer Schachtel) des Reumannplatzes nach und erkläre dann die Lebensbedingungen.</p>	<div style="text-align: center;"></div> <p style="text-align: center;"><b>Naturalistisch</b></p> <p>Welche Bedeutung hat die Natur am Reumannplatz? (Grünflächen/Parks, ökologische Auswirkungen, Nachhaltigkeit, etc.)</p>	<div style="text-align: center;"></div> <p style="text-align: center;"><b>Existenzialistisch</b></p> <p>Welche gesellschaftliche Bedeutung hat der Reumannplatz? Wie sieht die zukünftige Entwicklung aus?</p>

---

## *Arbeitsblatt „Mobilität am Schwedenplatz“*

Gemeinsam mit deiner Gruppe erforscht du heute den Schwedenplatz, um während der Exkursion die acht Fragen beantworten zu können. Ihr könnt die Fragen dabei mit Stichwörtern beantworten. Es geht dabei nicht um Schnelligkeit.

Achtet bitte darauf, dass ihr als Gruppe immer zusammenbleibt und erinnert euch an die vereinbarten Verhaltensregeln!

### **Fragen zu den Verkehrsmitteln**

*1 Welche Linien der U-Bahn halten am Schwedenplatz?*

*2 Wie viele Straßenbahnlinien gibt es am Schwedenplatz?*

*3 Mit welcher Straßenbahn kommst du zur Marienbrücke?*

*4 Welche unmotorisierten Verkehrsmittel gibt es am Schwedenplatz?*

*5 Wo kannst du am Schwedenplatz in ein Taxi steigen?*

*6 Wie bewegen sich die meisten Menschen am Donaukanal fort?*

*7 Welches Verkehrsmittel fährt am Schwedenplatz nur in der Nacht?*

*8 Wie kommst du vom Schwedenplatz nach Bratislava (Slowakei?)*

---

## *Arbeitsblatt „Mobilität am Schwedenplatz“*

Gemeinsam mit deiner Gruppe erforscht du heute den Schwedenplatz, um während der Exkursion die acht Fragen beantworten zu können. Ihr könnt die Fragen dabei mit Stichwörtern beantworten. Es geht dabei nicht um Schnelligkeit.

Achtet bitte darauf, dass ihr als Gruppe immer zusammenbleibt und erinnert euch an die vereinbarten Verhaltensregeln!

### **Fragen zu den Verkehrsmitteln**

*1 Welche Linien der U-Bahn halten am Schwedenplatz?*

Antwort: U1 und U4.

*2 Wie viele Straßenbahnlinien gibt es am Schwedenplatz?*

Antwort: Drei. (Straßenbahn 1, Straßenbahn 2, Vienna Ring Tram)

*3 Mit welcher Straßenbahn kommst du zur Marienbrücke?*

Antwort: Straßenbahn 2 – Richtung „Friedrich-Engels-Platz“

*4 Welche unmotorisierten Verkehrsmittel gibt es am Schwedenplatz?*

Antwort: Fahrräder (Citybike Wien) und E-Scooter (Lime).

*5 Wo kannst du am Schwedenplatz in ein Taxi steigen?*

Antwort: In der Rotenturmstraße.

*6 Wie bewegen sich die meisten Menschen am Donaukanal fort?*

Antwort: Zu Fuß.

*7 Welches Verkehrsmittel fährt am Schwedenplatz nur in der Nacht?*

Antwort: Der Bus als Nightline.

*8 Wie kommst du vom Schwedenplatz nach Bratislava (Slowakei)?*

Antwort: Mit dem Schiff (Twin City Liner).

---

## *Arbeitsblatt für Placemat-Methode*

### *„Natur vs. Mensch am Beispiel der Donau“*

Jede Person nimmt sich einen farbigen Stift und schreibt in das entsprechende Kästchen, welche Stichwörter einem zum jeweiligen Ort einfallen. Nach einer Minute wird das Feld gewechselt. Dann können neue Stichwörter ergänzt werden und bereits vorhandene Stichwörter kommentiert werden.

<b>Donaukanal</b>	<b>Donau</b>
<b>Natur vs. Mensch am Beispiel der Donau</b>	
<b>Neue Donau</b>	<b>Alte Donau</b>

---

## Arbeitsblatt „Quiz zur UNO-Führung“

Beantworte die folgenden Fragen in ganzen Sätzen. Einige Antworten kannst du auch in der Broschüre finden, die du vor Ort erhalten hast.

### Fragen zur UNO

1 Wofür steht die Abkürzung „UNO“?

2 Wie kann man die UNO auf Deutsch noch nennen?

3 Wann wurde die UNO gegründet?

4 Wie viele Mitgliedsstaaten hatte die UNO ursprünglich?

5 Wie viele Mitgliedsstaaten hat die UNO heute?

6 Welche Nicht-Mitgliedsstaaten haben derzeit Beobachterstatus?

7 Seit wann ist Österreich ein Mitglied der UNO?

8 Wann wurde die UNO City in Wien eröffnet?

9 Welchen Betrag muss die UNO in Wien jährlich an Miete zahlen?

---

10 Wo liegen die drei weiteren Amtssitze der UNO?

11 Warum sind auf dem Logo der UNO Olivenzweige zu finden?

12 Weshalb sind die UNO-Gebäude in Wien rund gewölbt?

13 Wieso findet man in der UNO City in Wien besondere Kunstwerke?

14 Welche sechs Sprachen werden innerhalb der UNO verwendet?

15 Wie heißt der derzeitige Generalsekretär der UNO?

16 Was ist das Hauptziel der UNO?

17 Wie viele UNO-Konferenzen finden in Wien pro Jahr zirka statt?

18 Welche wichtige Generalkonferenz findet jedes Jahr in Wien statt?

---

## Arbeitsblatt „Quiz zur UNO-Führung“

Beantworte die folgenden Fragen in ganzen Sätzen. Einige Antworten kannst du auch in der Broschüre finden, die du vor Ort erhalten hast.

### Fragen zur UNO

1 Wofür steht die Abkürzung „UNO“?

Antwort: Die Abkürzung steht für „United Nations Organization“.

2 Wie kann man die UNO auf Deutsch noch nennen?

Antwort: Man kann die UNO auch „Vereinte Nationen“ nennen.

3 Wann wurde die UNO gegründet?

Antwort: Die UNO wurde nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1945 gegründet.

4 Wie viele Mitgliedsstaaten hatte die UNO ursprünglich?

Antwort: Die UNO hatte ursprünglich 51 Mitgliedsstaaten.

5 Wie viele Mitgliedsstaaten hat die UNO heute?

Antwort: Heute hat die UNO 193 Mitgliedsstaaten.

6 Welche Nicht-Mitgliedsstaaten haben derzeit Beobachterstatus?

Antwort: Der Vatikan und Palästina verfügen derzeit über einen Beobachterstatus.

7 Seit wann ist Österreich ein Mitglied der UNO?

Antwort: Österreich ist seit 1955 Mitglied der UNO.

8 Wann wurde die UNO City in Wien eröffnet?

Antwort: Die UNO City in Wien wurde 1979 eröffnet.

9 Welchen Betrag muss die UNO in Wien jährlich an Miete zahlen?

Antwort: Die UNO zahlt pro Jahr sieben Cent an den österreichischen Staat.

---

*10 Wo liegen die drei weiteren Amtssitze der UNO?*

Antwort: Weiter Amtssitze befinden sich in New York, Genf und Nairobi.

*11 Warum sind auf dem Logo der UNO Olivenzweige zu finden?*

Antwort: Die Olivenzweige sind ein Symbol für den Frieden.

*12 Weshalb sind die UNO-Gebäude in Wien rund gewölbt?*

Antwort: Damit jedes Büro Tageslicht bekommt und man Strom sparen kann.

*13 Wieso findet man in der UNO City in Wien besondere Kunstwerke?*

Antwort: Die Kunstwerke stellen Geschenke von Mitgliedsstaaten dar.

*14 Welche sechs Sprachen werden innerhalb der UNO verwendet?*

Antwort: Es werden Arabisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch zur Kommunikation verwendet.

*15 Wie heißt der derzeitige Generalsekretär der UNO?*

Antwort: António Guterres ist seit 2017 der Generalsekretär der UNO.

*16 Was ist das Hauptziel der UNO?*

Antwort: Das Hauptziel ist Frieden herzustellen und zu erhalten.

*17 Wie viele UNO-Konferenzen finden in Wien pro Jahr zirka statt?*

Antwort: Pro Jahr werden zirka 3.000 Konferenzen in Wien abgehalten.

*18 Welche wichtige Generalkonferenz findet jedes Jahr in Wien statt?*

Antwort: Die Generalkonferenz der Internationalen Atomenergie-Organisation.

---

## Arbeitsblatt „Wohnen in der Großfeldsiedlung“

Gemeinsam mit deiner Gruppe erforschst du heute die Großfeldsiedlung, um während der Exkursion die acht Fragen zum Leben in den Gemeindewohnungen beantworten zu können. Ihr könnt die Fragen dabei mit Stichwörtern beantworten. Für jede Antwort muss außerdem mindestens ein passendes Foto gemacht werden.

Achtet bitte darauf, dass ihr als Gruppe immer zusammenbleibt und erinnert euch an die vereinbarten Verhaltensregeln! Es geht dabei auch nicht um Schnelligkeit.

### Fragen zur Großfeldsiedlung

1 *In welchem Wiener Bezirk befindet sich die Großfeldsiedlung?*

2 *Wann wurde die Großfeldsiedlung erbaut? (siehe Häuserfassaden)*

3 *Aus wie vielen Stockwerken bestehen die höchsten Gebäude?*

4 *Was ist das Besondere an zahlreichen Hauseingängen?*

5 *Welche Geschäfte stehen den Bewohnerinnen und Bewohnern in der Großfeldsiedlung in unmittelbarer Nähe zur Verfügung?*

6 *Welche Buslinien stoppen bei der Großfeldsiedlung?*

7 *In welcher Straße würdet ihr am liebsten wohnen und warum?*

8 *Schätzfrage: Wie viele Wohnungen gibt es in allen Gebäuden der Großfeldsiedlung und wie viele Menschen können dort leben?*

---

## *Arbeitsblatt „Wohnen in der Großfeldsiedlung“*

Gemeinsam mit deiner Gruppe erforscht du heute die Großfeldsiedlung, um während der Exkursion die acht Fragen zum Leben in den Gemeindewohnungen beantworten zu können. Ihr könnt die Fragen dabei mit Stichwörtern beantworten. Für jede Antwort muss außerdem mindestens ein passendes Foto gemacht werden.

Achtet bitte darauf, dass ihr als Gruppe immer zusammenbleibt und erinnert euch an die vereinbarten Verhaltensregeln! Es geht dabei auch nicht um Schnelligkeit.

### **Fragen zur Großfeldsiedlung**

*1 In welchem Wiener Bezirk befindet sich die Großfeldsiedlung?*

Antwort: Die Großfeldsiedlung befindet sich im 21. Bezirk.

*2 Wann wurde die Großfeldsiedlung erbaut? (siehe Häuserfassaden)*

Antwort: Die Großfeldsiedlung wurde in den Jahren 1966 bis 1971 erbaut.

*3 Aus wie vielen Stockwerken bestehen die höchsten Gebäude?*

Antwort: Die höchsten Gebäude haben 16 Stockwerke.

*4 Was ist das Besondere an zahlreichen Hauseingängen?*

Antwort: Viele Hauseingänge sind mit Kunstwerken (z.B. Mosaik) versehen.

*5 Welche Geschäfte stehen den Bewohnerinnen und Bewohnern in der Großfeldsiedlung in unmittelbarer Nähe zur Verfügung?*

Antwort: Apotheke, Bank, Supermarkt, Restaurant, Post, Drogerie, Bäckerei, etc.

*6 Welche Buslinien stoppen bei der Großfeldsiedlung?*

Antwort: Die Buslinien 28A, 29A sowie die Nightline N25.

*7 In welcher Straße würdet ihr am liebsten wohnen und warum?*

Antwort: Individuell. (Wir würden die Pastorstraße/Dopschstraße/etc. wählen, weil es dort einen Park/viele Einkaufsmöglichkeiten/wenig Verkehr/etc. gibt)

*8 Schätzfrage: Wie viele Wohnungen gibt es in allen Gebäuden der Großfeldsiedlung und wie viele Menschen können dort leben?*

Antwort: 5.520 Wohnungen bieten Platz für etwa 21.000 Menschen.

---

## 13 Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere:

- dass ich die Masterarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Masterarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Wien, im Juni 2022